Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G monatl. Für Pommerellen 5 Gloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 63 — Sonnabend, den 15. März 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

**Verdächtige Vorgänge in Bayern**

## Putschideen in der Reichswehr?

### Drei Offiziere wegen nationalsozialistischer Umtriebe verhaftet — Das Wehrministerium besänftigt

**In den letzten Tagen sind immer wieder Gerüchte laut geworden, die von einer Verhaftung von Reichswehroffizieren in bayerischen Garnisonen wegen Verseuchung des Heeres mit nationalsozialistischer Propaganda wissen wollten. Die zuständigen Stellen dementieren entweder diese Gerüchte oder beschränken sich darauf, auf alle Anfragen jede Auskunft beharrlich zu verweigern.**

**Indes ist Tatsache, daß im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Verhaftung eines nationalsozialistischen Sturmtruppführers in Kassel ein kurz zuvor aus der Reichswehr in Ulm ausgeschiedener Oberleutnant und zwei jüngere Reichswehroffiziere der Ulmer Garnison am Dienstag hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden. Das bei ihnen gefundene reichlich belastende Material wies nach München, Ingolstadt und Regensburg, wo weitere Verhaftungen von Reichswehrangehörigen, aber auch von Personen außerhalb des Heeres zum Teil vollzogen wurden, zum Teil unmittelbar bevorstehen.**

*

Vom Reichswehrministerium wird bestätigt, daß es vor einiger Zeit durch Meldungen aus der Truppe erfahren hat, daß einige junge Offiziere im nationalsozialistischen Sinne zu wirken versuchten. Da diese Versuche rechtzeitig bemerkt und abgestellt worden sind, haben sie sich auf wenige Personen beschränkt und keine Bedeutung gewinnen können. Das Reichswehrministerium hat die Angelegenheit der Reichsanwaltschaft übergeben, in deren Händen die weitere Bearbeitung liegt.

**Gegen die Putsch-Taktik der Thälmann-Clique**

## Aufruhr bei den Kommunisten

### Die Wedding-Opposition tritt auf — Der Irrsinn der Barrikaden-Romantik

In der KPD. tritt gegenwärtig eine neue Opposition in Erscheinung. Nach dem Hinauswurf der Linken um Urbahns, der Rechten um Brandler und nach der Niederwerfung der Versöhnlergruppe regt sich jetzt wieder die sogenannte Weddinger Opposition, die schon einmal vor Jahren der KPD.-Leitung schwer zu schaffen gemacht hat. Die Weddinger Opposition wurde von dem Pfälzer Heinz Weber, einem ehemaligen Mitglied der KPD.-Zentrale, und einem gewissen Niese geführt. Weber wurde ausgeschlossen, verlegte dann Trotzkibroschüren und siedelte nach seinem früheren Wirkungskreis, nach der Pfalz über, wo er, unterstützt von Trotzki, ein Organ „Der Pionier" herausgibt. Niese kroch zu Kreuze. Nunmehr hat die Anhängerschaft dieser Richtung erneut den Kampf in der KPD. aufgenommen.

**Sie verlangen in den Mitgliederversammlungen Diskussionsfreiheit**

und legen eine Resolution vor, in der festgestellt wird, daß die KPD.-Losungen: „Für ein Sowjetdeutschland", „Kampf um die Diktatur des Proletariats" nicht geeignet gewesen wären, die Massen in Bewegung zu setzen. Weiter heißt es in der Resolution u. a.:

**„Der größte Teil der Arbeiterschaft ist noch immer von reformistischen Illusionen befangen, an deren Vorhandensein die Taktik der Partei den größten Anteil hat. Die zum Teil revolutionäre Stimmung bei den Erwerbslosen ergibt kein Bild von der Stimmung der Gesamtarbeiterschaft. Da heute eine akute revolutionäre Situation nicht gegeben ist, und die Mehrheit der Arbeiterklasse nicht unter dem Einfluß der Partei steht, so ist die Taktik der Partei falsch, die eher 100 Arbeiter zum Bau einer Barrikade, als 100 000 zum Widerstand gegen die Kapitalsoffensive bringt. Diese Taktik ist eine Putschtaktik und führt notwendigerweise zur Niederlage.**

**Die Fehler der Partei drohen sie von den Massen zu isolieren, die Massen werden, wenn die Partei nicht rasch und sicher den Kurs ändert, ebenso teilnahmslos die Schläge gegen die Partei mit ansehen, wie sie es bei dem Verbot des RFB., der Antifaschistischen Jungen Garden und der Besetzung des Karl-Liebknecht-Hauses taten.**

**Die schweren Fehler der Partei gestatten es den rechten und opportunistischen Strömungen in der Partei, zu wachsen und ihre zersetzende Tätigkeit zu verstärken.**

**Die Eröffnung der Diskussion in der Partei und Presse, über die Fragen, die die Einschätzung der Lage im internationalen und deutschen Maßstabe betreffen, ist deshalb von äußerster Notwendigkeit."**

Die Parteibürokratie im Karl-Liebknecht-Haus ist von dem plötzlichen Auftreten der Weddinger Opposition überrascht. Den Wortführern und Verteidigern der vorstehenden Resolution wird der Ausschluß angedroht. Aber trotzdem nimmt die Oppositionsbewegung innerhalb der KPD. zu. In den Mitgliederkreisen der KPD. erwartet man einen neuen Ekki-Brief, der einen neuen Kurs und unter Umständen auch eine Personaländerung in der Parteispitze befehlen soll.

**Die neue polnische Regierungskrise**

## Rücktritt des Bartel-Kabinetts unmittelbar bevorstehend

### Solidaritätserklärung für den Arbeitsminister, der ein Mißtrauensvotum erhielt

**Der Sejm hatte gestern wieder seinen großen Tag. Bei überfülltem Hause und in Anwesenheit des gesamten Kabinetts, mit Ausnahme Marschall Pilsudskis, wurde der Mißtrauensantrag der sozialistischen Fraktion gegen den Arbeitsminister Prystor nach siebenstündiger Sitzung mit 151 gegen 120 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten alle Oppositionsparteien, mit Ausnahme der Bauernpartei „Stronnictwo Chlopskie", der Deutschen und der Juden, die sich der Stimme enthielten, gegen den Antrag nur der Regierungsblock und die Regierungssozialisten.**

**Vor der Debatte gab Ministerpräsident Bartel eine Erklärung ab, in welcher er sich mit dem Arbeitsminister solidarisch erklärte und darauf hinwies, daß er das Mißtrauensvotum gegen Prystor als ein Mißtrauensvotum gegen das Gesamtkabinett ansehen werde. Es ist also zu erwarten, daß das Kabinett in den nächsten Stunden seine Demission einreicht.**

Der Verlauf der Sitzung gestaltete sich äußerst erregt. Vor Beginn der Tagesordnung gab der Abgeordnete der linksradikalen kleinbäuerlichen „Wyzwolenie"-Volkspartei eine Erklärung im Namen der sechs Links- und Zentrumsfraktionen ab, in der er energisch gegen den jüngsten Ausfall Bartels im Senat gegen den Sejm protestierte. Er betonte mit Nachdruck, daß unter den gegebenen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen Polens derartige Kundgebungen der Regierung zumindest unangebracht sind, wenn sie nicht gar großen Schaden anrichten könnten. Nach der oben erwähnten Erklärung Bartels über das Mißtrauensvotum ergriff der sozialistische Abgeordnete Zulawski, der Vorsitzende des polnischen Gewerkschaftsbundes, das Wort zu einer längeren, sehr sachlichen und mit viel Beweismaterial belegten Begründung des Mißtrauensantrages gegen den Arbeitsminister. Er unterstrich vor allem

**die ständigen Rechtsbeugungen Prystors bei der Verwaltung der polnischen sozialen Versicherungsinstitutionen, vor allem der Krankenkassen,**

um dann Tatsachen anzuführen, aus denen klar hervorging, daß das einzige Ziel des Arbeitsministers war, die Krankenkassen ganz unter den Einfluß der Regierungspartei zu bringen, wobei die Institutionen selbst, die Gemeingut eines Fünftels der gesamten polnischen Bevölkerung sind, beträchtlichen Schaden litten. Die Ausführungen Zulawskis wurden von ständigem Lärm auf den Regierungsbänken begleitet. Darauf sprachen noch die Führer fast aller Fraktionen und begründeten ihre Haltung. Sofort nach der Abstimmung des Antrages verließ die Regierung das Parlamentsgebäude.

### Unterzeichnung des Handelsvertrages am Sonntag?

**Verzögernde Einflüsse der polnischen Kabinettskrise**

Die Hoffnung, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag am Donnerstag oder Freitag unterzeichnet werden wird, ist nicht erfüllt worden. Gesandter Rauscher hat nach seiner Rückkehr aus Berlin ununterbrochen Unterredungen mit dem polnischen Delegationsführer gehabt, so daß Mittwoch gegen Mitternacht bereits die beiderseitigen Vertragstexte angeglichen waren. Die polnische Seite zögert jedoch noch mit ihrer Unterschrift unter Hinweis auf die augenblickliche innerpolitische Krise Polens, deren Klärung sie abzuwarten gedenkt. Nichtsdestoweniger hofft man in Warschau, den Vertrag noch am Sonntag paraphieren zu können.

## Streiflichter

Es kommt fast immer darauf an, in welchem Zusammenhang man die Dinge betrachtet. Das gilt besonders für die merkwürdigen Funde von russischer Munition, die in den letzten Tagen die Danziger Oeffentlichkeit beschäftigt haben. Von bestimmter Seite wurden diese Funde ohne weiteres mit der letzten kommunistischen Demonstration in Verbindung gebracht. Wir sind die letzten, die die Kommunisten mit ihrer krawallustigen Demonstrationsspielerei irgendwie in Schutz zu nehmen beabsichtigen.

Aber es hieße diesen Parademarsch-Revolutionären wirklich zu viel Ehre antun, wenn man ihren Weltrevolutionsplänen mehr als eine illusionäre Bedeutung beimessen würden. So lange vor allem auch nicht der Beweis dafür erbracht wird, wie man mit einigen Dutzend alter, verrosteter und verbogener Kriegspatronen ein entscheidenden Schlag gegen die modern ausgerüstete Staatsgewalt führen kann und wo auch die zu der aufgefundenen Munition erforderlichen russischen Gewehre in Erscheinung getreten sind, so lange ist nur ein indirekter Zusammenhang der mysteriösen Entdeckung dieser „Munitionsdepots" mit dem letzten kommunistischen Aufmarsch gegeben.

Anders steht es dagegen um die direkten Zusammenhänge. Wir wollen ganz davon absehen, daß, nachdem am letzten Sonntag die Kirchenglocken zum „heiligen Krieg" gegen die Sowjetunion in Schwung gebracht wurden, eine nahelliegende Abwechslung gegenüber den Methoden im Weltkrieg darin liegen könnte, daß diesmal die Munition den Bestrebungen der Kirchenglocken dienstbar sein durfte, anstatt umgekehrt. Aber es gibt ja auch noch andere bekannte Kreise, die glauben, von einer antibolschewistischen Hetze profitieren zu können.

Nur schade, daß es unserer sonst so findigen Polizei diesmal nicht zu gelingen scheint, die eigentlich so naheliegenden Spuren aufzudecken. Scheinbar hat sie sich insofern auf eine falsche Fährte bringen lassen, als sie selbst zwar einer ernsthaften Verwendungsmöglichkeit der gefundenen Munition durch die Kommunisten widerstreitend, ihnen doch eine mehr spaßhafte Mystifikation in der Richtung zutraut daß die KPD. dadurch in den Genuß eines anscheinend ersehnten Verbotes ihrer Partei kommen wollte, um so im Dunkel einer illegalen Organisation eine bessere Rolle spielen zu können. Der einzige Beweis für diese Annahme wäre jedoch der restlose Nachweis der Unbeteiligtheit aller andern Faktoren. So lange muß man leider an eine gemeingefährliche Provokation glauben, deren Wurzeln mit allen Ablegern gründlich zu beseitigen der Freistaat ein dringendes Interesse hat

*

Schien die Regierung bisher an der Klippe des Wohnungswirtschaftsgesetzes zu scheitern, so muß, nachdem diese Gefahr glücklich gebannt wurde, jetzt damit gerechnet werden, daß sie unter Umständen auf die Sandbank des Etatsausgleiches auflänft. Dabei sollte es im Grunde genommen doch sehr einfach sein, sich darüber zu einigen, wo die für die Inbetriebhaltung der umfangreichen Staatsmaschinerie erforderlichen Mittel herzunehmen sind: nämlich da, wo sie sind. Doch schon erhebt sich der Streit, weil es angeblich besitzende Kreise überhaupt nicht mehr geben soll.

„O, du mein Danzig!" kann man dazu nur noch mit der letzten Faschingsrevue ausrufen, zumal einer ihrer Schlager mit seinem Refrain „Verdient wird nur noch am Verlust" diese Weisheit sehr treffend verspottet. Gewiß geht es großen Teilen unserer Wirtschaft nicht zu best; zugegeben daß manches Unternehmen schwer zu kämpfen hat. Aber es gibt auch eine ganze Reihe von Firmen, auch von Betrieben und besonders von Gewerben, die noch ganz annehmbar verdienen. Alle diese Kreise, die jetzt so tun, als wenn ihnen das Wasser bis zum Munde steht, sie würden es entrüstet ablehnen, wenn man ihnen zumuten wollte, etwa mit dem monatlichen Durchschnittseinkommen eines Arbeiters von 150 Gulden ihr Dasein zu fristen; ganz zu schweigen von den geradezu nur die nacktesten Existenzbedürfnissen befriedigenden Unterstützungen des großen Erwerbslosenheeres.

Diesen Maßstab angelegt — und nur er kann gelten, wenn eine gerechte Verteilung in der Aufbringung der öffentlichen Lasten Platz greifen soll — wird eine stärkere Heranziehung der höheren Einkommen, eine geringe Belastung der Unternehmen durch eine einprozentige Lohnsummensteuer durchaus nicht als untragbar gelten können. Um so mehr, da die breiten Schichten durch die in Aussicht stehende Mietserhöhung, durch Steigerung der Spiritusverbrauchsabgabe bereits zu ihrem Teil viel empfindsamer betroffen werden dürften, als die besitzenden Kreise es für sich glauben machen wollen.

Besser wäre es allerdings, der Freistaat würde ohne neue steuerliche Belastungen auskommen. Aber sind es nicht gerade die Unternehmer, die durch die gemeingefährliche Bevorzugung ausländischer Arbeitskräfte die großen öffentlichen Aufwendungen für die einheimischen Erwerbslosenarmee verursachen? Ein einfaches Rechenexempel sollte sie, die sie doch sonst immer so gut kalkulieren können, nun endlich von ihrem verhängnisvollen Wege abbringen. Sie würden sich und auch den anderen Volksschichten mancherlei Lasten ersparen.

*

Just, da es der zehnjährigen Wiederkehr des Kapp-Abenteuers zu gedenken gilt, zeigt eine Meldung von der Aufdeckung einer nationalsozialistischen Offiziersverschwörung in der Reichswehr auf, daß die deutsche Republik auch heute noch immer vor Anschlägen auf der Hut zu sein hat. Erfreulicherweise hat man diesmal schnell und derb zugefaßt und damit die wenig sinnige Jubiläums-Wiederholung eines militärischen Gewaltstreiches verhindert. Wenn auch derartigen Unternehmungen heute weniger als in den Märztagen 1920 die Aussicht auf Erfolg blühen würde, so bleiben sie in ihren mannigfachen Auswirkungen doch eine gemeingefährliche Angelegenheit. Wenn selbst nach den Feststellungen eines rechtsstehenden Publizisten der Kapp-Putsch neben dem Verlust von 30 Menschenleben eine Verminderung des deutschen Nationalvermögens um eine Milliarde Goldmark verursacht hat, so sind diese Spuren nachdrücklichst schrecken.

Aber es lassen sich erfreulicherweise auch andere, wesentlich beruhigendere Parallelen ziehen. So unternimmt das die „Voss. Zeitung" in folgender interessanter Weise:

„Matrosenmeuterei 1918. Marinebrigademarsch von Döberitz nach Berlin 1920. Wilhelm II., der Mann mit dem Marschallstab, verläßt Heimat und Heer, und keine Hand erhebt sich für ihn, weder an der Front, noch in der Heimat.

Ebert, der Zivilist, weicht der unmittelbaren Gewalt und kehrt nach acht Tagen nach Berlin zurück, gestützt auf den Willen der Millionen, die in schweigender Eintracht den Usurpatoren den Gehorsam verweigert und alle Räder zum Stillstand gebracht hatten.

Waren die Meuterer von Kiel, die führerlos und ängstlich darauf warteten, was mit ihnen geschehen werde, stärker als die zu jeder Gewalttat bereiten Baltikumer, die dem Kapitän Ehrhardt, einem willenkräftigen Kondottiere, bedingungslos gehorchten?

Waren die Machtmittel der kaiserlichen Regierung schwächer als die Eberts? War der kaum erst aus den revolutionären Wirren entstandene Notbau von Weimar fester als die seit Jahrhunderten eingewurzelte Monarchie?"

Hoffentlich können sich alle Kappisten-Narren diese aufschlußreichen Fragen selbst beantworten.

*

Die Rechtskommission des Senats hat in diesen Tagen die Begnadigung eines Arztes, der wegen Meineides zu Gefängnis verurteilt worden war, vorgenommen. Erfreulich und lobenswert, gewiß. Aber vielleicht erinnert sich die Rechtskommission, daß Dutzende von Menschen, die zufällig nicht Akademiker sind und bestimmt nicht schwerer „gesündigt" haben als der Arzt, wegen Meineides im Zuchthaus sitzen. Dutzende von Fällen, so lächerlich, daß akademische Grade gar nicht notwendig sind, um die Unschuld der Betroffenen, die Schuld der Paragraphen und der Anklagebehörden zu beweisen. Da ist z. B. eine Frau, die auf ein Jahr ins Zuchthaus mußte, weil ihr Mieter ein Liedchen sang und der deswegen nicht drei Gulden Polizeistrafe zahlen wollte. Eine Groteske, geschehen im Januar 1930, nur nicht grotesk für die Frau, die hinter Gittern sitzt und sicherlich nicht weiß, warum.

Die Begnadigung des Arztes in allen Ehren. Man erkennt, daß die Rechtskommission des Senats einen Blick für das Unsinnige hat und auf ein Gesuch hin dieser Erkenntnis auch Rechtsgültigkeit zu geben versteht. Die Rechtskommission hat damit einen wichtigen Schritt getan. Sie hat bewiesen, daß die Verurteilung wegen Meineides auch durch eine Berufungsinstanz noch keine Verurteilung der menschlichen Qualitäten zu sein braucht. Es ist damit öffentlich anerkannt, daß die Seuche des Meineides nicht eine Seuche derjenigen ist, die einen Meineid — meistens unabsichtlich — leisten, sondern derjenigen, die meinen, den Justizapparat deswegen in zermalmende Tätigkeit setzen zu müssen. So wird hoffentlich diese Begnadigung, die auf viele Angehörige anderer wegen Meineides Verurteilter einen merkwürdigen Eindruck gemacht hat, mit dazu beitragen, heißblütige Staatsanwälte bei den Strafverfolgungen wegen Meineides zu zügeln.

## Republikschutzgesetz vor der Verabschiedung

**Heute beginnt die dritte Lesung — Weizenbrot essen, ist „unpatriotisch"**

Das Gesetz zum Schutze der Republik und zur Befriedung des politischen Lebens wurde am Freitag in zweiter Beratung verabschiedet. Die Widerstandskraft der Opposition war gebrochen. Mehrere der Abstimmungen waren namentlich. Es zeigte sich, daß die Mehrheit für das Gesetz sehr groß ist. Im allgemeinen standen rund 270 Stimmen den etwa 110 Stimmen der Opposition gegenüber.

Das Haus trat dann in die Beratung des

**Entwurfes eines Brotgesetzes**

ein. Es soll als Roggenbrot nur noch Brot angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, das mindestens zu 95 v. H. aus Mahlerzeugnissen des Roggens hergestellt ist. Als Weizenbrot soll nur Brot aus mindestens zu 95 v. H. Mahlerzeugnissen des Weizens hergestellt werden dürfen. Roggenmischbrot muß mindestens 75 v. H. Mahlerzeugnisse des Roggens enthalten; Weizenmischbrot muß überwiegend aus Mahlerzeugnissen des Weizens hergestellt werden. Der Gesetzentwurf soll zur Steigerung des Roggenbrotverzehrs dem Inlande dienen. Der Reichsernährungsminister machte darauf aufmerksam, daß der Roggen noch tiefer im Preise gesunken wäre, wenn nicht die Reichsregierung eine Stützungsaktion vorgenommen hätte. Diese Preisstützung hat dem Reiche bisher schon rund 50 Millionen Mark gekostet.

**Auslieferung zur Strafverfolgung**

Wieder lagen dem Hause eine große Anzahl von Anträgen auf Strafverfolgung gegen Abgeordnete vor. Das Haus beschloß die Verfolgung des Nationalsozialisten Goebbels in zwei Fällen, ebenso des Kommunisten Torgler freizugeben, der in einer Versammlung zu Gewalttaten gegen die Nationalsozialisten aufgefordert haben soll. Ob Torgler, der in seinem Auftreten immerhin weit über den Nationalsozialisten steht und einer der wenigen gewandten Parlamentarier der Kommunisten ist, sich des Vergehens schuldig gemacht hat, mag die Untersuchung klären.

Auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung steht u. a. die dritte Beratung des Republikschutzgesetzes.

**So kommt es herum:**

# Nicht Abrüstung, sondern Aufrüstung

## Falls Frankreich nicht zu bekehren ist — Ein „neuer" Gedanke auf der Flottenkonferenz

Die Versuche, die Flottenkonferenz vor einem völligen Zusammenbruch zu retten, werden fortgesetzt. Macdonald fand am Freitag in dem Führer der amerikanischen Delegation, Stimson, einen energischen Helfer bei seinen Versuchen, zu retten, was noch zu retten ist. Die Hauptanstrengungen der englischen und amerikanischen Delegierten geht nach wie vor dahin, eine französisch-italienische Verständigung herbeizuführen. Trotzdem am Donnerstag die Aussichten hierfür zeitweise günstig schienen, kann von einem wirklichen Fortschritt bis zur Stunde nicht gesprochen werden. Briand beharrt auf den französischen Forderungen, die nach den letzten Berechnungen der Experten praktisch auf eine Tonnage von 869 000 hinauslaufen dürften. Grandi, der italienische Hauptdelegierte, bleibt bei der Forderung nach Parität mit Frankreich. Mangels anderer greifbarer Hoffnungen konzentrieren sich

**alle Erwartungen auf die am Sonntag in Chequers stattfindende Aussprache zwischen Macdonald und Tardieu.**

Am Freitag wurde zum erstenmal ernsthaft ein neuer Gedanke in die Diskussion geworfen, der eine überaus bedenkliche Perspektive zu eröffnen scheint. Die Engländer und Amerikaner haben wissen lassen, daß sie im Falle eines Scheiterns der französisch-italienischen Verständigung daran denken müßten, eine Einigung zwischen den fünf Mächten unter Verzicht auf Abrüstung herbeizuführen. Praktisch würde das darauf hinauskommen, daß die französischen Ziffern von den übrigen Mächten angenommen würden, und

**daß England, Amerika und Japan unter Zugrundelegung des französischen Programms ihre eigenen Flottenprogramme proportional vergrößern würden.**

Das würde, was England betrifft, praktisch bedeuten, daß England 35 000 zusätzliche Tonnen Kreuzer und 50 000 zusätzliche Tonnen neuer U-Boote zu bauen hätte. Trotzdem diese Möglichkeit ernsthaft in Konferenzkreisen erörtert wird, muß man bis auf weiteres annehmen, daß dieser Gedanke von englisch-amerikanischer Seite hauptsächlich aus taktischen Gründen in den Vordergrund geschoben wurde, um damit in letzter Stunde auf Frankreich und Italien einzuwirken.

In Konferenzkreisen kursiert seit eineinhalb Tagen das Gerücht, daß ein englisch-amerikanisch-japanischer Dreimächtepakt fertig vorliege und angeblich bereits paraphiert sei. Man wird dieses Gerücht jedoch mit äußerster Vorsicht zur Kenntnis nehmen müssen.

### Tardieu legt vor

Vor seiner Abreise nach London hat Ministerpräsident Tardieu sein Kabinett noch einmal ausdrücklich beschließen lassen, daß Frankreich keinen Fingerbreit von seinen Flottenforderungen nachgeben könne. Die gesamte Pariser Presse erklärt, daß die in London wieder aufgetauchte Möglichkeit eines Mittelmeerpaktes nur eine Finte, ein Manöver gegen Frankreich sei. Frankreich solle sich dazu verpflichten, im Mittelmeer keine stärkere Flotte als Italien unterhalten. England werde den Vertrag als Garant unterzeichnet, und auch Spanien, Jugoslawien, Griechenland sowie die Türkei sollten zum Beitritt aufgefordert werden. Der Vertrag sei aber insofern eine Entstellung des von Briand vorgeschlagenen Mittelmeer-Locarnos, als er keine Sicherheitsbestimmungen und keine Verpflichtungen gegenseitiger Hilfeleistung enthalte. Deshalb sei er für Frankreich kaum annehmbar.

## Sie suchen die Rheinlandräumung zu verzögern

**Widerstand reaktionärer Kabinettsmitglieder in Frankreich Briands Abwesenheit wird ausgenutzt**

Wie das französische sozialistische Parteiorgan, der „Populaire", berichtet, hat am Freitag in dem nächtlichen Kabinettsrat, der bis nach Mitternacht andauerte, eine heftige Diskussion über die Räumung der Rheinlande stattgefunden. Die Regierung Tardieu hat bekanntlich die Absicht, die Ratifizierung des Youngplans und der Haager Vereinbarungen möglichst noch bis Ende März zu vollziehen. Verschiedene reaktionäre Mitglieder des Kabinetts haben in der Sitzung die Gelegenheit benutzt, um in Abwesenheit Briands gegen eine verfrühte Räumung des Rheinlandes zu protestieren.

**Durch die Opposition Schachts**

in Rom sei der Beginn der Geschäftstätigkeit der internationalen Reparationsbank und damit die Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Reparationsschuld um einen Monat verzögert. Man könne daher schon jetzt erklären, daß Frankreich nicht an die Räumungsverpflichtung zum 30. Juni gebunden sei. „Aber so kommen wir mit der Räumung womöglich noch bis zum Jahresschluß", soll Tardieu daraufhin ungeduldig ausgerufen haben.

## 15 Monate Festung für einen Redakteur der „Roten Fahne"

**Wegen Vorbereitung des Hochverrats verurteilt**

Das Reichsgericht verurteilte den Schriftleiter Richard Schulz-Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat, dem Antrage des Reichsanwalts entsprechend, unter Zubilligung der Ueberzeugungstäterschaft zu einem Jahr drei Monaten Festungshaft. Schulz hatte als verantwortlicher Schriftleiter der „Roten Fahne" am 8. August 1929 einen Artikel „Gegen die Bourgeoisie-Verfassung" und am 11. August 1929 einen Artikel „Fort mit der bürgerlichen Republik! Kämpft für die Sowjetmacht!" veröffentlicht, in denen der Tatbestand der Vorbereitung des Hochverrats erblickt wurde.

## Tschitscherin flieht in die Krankheit?

Der russische Volkskommissar des Aeußern, Tschitscherin, hat dem Rate der Volkskommissare der Sowjetunion zum dritten Male sein Rücktrittsgesuch übermittelt. Tschitscherin bittet darin, ihn sofort seines Amtes zu entheben, da seine Gesundheit immer noch schlecht sei. Er beabsichtigt, sich Mitte April wieder nach Deutschland zu begeben, um in Wiesbaden seine Gesundheit wiederherzustellen.

**Der Volksentscheid gültig.** Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag befaßte sich am Freitag mit dem Ergebnis des Volksentscheids und faßte folgenden Beschluß: „Die Abstimmung bei dem Volksentscheid vom 22. Dezember 1929 ist gültig. An der Abstimmung hat sich nicht die Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt." Die Pleite Hugenbergs hat damit ihre amtliche Bestätigung erfahren.

**Der Republikaner Dr. Großmann wird Reichsgerichtsrat.** Der Senatspräsident am Kammergericht, Dr. Hermann Großmann, ist von der preußischen Justizverwaltung zur Ernennung als Reichsgerichtsrat vorgeschlagen worden. Großmann hat an der modernen Entwicklung des Disziplinarrechts großen Anteil und gehört dem Vorstand des Republikanischen Richterbundes an.

# Bin ich anspruchsvoll?

Von **Robert Walser**

Man macht mich auf Romane bedeutender Autoren aufmerksam.

Ich erhalte Verlegerbriefe.

Frauen aus der Gesellschaft erinnern sich meiner.

Ich besitze Manteren, schüttle sie allerdings plötzlich ab, um sie neuerdings aufzunehmen.

Mitunter komme ich mir seltsam vor.

Aerzte fragen mich teilnahmsvoll, ob sich denn wirklich niemand um mich kümmert, als wenn sie das für sehr unrichtig hielten.

Ich glaube bald selber, daß man mich vernachlässigt hat. Uebrigens schadet das absolut nichts. Ich habe dafür sozusagen umso intensiver „gelebt."

Ich lese alle Mittage so zum Mittagessen „meine" Zeitung. Diese Tatsache ersucht mich, sie zu erwähnen. Was bittet mich außerdem um freundliches Kundtun?

Habe ich etwa „allerlei vergessen?"

Ich wechselte wieder einmal mein Domizil. Wann komme ich wieder zur Lektüre eines französischen Buches? Ich sehne mich danach.

Was hat man unter „Bildung" zu verstehen? Was richte ich da für Fragen an mich?

Zimmersuchen und so weiter habe ich gern. Man schaut dabei in Häuser hinein, in die man sonst nie hineinblicken würde.

So gelangte ich beispielsweise auf der Suche nach einem geeigneten Schaffensraum und Wohngemach ins Innere eines Hauses aus der Barockzeit. In den Korridoren hingen alte Bilder.

Selbstverständlich bleibe ich nach wie vor für Mansarden interessiert. Ich interessiere mich für so vieles.

Ob ich mich wohl bald um eine Lebensstellung höflich bewerben werde? Auch diese Frage beschäftigt mich gewaltig.

Ich fand in ärmerer Leute Haus ein sehr niedliches Zimmer, das nur leider nicht heizbar war. Mit der Aussicht aufs Land, die das kleine Fenster darbot, erklärte ich mich im Nu einverstanden. Das Zimmer konnte bloß so als Zimmerchen aufgefaßt werden.

Indem ich mir dies Zimmer anschaute, schaute ich mir gleichzeitig auch die Logisfrau genau an. Ich wünschte mich zu überzeugen, ob sie mich eventuell interessierte.

Im Fensterrahmen lag überdies, in etlicher Entfernung auf einer Anhöhe stehend, das Volksernährungsgebäude, wo Wirtschaftsfragen studiert werden mochten. Früher wohnte in diesem eleganten Hause ein Literatur- und Kunstprofessor. Es hatte mir da einmal jemand gesagt: nun dachte ich daran.

„Der Tisch ist für mich etwas zu klein, da ich nämlich ziemlich viel schreibe", sagte ich zu der Logisfrau, deren Aeußeres ich eingehend beobachtet hatte und grüßte sie und entfernte mich.

Ich sah mir nachher auch ein dunkles, aber warmes Hofzimmer an. Zu der Frau, die es mir zeigte, sprach ich: „Vielleicht komme ich auf den Raum zurück. Ich bin gegenwärtig von Pfeilen durchbohrt."

„Um Gotteswillen!" fragte sie erschrocken, „von was für Pfeilen?"

„Von Amors Pfeilen", erwiderte ich still und wie wegwerfend, als kämen mir diese Pfeile nebensächlich vor.

„Es gibt doch unbarmherzige Frauen", warf sie hin. Ich gab zurück: „Jede sorgt begreiflicherweise zunächst für sich."

Damit ging ich, und jetzt beschäftigt mich diese sehr seltsame, meiner Ansicht nach wichtige Frage: Aus was besteht die Bildung?

Und dieser Arzt, der mich gleichsam so nebenbei rasch ein bißchen „bemutterte". Er gab mir ein Buch zu lesen, das nun meinen Tisch mit seiner Gegenwart ziert.

Und dann „Diese schöne Frau", die mich in einem Laden so aufmerksam fixierte, als wolle sie mir sagen: „Dich kenn ich; gib acht!"

Sie besaß ein so schönes, feines Antlitz und dazu noch sehr feine Füße. Die Sache war die: ich saß da so im Laden und wartete auf etwas. Von dieser Dame habe ich im Augenblick geglaubt, daß sie mir schon irgendwo begegnet sei, daß sie mich nun wieder erkenne und daß sie von mir eine ganz bestimmte Meinung habe. Das alles kann natürlich meinerseits auf Täuschung beruhen. Man täuscht sich ja so leicht, wo man sich interessiert.

Frühmorgens sieht man in unserer so netten Stadt zahlreiche hübsche Mädchen, die zu irgendwelcher Beschäftigung gehen.

Es wird nachgerade für mich „ernst", das weiß ich.

Ich habe mir vorgenommen, einen Roman zu schreiben, der natürlich psychologisch sein muß. Es wird sich darin um Lebensfragen drehen.

Ein Schullehrer, der auch schriftstellert, hat mir zwei sehr aufmerksame, kluge Briefe geschrieben.

O, diese Schnelligkeit in allen meinen ausgedehnten Langsamkeiten und demgegenüber wieder diese Trägheit in all meinem umfangreichen Fleiß.

Sollte ich wirklich so ein „Volkskind" sein, das sich selbst noch nicht einmal versteht? Das wäre gräßlich!

Aber ich schwebe immer wie in einem Goldzustand, d. h. bescheiden gesagt, ich habe zu mir Vertrauen. Andere leider nicht immer, wie z. B. eine sehr nette Frau, bei der ich auch bei dem Zimmersuchen vorsprach.

Das Zimmer sah reizend aus, wissen Sie, so sonnig, so hell. Ich sage sogleich zu mir: „Hier möchte ich wohnen". Der Waschtisch war neu und schneeweiß und es gab da eine einladende Chaiselongue, die ich unter Umständen anders plaziert haben würde.

„Das Zimmer ist das reine Gedicht, liebe, hochverehrte Frau", sprach ich zur Vermieterin, „ich setze mich hier im Geist schon fest."

Sie erwiderte: „Sie müssen zu meinem und wahrscheinlich auch Ihrem Bedauern erfahren, daß ich mich nicht schon jetzt entschließen kann. Sie sind sehr anspruchsvoll, nicht wahr?"

Ich gab zur Antwort: „Ja, das bin ich."

„Eben deshalb möchte ich Sie bitten, es mich noch ein bißchen überlegen zu lassen. Telephonieren Sie mir doch. Nicht wahr, tun Sie das. Sie erhalten dann Bescheid."

Ich nahm vom Zimmerwunder Abschied. Mit welchem Lachen ich nun daran zurückdenke! An die Frau, die im Zögern ihr Heil suchte.

Was mich betrifft, so wohne ich nun recht anständig, ja sogar beinahe fein. Meine Umgebung befriedigt mich. Man kann meiner Ansicht nach ziemlich überall wohnen, und dazu hat sich ja noch bei jemand, der mich kennt und schätzt, eine im Handelsfach wichtige Persönlichkeit, nach meiner Wenigkeit erkundigt und wird, wie ich glaube, die Auskunft erhalten haben, die sie sich wünschte.

Ich glaube, daß ich noch etwas aus mir mache. Was ich noch beifügen möchte: Eine Schauspielerin schrieb mir, sie sei in einer Mißstimmung nach Hause gekommen, habe an mich gedacht und dabei sei sie heiter geworden.

## Polnische Kunstausstellung in Danzig

In diesen Tagen ist nach Danzig als Kommissar einer Ausstellung polnischer Malerei der Universitätsdozent Dr. Mieczslaw Treter gekommen. Die Eröffnung dieser Ausstellung soll dank der Gastfreundschaft des Senats der Freien Stadt Danzig am 27. April d. J. im Gebäude des Danziger Stadtmuseums stattfinden.

Dr. Treter ist gleichzeitig Kommissar der polnischen Kunstausstellung in Berlin. Die polnische Ausstellung in Berlin, die als Erwiderung der deutschen Ausstellung in Warschau vom Jahre 1929 gedacht ist, umfaßt hauptsächlich graphische Arbeiten, daneben auch Kleinplastik, Gewebe, Wirkereien und Buchkunst.

In Danzig soll ein Hauptgebiet der neuzeitigen Malerei Polens gezeigt werden, nämlich Bilder, die polnische Landschaft und polnisches Volk darstellen. Auf dieser Ausstellung, die über 100 Oelgemälde und Aquarelle der hervorragendsten Maler umfaßt, werden verschiedene Richtungen und Künstlergruppen aus Krakau, Lemberg, Wilna, Polen und Warschau vertreten sein.

# Was wird Danzig davon haben?

## Die Auswirkungen des deutsch-polnischen Handelsvertrages — Die Meinung Prof. Noës

Der deutsch-polnische Handelsvertrag, jahrelang nichts mehr als ein Gesprächsthema, wird nun endlich zur Tatsache werden. Und während man bisher eigentlich nur über die Frage diskutieren konnte, ob überhaupt ein Abschluß der ewigen Verhandlungen erfolgen wird, ist jetzt das Wesentliche: Wie werden die Auswirkungen des Vertrages sein? Dieses „Wie" spielt in Danzig keine geringere, vielleicht sogar eine noch schwerwiegendere Rolle als in Deutschland oder Polen.

Darüber kann allerdings kein Zweifel bestehen, daß die Beendigung des Zollkrieges zwischen unseren beiden großen Nachbarländern, unter politischem Gesichtswinkel gesehen, die größte Befriedigung auslösen muß. Und es kann weiter nicht daran gezweifelt werden, daß auch in wirtschaftlicher Beziehung die Verständigung

**einen großen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand in der osteuropäischen Wirtschaft bedeutet.**

Sicherlich ist der Vertrag als ein Schritt aus ungesunden Verhältnissen zu einer gesünderen Basis zu werten. Wenn auch aus dem Gegeneinander noch kein harmonisches Zusammenarbeiten entstehen wird, so ist doch wenigstens ein Anfang dazu gemacht.

Wie aber jeder Schritt von der Desorganisation zur Organisation vorübergehend Opfer fordert, so werden auch hier bei dem Vertrag, der seit langem zu einer dringenden Notwendigkeit geworden ist, für die von den ungesunden Verhältnissen lebenden Industrien unangenehme Konsequenzen zu erwarten sein. Während eine derartige Luftreinigung in großen Ländern nicht sehr von Belang ist, kann das für kleine Staatswesen von großer Bedeutung werden. Danzig bildet mit Polen eine Wirtschaftseinheit. Es fragt sich, ob die „Luftreinigung", die der Handelsvertrag in größerem oder kleinerem Umfang wahrscheinlich mit sich bringt, auch Danzig berühren wird.

Die Meinungen darüber sind geteilt. So sehr wir meinen, daß der Danziger Handel keine Einbuße, vielmehr wahrscheinlich eine Belebung erfahren wird, so wenig ist andererseits manchen Befürchtungen der Danziger Industrie die Berechtigung abzusprechen. Es wird deshalb für die Oeffentlichkeit von größtem Interesse sein, wie der Leiter eines der wichtigsten Danziger Industriebetriebe, Prof. Dr. Noë von der Danziger Werft, die Perspektiven für die Danziger Industrie nach dem Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages beurteilt.

In einer Unterhaltung mit einem unserer Redaktionsmitglieder erklärte Prof. Noë zunächst, daß die

**Gerüchte von einem Abbau von 800 Arbeitern der Danziger Werft nicht stimmen.**

Diese Absicht bestände nicht, es wären kaum nennenswerte Entlassungen zu erwarten. Die Eisenbahnwerkstätten seien voll beschäftigt, auch in der Abteilung Schiffbau liegen noch genügend Aufträge vor, in einigen andern Abteilungen dagegen wären die Beschäftigungsmöglichkeiten geringer. Immerhin bestände die Aussicht, neue Verbindungen im Auslande anzuknüpfen und neue Aufträge hereinzubekommen. Die Verhandlungen seien bereits angebahnt, und die Ergebnisse werden vermutlich günstig sein.

Dem deutsch-polnischen Handelsvertrag steht Prof. Noë mit einiger Skepsis entgegen. Dieses große Ereignis hätte schon fünf oder sechs Monate seine Schatten vorausgeworfen. Seit diesem Zeitpunkt habe man in Polen mit der Bestellung von Anlagen gezögert. Man habe sich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß ja in absehbarer Zeit die Verhandlungen mit Deutschland beendet sein werden und daß man dann langfristige Kredite bekomme. Der Preis der Anlagen sei nicht so sehr entscheidend, dafür aber eben die Gewährung von vier- bis fünfjährigen Krediten, zu der die Danziger Industrie nicht imstande wäre. Die deutsche Industrie habe vor der Danziger natürlich viel voraus. Für sie ist Polen nur ein Teilgebiet des internationalen Marktes, während Polen für Danzig ausschlaggebend ist. Durch die Massenproduktion könne Deutschland billiger produzieren, außerdem brauche es nicht die hohen Zölle auf die Rohstoffe zu zahlen. Auch die Finanzierungsmöglichkeiten liegen in Deutschland wesentlich besser als in dem kleinen Danzig.

Aber Deutschland sei schließlich nicht die einzige Konkurrenz für die Danziger Industrie auf dem polnischen Markt. Es kämen hinzu: Schweiz, Schweden und die Tschechoslowakei. Während es Danzig darauf ankommt, möglichst wenig Kredite zu geben, seien es besonders die Schweiz und Schweden, die im Gegenteil den allergrößten Wert darauf legen, langfristige Kredite zu gewähren. Denn

**die Industrieen dieser Länder verdienen daran ungeheuerlich.**

Die Schweiz und Schweden sind heute zu den Sammelbecken des Geldmarkts (vor allen Dingen durch die Kapitalflucht der deutschen Kapitalisten. D. Redak.) geworden. Die Industrien dieser beiden Länder erhalten infolge des Geldüberflusses das Kapital von ihren Banken zu 6—6½ Prozent. Die Polen müssen aber für den Kredit 12 Prozent bezahlen. Ein rundes Geschäft, das wohl ziemlich einzig dasteht und einige bezeichnende Schlaglichter auf die „Gesetzmäßigkeiten" kapitalistischer Wirtschaftsweise wirft.

Im übrigen betrachtet Prof. Noë das Problem nicht unter dem engeren Gesichtswinkel Deutschland, Danzig, Polen, sondern unter dem Aspekt der Welt-Wirtschaftskrise. Für Danzig falle allerdings dabei besonders erschwerend ins Gewicht, daß sein Absatzgebiet in der Hauptsache Polen sei, dessen Wirtschaft im innersten Kern zwar gesund, doch im Moment von den allgemeinen Krisenerscheinungen sehr stark ergriffen wäre. Die Krise der Zuckerwirtschaft z. B. wirke sich auf die Danziger Industrie so aus, daß Aufträge auf Anlagen für die polnische Zuckerproduktion jetzt nicht erteilt worden sind. Ist die Lage der Danziger Industrie also an sich schon nicht sehr rosig, so werde sie durch die oben skizzierten Folgen des deutsch-polnischen Handelsvertrages noch mehr erschwert.

Soweit Prof. Noë, dessen Ansichten wohl im wesentlichen auch von anderen Industrieleitern geteilt werden. Für den Handel und auch für den Danziger Konsum werden sich wahrscheinlich durch den Handelsvertrag Erleichterungen ergeben. Da bei den Zöllen ja nach Abschluß des Vertrages die Meistbegünstigungsklausel in Kraft tritt, so werden

**die Zollermäßigungen eine Preissenkung bei den verschiedensten Waren,**

als da sind Textilien und Lederartikel, Gummischuhe und Toilettenwaren usw. nach sich ziehen müssen. Allerdings wird es da noch einiger „Anregungen" bedürfen, da ja bekanntlich die Preise steigen, wenn sich die Selbstkosten erhöhen, merkwürdigerweise aber nicht fallen, wenn sich die Selbstkosten des Handels verringern.

Es kann heute noch nicht untersucht werden, ob die Nachteile, die die Danziger Industrie in Rechnung stellen zu müssen meint, aufgewogen werden durch die Vorteile, die sich der Danziger Handel — sicherlich nicht mit Unrecht — verspricht. Man wird allerdings nicht in der Annahme fehlgehen, daß die unmittelbaren Folgen des deutsch-polnischen Handelsvertrages eine Minderung des Umschlages im Hafen in Erscheinung treten lassen wird, da die deutsche Konkurrenz Danzigs, vor allen Dingen Stettin und Königsberg, nach dem deutsch-polnischen Handelsvertrag mehr Berücksichtigung durch Polen finden wird. Andererseits wird sich vermutlich die ganze Wirtschaftslage Polens festigen, was wiederum nicht ohne Einfluß auf die Lage Danzigs bleiben kann. Doch eine Prophezeiung soll hier unterbleiben. Die Propheten, die die Vergangenheit kennen, und die festgestellt haben, daß Danzig unter dem Handelskrieg zwischen Deutschland und Polen nicht sonderlich geblüht hat, sind wahrscheinlich wichtiger, als die Propheten, die in einem künftigen Handelsfrieden das Heil oder das Verderben Danzigs sehen.

Wie dem auch sei, was für Deutschland und Polen als eine „Bereinigung" der wirtschaftspolitischen Atmosphäre zu werten ist, braucht für Danzig noch keine Bereinigung zu sein. Eine Beilegung von Handelskriegen ist gewiß erfreulich und wird gerade von denen, die aus einer chaotischen Wirtschaft zu einer planmäßigen Wirtschaft gelangen wollen, begrüßt werden. Aber es soll auch nicht die Möglichkeit unberücksichtigt bleiben, daß dieser Handelsfrieden für das kleine Danzig, das leider immer an der Peripherie des Geschehens seiner beiden großen Nachbarstaaten liegt, kein reines Wohlgefallen sein muß, was wiederum nicht an Danzig und letzten Endes auch nicht am deutsch-polnischen Handelsvertrag liegt, sondern an dem Durcheinander der europäischen und der Weltwirtschaft überhaupt. F. H.

# Die Lebensmittel müssen geschützt werden

## Neues Lebensmittelgesetz — Das Abkommen mit Polen

Der Erlaß des polnischen Lebensmittelgesetzes vom 22. März 1928 hat den Danziger Handel vor neue Aufgaben und Schwierigkeiten gestellt. Artikel 24 dieses Gesetzes bestimmt, daß die Ausführung der Aufsicht über die aus dem Auslande eingeführten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände „an den Grenzen des Staates" erfolgt. Hierdurch wird die Einfuhr Danziger Erzeugnisse nach Polen außerordentlich erschwert.

Um die Kontrolle Danziger Erzeugnisse an den Grenzen des polnischen Staates zu vermeiden und die im Warenverkehr zwischen Danzig und Polen aufgetretenen Mißstände zu beseitigen, beabsichtigt die Regierung den Erlaß eines neuen Lebensmittelgesetzes und hat bereits mit der Republik Polen ein Abkommen geschlossen, das jetzt dem Volkstag zur Ratifizierung vorgelegt ist. Durch dieses Abkommen wird eine Kontrolle hinfällig. Das Abkommen hat die Billigung der Handels- und Landwirtschaftskreise gefunden.

Der gleichzeitig vorgelegte Entwurf eines Danziger Lebensmittelgesetzes, an dessen baldmöglichster Einführung die Danziger Wirtschaft in hohem Grade interessiert ist, schließt sich dem neuen deutschen Lebensmittelgesetz vom 5. Juli 1927 in seinen wesentlichen Punkten an, kann jedoch infolge der Wirtschaftsverbundenheit Danzigs und Polen auch an den wirtschaftlichen Gesetzen der Republik Polen nicht achtlos vorübergehen.

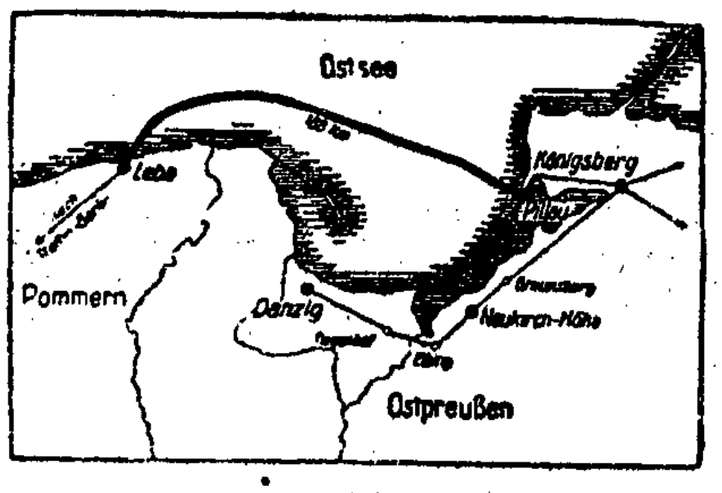
Lebensmittel im Sinne des Gesetzes sind alle Stoffe, einschließlich Rohstoffe, die dazu bestimmt sind, in unverändertem oder zubereitetem oder verarbeitetem Zustande von Menschen gegessen oder getrunken zu werden, soweit sie nicht übermiegend zur Beseitigung, Linderung oder Verhütung von Krankheiten bestimmt sind. Den Lebensmitteln stehen gleich: Tabak, tabakhaltige und tabakähnliche Erzeugnisse, die zum Rauchen, Kauen oder Schnupfen bestimmt sind.

# Der neue Nervenstrang durch die Ostsee

## Das dritte Ostpreußen-Seekabel — Zwischen Leba und Pillau

Man ist leicht geneigt, Kabel in unseren Tagen des drahtlosen Nachrichtenverkehrs für überlebt zu halten. Das Gegenteil ist der Fall. Nicht „Kabel oder Funk?", sondern „Kabel und Funk!" heißt die Entwicklungsrichtung in der modernen Nachrichtentechnik.

Die deutsche Reichspost hat sehr frühzeitig mit dem Ausbau eines Fernkabelnetzes begonnen, das heute, bei einer




Länge von 10 000 Kilometern, alle wichtigen deutschen Städte miteinander verbindet und das Rückgrat des europäischen Durchgangsfernsprechverkehrs bildet. Von besonderem Interesse ist aber die Verbindung, die mit dem abgetrennten Ostpreußen durch Seekabel hergestellt wurde. Man bediente sich für diese Verbindungen des Seekabels, um sie nicht durch fremdstaatliches Gebiet führen zu müssen. 1920 und 1922 wurden die beiden ersten Fernsprechkabel durch die Ostsee verlegt. Da sie nur je sechs Fernsprechadern besitzen, waren sie bald überlastet. Es wurde notwendig, eine

**neue dritte Seekabelverbindung nach Ostpreußen**

zu schaffen. Dieses dritte Ostpreußen-Seekabel, das im verflossenen Jahre verlegt wurde, ist ein technisches Meisterwerk geworden. Es ist in seiner Art das längste, größte und leistungsfähigste Fernsprech-Seekabel der Welt.

Für den sogenannten Vierdrahtbetrieb eingerichtet (das heißt, jeder Sprechkreis enthält zwei Doppelleitungen), stellt das Ostpreußenkabel die Betriebsform dar, in der sich heute der internationale Fernsprechbetrieb abspielt. Die 88 Adern des Kabels bilden also 22 Sprechkreise, so daß über das Kabel gleichzeitig 22 Gespräche geführt werden können. Das ist eine Leistung, die bisher bei Seekabeln auch nicht annähernd erreicht werden konnte. Daneben enthält das Kabel noch ein Rundfunkpaar. Das ist eine Leitung für Rundfunkübertragungen.

Weiter ist die Länge bemerkenswert. Sie beträgt 188 Kilometer zwischen Leba und Pillau. Das ganze Kabel ist von einem Bleimantel umgeben, der wieder mit einer Bewehrung aus 5 Millimeter starken Stahldrähten umwickelt ist. Das Seekabel ist nämlich auf dem Grunde des Meeres hohen Wasserdrücken ausgesetzt, denen es standhalten muß, ohne sich in seinem Aufbau zu ändern; denn jede Aenderung hat natürlich eine Verschlechterung der elektrischen Verhältnisse im Gefolge.

Das Kabel gelangte nach seiner Fertigstellung in Berlin-Siemensstadt zu Wasser nach Stettin und wurde dort vom Kabeldampfer „Norderney" übernommen. Da dieser nur 1200 Tonnen laden kann, das Kabel aber ein Gewicht von 2150 Tonnen hat, mußte es die Verlegung in zwei Fahrten vornehmen. Es verlegte erst die Hälfte von Leba bis zu einem mitten in der See gelegenen Punkt, wo das Kabelende an eine Boje gelegt wurde. Dann nahm er die zweite Kabelhälfte auf, deren Anfang zunächst an Bord mit dem Ende der ersten Hälfte verbunden („verspleißt") wurde, um sie in Richtung auf Pillau weiter zu verlegen. In der Stunde wurden etwa 8 bis 10 Kilometer Kabel verlegt

# Es wurden weniger Zigaretten geraucht

## Aber die Einnahmen des Tabakmonopols stiegen! — Unsoziale Preispolitik

Rauchen ist und bleibt das Laster (oder der Genuß?), das in der Bevölkerung die weiteste Verbreitung hat. Darüber ist in erster Linie die Tabakindustrie erfreut, am wenigsten der Geldbeutel. Das Danziger Tabakmonopol hat, wie aus dem Bericht über das dritte Geschäftsjahr hervorgeht, auf Grund der weiten Verbreitung der Rauchsitten, seinen Umsatz auch im Jahre 1929 steigern können. Während im Jahre 1928 Tabakwaren im Werte von 15 852 765,45 Gulden an die Tabakwarenhändler abgesetzt wurden, hat der Gesamtumsatz im Jhare 1929 die Höhe von 16 661 801,11 Gulden erreicht, was zur Folge gehabt hat, daß die Einnahmen des Staates aus der Monopolabgabe sich ebenfalls erhöht haben. Diese Steigerung der Staatseinnahmen hat sich um so mehr erhöht, als im Jahre 1929 die Zahlung der erhöhten Monopolabgabe von 35 Prozent, anstatt des bisherigen Satzes von 33⅓ Prozent, in Kraft getreten ist. Die hiernach von dem Tabakmonopol an den Staat zu entrichtende Monopolabgabe für das Jahr 1929 belief sich auf insgesamt 5 831 628,56 Gulden. Außer dieser Monopolabgabe werden dem Staat aus dem Gewinn der Gesellschaft als vertragliche Gewinnbeteiligung weitere 584 839,16 Gulden zufließen.

Interessant ist es, festzustellen, auf welche Weise sich der Umsatz des Tabakmonopols im letzten Jahre erhöht hat. Obwohl der Absatz in dem Hauptartikel des Tabakmonopols, der Zigarette, gegenüber dem Vorjahre einen Mehrerlös von 189 840 Gulden erbrachte,

**ist der stückzahlmäßige Umsatz im Jahre 1929 gesunken.**

Es ist unschwer, diesen Vorgang auf die Steigerung der Arbeitslosenziffer im letzten Jahre zurückzuführen. Besonders deutlich ist das aus dem Sinken der Stückumsatzzahlen in den letzten vier Monaten des Jahres 1929, also in der Zeit, als die Arbeitslosigkeit in ungewöhnlich hohem Maße anstieg, zu ersehen. Während im Jahre 1928, im September, 17 385 615 Zigaretten umgesetzt wurden, beläuft sich der Umsatz im September 1929 auf 16 845 905 Stück. In gleicher Weise sind die Monate Oktober, November und Dezember an dem Sinken der Umsatzziffer beteiligt. So wurden umgesetzt im Oktober 1929: 17 562 340 Zigaretten (1928: 18 230 555), im November 1929: 16 374 475 (1928: 17 201 155), im Dezember 1929: 17 627 816 (1928: 18 255 815). Insgesamt beläuft sich der Stückzahlumsatz im Jahre 1929 auf 207 503 487, im Jahre 1928 auf 214 890 688 Zigaretten.

Wenn demgegenüber der Wertumsatz erheblich gestiegen ist, so wird dadurch besonders einhellig

**die unsoziale Preispolitik, die das Tabakmonopol in Danzig betreibt,**

ersichtlich. Diese Preispolitik ist anzufestzustellen bei den anderen Fabrikaten des Tabakmonopols. Trotzdem ist der Umsatz an Zigarren und Zigarillos sowohl wert- als auch stückmäßig erheblich gestiegen. Zigarren und Zigarillos können sich die sozial schwächeren Schichten der Bevölkerung auch kaum leisten, was die Zahlen beweisen. Der Umsatz an Zigarren und Zigarillos ist wertmäßig in der Weise gestiegen, daß er im Jahre 1929: 3 568 559,85 Gulden gegenüber 2 996 150,10 Gulden im Jahre 1928 betrug. Die Stückzahl der umgesetzten Zigarren und Zigarillos stieg von 11 992 128 im Jahre 1928 auf 13 725 215.

Im Rauchtabak und Feinschnitt ist die Abwanderung von Zigarettenrauchern in die Kategorie der Pfeifenraucher — wiederum eine Folge der Arbeitslosigkeit — zu bemerken. Hier stieg der Wertumsatz von 1 713 452,99 Gulden im Jahre 1928 auf 1 767 129,30 Gulden im Jahre 1929. Der Mengenumsatz stieg von 149 777 Kilo auf 152 740 Kilo. Gefallen ist der Umsatz des Schnupftabaks. Das Schnupfen geht immer mehr und mehr zurück. Der Wertumsatz fiel von 328 387,60 auf 326 769,65 Gulden, der Mengenumsatz von 22 406 Kilo auf 22 246.

Dagegen ist

**der Verbrauch von Kautabak im letzten Jahre größer geworden.**

Die Stückzahl stieg von 557 411 auf 592 436. Dagegen fiel der Wertumsatz, eine Folge der Preissenkung, von 186 780,50 auf 186 508 Gulden.

Infolge der gleichmäßigen Beschäftigung, die nur in bestimmten Monaten von der Saison beeinflußt war, blieb

**die Zahl der Belegschaft des Tabakmonopols während des ganzen Geschäftsjahres ungefähr auf der gleichen Höhe,**

abgesehen von der Zigarrenfabrik, bei der sich Neueinstellungen notwendig machten.

# Filmschau

## U.T.-Lichtspiele: „Der unsterbliche Lump"

Gustav Frühlich, Dorfschullehrer und gottbegnadeter Komponist, hat eine, natürlich ganz ehrbare, Liaison mit Annerl (Liane Haid). — Annerls Vater aber hat große Dinge mit dem Mädchen vor. Der Großbauer (Hans Adalbert Schlettow) wegen seiner oftmals prämiierten Ochsen in weitem Umkreis rühmlichst bekannt, hat ein begehrliches Auge auf das herzige Dirndl geworfen und der Alte wirft das Auge in Vertretung seiner Tochter zurück. Als der Dorfschullehrer mit seiner Oper „Alpenglühen" nach Wien fährt, um sie an den Mann zu bringen, geht eine entschieden tragische Wendung der Dinge vor sich. Der Papa, gerissen und intrigant wie eine Edelscharge aus einem klassischen Schauspiel, klaut sämtliche Sehnsuchtsbriefe Gustavs an Annerl, so daß die arme Maid annehmen muß, der Komponist sei ihrer im bekannten Strudel der Großstadt überdrüssig geworden. — Aus Gram darüber geht sie prompt eine Ehe mit dem Großbauern ein. Gustav kommt am Hochzeitstage, sieht die Bescherung und entflieht im Handumdrehen. Das „Alpenglühen", von dem der Hörer ein paar Gabelbissen zu kosten bekommt, hat bei der Premiere Glück, der arme Komponist weniger. Er irrt, von der Schlange der Verzweiflung gebissen, als Landstreicher durch ganz Oesterreich, wird irrtümlich für tot erklärt, ordnungsgemäß begraben und schließlich als garantiert toter Mann gefeiert. Das „Alpenglühen" ist so berühmt geworden, daß die dankbare Stadt ihrem Schullehrer ein Denkmal errichtet, zu dessen Einweihung Gustav, von niemandem erkannt, höchstselbst eintrifft. Aber Liane, deren Hans Adalbert Schlettow anscheinend inzwischen schon das Zeitliche gesegnet hat, erspäht ihn selbst unter dem ominösen Filmvollbart, den er jetzt trägt. — Versöhnung, Kußschmatzen, Glutblicke im Großformat, happy end im Waldesgrün. — Dazu ein Kurzton-Film „Zilletypen".

**Passage-Theater: „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter."**

Der Titel sagt hier alles; hinzuzufügen ist noch, daß nicht nur die Vergangenheit der Heldin seltsam ist, sondern auch die Gedankengänge der Hersteller eigenartige Dinge zuwege brachten. Denn neben der Frau mit dem berühmten „Dunklen Punkt" läuft ein hemmungsvoller Ehemann über die Szene und dazu ein Polizeirat, der seinen Beruf als reizvolles Gesellschaftsspiel und mit einer überraschend starken Dosis Menschlichkeit ausübt. Glaubhaft und lebendig ist nur die kleine Inge Landgut, trotz ihrer vier Jahre schon eine alte Bekannte und von bezaubernd-kindlichem Liebreiz. Daneben gibt es: „Der Fleck auf der Ehr", einen Film aus den bayrischen Bergen. r.

**Odeon- und Eden- und Lichtspieltheater Langer Markt: „Stud. chem. Helene Willfüer"**

Vicky Baums gleichnamiger Roman erschien vor einiger Zeit in der „Berliner Illustrirten" und wurde von der weiblichen Leserschar löffelweise mit gerührter Anteilnahme verschlungen. Nunmehr hat Fred Sauer einen Film daraus gemacht und es erweist sich, daß die trotz aller Sentimentalität vorhandenen Vorzüge des Romans, feine Zeichnung und reizvolle Stimmungen leider verloren gegangen sind. Die Geschichte von der fleißigen Studentin, die ihren Professor anhimmelt, dazwischen ein Kind kriegt und schließlich Fräulein Doktor wird, ist die gleiche bis auf den Schluß, der im Film zum unvermeidlichen happy end wird. Gespielt wird gut, Olga Tschochowa, Sym und vor allem E. Stahl-Nachbauer sind ausgezeichnet. Dazu ein Lustspiel: „Kennst du das Haus am Michigan-See" mit Vincenti, Teddy Bill und Margot Landa. M.

Das **Gedania-Theater** hat den Film „Der Kampf des Donald Westhof" auf dem Programm, der nach dem Roman von Felix Holländer gedreht worden ist. Dazu gibt es einen amerikanischen Film: „Schatten der Nacht", der im Rahmen einer spannend gemachten Spielhandlung in das Wesen der amerikanischen Polizei einführt. — Die Begleitmusik auf dem neuen elektro-mechanischen Apparat ist geschmackvoll zusammengestellt und entzückt durch die Wärme und Fülle des Tons.

In den **Rathaus-Lichtspielen** läuft der Tonfilm „Delikatessen" mit Harry Liedtke, Georgia Lind, Hans Junkermann, Ernst Verebes. Ferner ein Kurztonfilm „Und Nelson spielt . . ."

Im **Filmpalast** „Meine Schwester und ich" mit Mady Christians und Jack Trevor. Dazu ein Russenfilm „Kampf um Paris".

Im **Gloria-Theater** „Das Erlebnis einer Nacht" mit Marcella Albani, Igo Sym. Dazu „Auf Leben und Tod" mit Eddy Polo.

In den **Kunstlichtspielen Langfuhr** „Männer ohne Beruf" mit Harry Piel und „Madame Lu" mit Ida Wüst.

In den **Hansa-Lichtspielen** „Die Liebe der Brüder Rott" mit Olga Tschechowa und „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband".

Im **Flamenco-Theater** „Spione", der große Kriminalfilm von Fritz Lang mit Willy Fritsch, Gerda Maurus und Rudolf Klein-Rogge. Dazu „Heilige oder Dirne" mit Hans Albert, Adalbert v. Schlettow und Maria Corda in den Hauptrollen.

In den **Metropol-Lichtspielen** bringt der neue Spielplan zwei Sensationsfilme, und zwar „Dina — Dein ist die Rache", ein Schauspiel aus den kaukasischen Bergen, und „Der Millionenschatz unter den Wolkenkratzern".

In den **Urania-Lichtspielen Stadtgebiet** gibt es den ausgezeichneten Film „Die Vorbestraften", der von uns bereits ausführlich gewürdigt worden ist, und einen Zirkusfilm „Die Elenden der Straße".

**Karlchen Ettlinger** gibt heute (Sonnabend) ein Gastspiel im Wilhelm-Theater. Sonntag und folgende Tage Walter Grävenitz in dem Lachschlager „An der Alster — an der Spree". Der Vorverkauf für das Wilhelm-Theater befindet sich ab Montag, den 17. März, im Zigarrengeschäft R. Obst, Langgasse (Ecke Beutlergasse). Unsere Leser erhalten bei Vorzeigen des Inserates 50 Prozent Ermäßigung.


EIN SENSATIONS-VERKAUF!

STOFFE DER NEUEN SAISON

Verkaufs-Beginn: Montag früh

Von den niedrigen Preisen und den guten Qualitäten soll unser heutiges Angebot wiederum ein glänzendes Beispiel geben

TWEED
die Mode der Saison elegant und praktisch für Kleider, Complets, Mäntel, Kostüme

**Für die Einsegnung**
Fertige Einsegnungskleider
Fertige Prüfungskleider
Fertige Einsegnungsanzüge
Fertige Prüfungsanzüge
Kleider-Stoffe
Anzug-Stoffe
Wäsche und Unterkleidung
Strümpfe - Handschuhe
Taschentücher - - - Hüte
und alle Ausstattungsartikel
für Konfirmandinnen und Konfirmanden besonders preiswert

**Für die Berufswahl**
Berufskleidung
für jeden Beruf, in jeder Größe

**Geschenk-Artikel**
für Konfirmandinnen und Konfirmanden in reichster Auswahl
Ledertaschen - Handschuhe
Schals - Cachenez - Schirme
Spitzen- und Crepe de Chine-Taschentücher - Manschettenknöpfe
Krawatten usw.

**Wollstoffe**

| | | |
|---|---|---|
| Tweed-Schotten | 90 cm br., flotte Neuheiten für Sportkleider . . Meter | 1.35 |
| Kleider-Tweed | neue Muster, ca. 100 cm breit . . . Meter | 4.50 |
| Tweed-Pointillé | f. d. prakt. Gebrauchskl., reine Wolle m. Seide, 100 cm br., Mtr. | 5.90 |
| Tweed broché | reine Wolle in modernen Farbtönen . . . . . Meter | 6.50 |
| Tweed-Schotten | reine Wolle, in moderner Ausführung . . . . . Meter | 7.50 |
| Mantel-Tweed | ca. 140 cm br., d. mod. Wollstoff f. d. Frühjahrsmant., Mtr. 8.50, | 5.90 |
| Crêpe Georgette | reine Wolle, d. bevorzugte Gewebe, ca. 90 cm br., Mtr. | 5.50 |
| Crêpe Caid | reine Wolle, f. das Uebergangskleid, ca. 100 cm breit . . Meter | 6.90 |
| Martelé-Georgette | rein. Wolle, f. d. eleg. Frühj.-Kleid, ca. 105 cm br., Mtr. | 7.50 |
| Mantel-Georgette | reine Wolle, d. mod. Gewebe, ca. 140 cm br., Mtr. | 18.50 |

Sonderposten! Hochwertige, 100 cm breite Woll-Georgette und Charmeuse in entzückenden Farben, für Kostüme und Kleider, sehr preiswert . . . Meter nur 7.50

**In Stoffen**
sind
**Potrykus & Fuchs**
unübertroffen

Es dürfte für Sie ein Vergnügen sein, in unseren tageslichten Räumen Ihre Wahl nach Ihrem Geschmack zu treffen

Unsere Grundsätze sind nach wie vor:
Beste Qualitäten.
Niedrige Preise.
Große Auswahl.
Aufmerksamste Bedienung

Einen bescheidenen Ausschnitt zeigen wir in dieser Woche in vielen unserer Fenster

**Seidenstoffe**

| | | |
|---|---|---|
| Kunstseiden-Druck | 70 cm breit, reizende Musterungen . 1.65, 1.35, | 0.95 |
| Foulardseide | 90/95 cm br., i. gr. Farbenwahl hübsche Frühjahrsmust., 7.50, | 6.25 |
| Crêpe de Chine | 90u. 100 cm br., wirkungsv. neue Farbenst., 13.50, 12.00, 9.50, 6.50, | 4.95 |
| Toile de soie | ca. 80 cm br., in all. Modefarb., für Blusen und Kleider, 8.00, | 6.75 |
| Rohseide | ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide . . . . . 12.50, | 7.00 |
| Kunstseiden-Rips | ca. 100 cm br., i. 15 neuen Farb. vorrätig, 8.00, 5.50, | 3.30 |
| Crêpe de Chine | bedruckt, sehr fesch, f. mod. Kasakkleid., 13.50, 10.00, 7.50, | 6.50 |
| Crêpe Georgette | ca. 80/100 cm br., f. Gesellschkl. gr. Wahl. neu. Farb. 18.50, 12.00 | 9.25 |
| Crêpe Georgette | bedr., mod. Blumenmust., in vornehm. Mittelfarben | 16.00 |
| Veloutine | 100 cm br., weichfließend., mod. Gewebe, gr. Farbenausw., 18.50, | 12.50 |
| Crêpe Satin | ca. 100 cm br., weich. geschm. Qual. f. Tee- u. Gesellschkl. 22.50, 20.00, | 18.50 |
| Seiden-Crêpe | große Auswahl in modernen Tweedmustern . . . . Meter | 22.50 |

Potrykus & Fuchs
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN


# Alarm

**Roman von Alfred Schirokauer**

30. Fortsetzung

„Und hast mich bei dem Schiffskauf deines werten Gatten treulos im Stich gelassen, obwohl ich dich um diese einflußreiche Unterstützung gebeten und dir eine heimliche Provision versprochen habe. Aber du wolltest durchaus nach Europa fahren," ergänzte sein Gehirn. „Jetzt kommt die Strafe, du kleine falsche Kreatur." Aber laut beteuerte er: „Ich hatte Sie immer sehr lieb, Muriel. Das wissen Sie." Und preßte sein Bein gegen ihre nackten Schenkel.

Sie duldete es, obwohl der kleine dicke Mann sie immer nur belustigt hatte. „Ich weiß es," raunte sie mit schönem Augenaufschlag. „Und was sagte Roland Jerram?"

„Er legte alles in meine Hände," entgegnete Hay wahrheitsgetreu.

„Dann — ich bitte Sie, liebster Hay, rühren Sie diese alten Dinge nicht auf. Bedenken Sie, was aus meiner Ehe würde, wenn er es wirklich wäre!"

„Er ist es, Muriel," betonte Hay sanft, „und Sie wissen es."

„Ich weiß es? Wie kommen Sie darauf?!" begehrte sie auf.

„Weil Sie ihn in London gesprochen haben."

Jetzt war es Zeit, die Mine auffliegen zu lassen.

„Wer sagt Ihnen das? Sie wollen mich Lügen strafen?" Sie reckte sich empört auf.

„Gott, eine kleine Notlüge. Ich begreife das," entschuldigte Hay großmütig.

„Sie sind frech," verwies sie.

„Vielleicht. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Sie in London im Hotel mit ihm geluncht haben."

Er hielt sie fest im Bann seiner kleinen unerbittlichen Augen.

Da schlug sie um. Da fühlte sie instinktiv, daß sie sich diesen Mann da nicht zum Feinde machen dürfe. Sie änderte ihre Taktik, wurde armes, hingebendes Weib.

„Bob," flüsterte sie. „Ich habe keinen Freund außer Ihnen in der Welt. Mein Mann darf von allen diesen Dingen nichts erfahren. Ich liefere mich in Ihre Hände, ich weiß, in die Hände eines Gentleman."

Er nickte erwartungsvoll. Sie tat ihm flüchtig leid. Aber im Geschäft kannte er keine Gefühlsduselei. Weiter! Jetzt kam es. Jetzt hatte er sie so weit.

„Bob, ich habe so Furchtbares durchgemacht. Soll ich nie zur Ruhe kommen?"

„Was ich dazu tun kann, Muriel, soll geschehen," gelobte er mit Biedermiene.

„Ich will mich Ihnen ganz anvertrauen. Ja, Bob, ich habe ihn gesehen und erkannt und mit ihm gesprochen."

Hay biß die Zähne so fest in die Unterlippe, daß er den bitteren Geschmack des Blutes auf der Zunge spürte. Jetzt hatte er den Beweis. Jetzt war der Konkurrent rettungslos geliefert. Er nickte wieder voll herzlicher Teilnahme.

„Wir haben uns das Wort gegeben, zu schweigen."

„Sehr klug."

„Ich begreife nicht," rief sie in plötzlich aufwallender Erbitterung, „wie er so leichtfertig sein kann, mit Amerikanern, mit früheren Kameraden, zusammen zu treffen."

„Das verstehe ich auch nicht," pflichtete Hay ehrlich bei.

„Man müßte ihm diese Tollheit zu Gemüte führen," riet sie. „Ich werde ihm schreiben."

„Tun Sie das nicht, Muriel," warnte er. „Man soll keine Briefe schreiben. Man weiß nie, in wessen Hände sie geraten. Ich fahre geschäftlich nach London. Ich werde mit ihm sprechen."

Sie schwieg erwägend.

„Sagen Sie ihm dann bitte, daß ich außer mir bin über seinen Unverstand und Leichtsinn."

„Wird geschehen."

„Ach!" klagte sie in erstickender Verzweiflung. „Daß diese furchtbare Sache mich immer wieder umkrallt!" Sie schlug aufschluchzend die Arme vor das Gesicht und krallte die Finger in ihr dichtes Haar.

Da streichelte er ihre Schultern. „Ruhe, Muriel. Jetzt ist doch keine Gefahr mehr. Ich verlange sein Ehrenwort, daß er England nicht mehr verläßt und sich so viel als möglich zurückhält."

„Und Jerram?" fragte sie und ließ die Hände in den Sand sinken.

„Jerram ist ganz ungefährlich. Er ist seiner Sache nicht sicher. Ich werde ihm in seinen putzigen Schädel einhämmern, daß wir uns getäuscht haben."

„A, Bob," jammerte sie voll ahnender Angst, „mir ist — so — so — bang!"

„Aber Muriel! Dazu liegt doch absolut kein Grund vor. Passen Sie auf, alles wird noch gut."

„Bob, und wegen der Schiffe. Ich habe für Sie gesprochen. Wirklich. Und das nächste Mal — Freundschaftsdienst gegen Freundschaftsdienst!"

Sie reichte ihm mit verlockendem gequältem Lächeln die Hand.

„Topp," rief er munter und schlug ein.

### 16. Kapitel.

Angelita vergrämte, verhärmte und verbrachte ihr Leben. Sie hörte von dem beispiellosen Aufstieg der Firma Killick & Ewarts, sie las von Rutlands weltbedeutenden Erfolgen in Genf und seiner Absicht, sich ganz der Politik zu widmen, und vernahm in ihrem diplomatischen Kreise Prophezeiungen einer kometenhaften Bahn am politischen Himmel Englands.

Gierig atmete sie alle diese Nachrichten in sich hinein, weil es Kunde war von dem einzigen, das Sinn und Anteil für sie hatte auf dieser Erde. Sie jubelte über seinen wachsenden Ruhm und rang verzweifelt die Arme über den Stachel, den sie — nicht ohne Grund — in allem seinen Tun gegen sich witterte. Sie erkannte hellsichtig in seinem Schaffen und Wirken die Spitze gegen sich und ihren selbstherrlichen Eingriff in sein Leben. Ihr wollte er beweisen, nur ihr, daß er ihre Hilfe nicht brauchte, daß er aus eigener Kraft seinen Weg zur Größe schreiten könne.

Das fühlte sie und verzehrte sich in folternder Reue über die jähzornige Enthüllung ihrer heimlichen Fürsprache in Spanien. Sie sah in seinem Aufstieg nur die Feindschaft gegen sich und glaubte schmerzzerrissen an seinen Haß, in der Ueberzeugung, daß ein Mann von seinem Vorwärtsdrange und Stolze der geliebten Frau alles verzeihen kann außer der Hilfe und dem berechtigten oder eingebildeten Bewußtsein der Lächerlichkeit.

Alle die unbedachten zornsprühenden Beschimpfungen, mit denen sie ihn an jenem unseligen Abend überschüttet hatte, würde er ihr vergeben, doch niemals die demütigende Farce, mit der sie ihm hinter seinem Rücken die Stelle bei Killick & Ewarts verschafft hatte, niemals, daß er nur eine Gliederpuppe in ihrer leitenden Hand gewesen war. Solches Marionettenspiel verzeiht ein selbstbewußter, ehrgeiziger Mann.

(Fortsetzung folgt)

**Der Kampf mit dem Drachen**

# Siegfried auf Komodo

## Kampf gegen einen Urweltriesen – Das Abenteuer eines Weltreisenden

Die Ausgeburt der Hölle, das Schreckgespenst der Träume, die Spukgestalt des Märchens: der Drache lebt! Der Amerikaner W. Douglas Burden hat auf der kleinen, zu Niederländisch-Indien gehörenden Insel Komodo die letzten Nachkommen der vorsintflutlichen Saurier gefunden. Es sind „echte" Drachen, drei Meter lang, doppelzüngig wie jeder „richtige" Lindwurm, und ihr zahnbewehrter Rachen faßt das Viertel eines wilden Schweins mit einem einzigen Biß. In seinem demnächst bei Brockhaus erscheinenden Buch „Drachenechsen, eine Forscherfahrt zu den Waranen auf Komodo" entwirft Burden ein anschauliches Bild von einem Kampf mit einem dieser Urweltriesen:

„Die Eingeborenen hatten im „Urwald" eine Eidechse festgestellt, die nach ihren Erzählungen das größte „boeja darat", das furchtbarste Landkrokodil, sein sollte, das sie je gesehen. Es war ein sehr vorsichtiger Bursche. Um ihn lebend in unsere Gewalt zu bekommen, bauten wir am Rande des Dickichts eine Falle und beköderten sie sorgfältig. Wir wollten uns in der Nähe hinter einen Beobachtungsschirm setzen, um sofort zur Hand zu sein und den Gefangenen fesseln zu können. Defosse schoß einen alten Bock, und die Farbigen errichteten die Falle.

**Rings um das tote Tier wurden starke Pfähle so in den Boden gerammt, daß nur die eine Seite offen blieb.**

Die einzelnen Pfähle wurden dann fest durch Stricke verbunden und das Ganze sorgfältig mit Zweigen und Blättern verblendet. Ein kräftiges Bäumchen sollte den Drachen hochreißen. Wir hieben Zweige ab und banden ein Tau an die Spitze. Fünfzehn Träger mußten den Stamm niederbiegen, dann wurde die Schlinge vor dem Falleneingang angebracht.

Kleinere Eidechsen hatten wir genug gefangen, auf sie legten wir keinen Wert mehr und wollten daher verhüten, daß sie etwa die mühsam zurechtgebastelte Auslösung in Tätigkeit setzten. Kam es dazu, so wurde der Alte ziemlich sicher vergrämt, denn wahrscheinlich lungerte er in nächster Nähe herum, um zu sehen, ob die Luft rein war. Daher befestigten wir an der Springfalle einen Strick, der über den Boden in den Schirm lief. Der Baum konnte nicht aufschnellen, ohne daß man an der Schnur zog. So hatten wir es ganz in der Hand, den Drachen im richtigen Augenblick in die Luft fliegen zu lassen. Natürlich war der Strick sorgfältig mit Blättern zugedeckt und auch der Schirm hinter Laubwerk gut verborgen.

**Um sicher zu gehen, probte ich die Vorrichtung mehrfach aus. Es klappte: sowie ich an der Leine riß, schnellte der Baum hoch.**

Ich sah schon das Untier in der Höhe schweben und aus Leibeskräften sich wehren und strampeln. Defosse hatte die ganze Anlage ausgedacht und gebaut; man mußte sagen, sie machte seiner Erfindungsgabe und Geschicklichkeit alle Ehre.

Am nächsten Morgen waren wir sehr früh zur Stelle. Der Köder verbreitete weithin einen fürchterlichen Duft, wir konnten also mit baldigem Eidechsenbesuch rechnen. Wir saßen in unserer „Bonta" und schwatzten gemütlich. Das durften wir ruhig wagen, wie ich schon früher sagte, die Drachen sind stocktaub. Allmählich aber fühlten wir uns in dem engen, menschenerfüllten Loch recht unbehaglich. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, die Drachen mußten unterwegs sein; so hielten wir sorgsam Ausguck. Eine kleine Eidechse erschien und machte sich an der Falle zu schaffen. Bald kam auch eine größere, die sofort in die Umzäunung hineinspazierte und versuchte, den Bock wegzuschleppen. Ihr Bemühen blieb erfolglos, denn wir hatten so etwas vorausgesehen und den Köder festgebunden. Mitten in ihrer Tätigkeit sah sie plötzlich auf und floh, als wäre der Teufel hinter ihr her, in das Dickicht. Ich sagte zu den andern: „Jetzt wird gleich der große Drache kommen", und wies sie an, sich bereitzuhalten.

**Eine halbe Stunde verging jedoch, ohne daß wir etwas hörten oder sahen. Da stieß einer der Leute einen dumpfen Laut aus und schaute unter Zeichen höchster Erregung sich nach seinen Gefährten um.**

Ich lugte durch die Hinterwand des Schirms. Himmel! Was meine Augen erblickten, war wirklich ein Drache, ein echtes Ueberbleibsel der furchtbaren Ungeheuer, die vor Jahrmillionen lebten.

Sein schwarzes Auge war auf den Schirm gerichtet. Ich stand wie versteinert. Nun tat er ein paar Schritte vorwärts; gerade auf uns zu nahm er den Weg. Der Eingeborene, der das Scheusal zuerst gesehen hatte, war vom Schrecken überwältigt. Ganz nahe hatte ich das Untier vor mir. Tief in den Höhlen lagen die Augen, unter den überhängenden Brauen hervor musterten sie alles mißtrauisch genau. Jetzt war das schwere Trappsen des Tieres deutlich zu hören. Dicht am Schirm strich es vorbei, ich hätte es mit der Hand berühren können. Als der Drache vor der Falle angelangt war, stand er eine geraume Zeit, ohne sich zu rühren. Er schien sehr argwöhnisch zu sein und der Sache gar nicht zu trauen. Dann machte er einige Schritte auf den Eingang zu, berührte auch mehrfach die Schlinge, ging aber nie weit genug. Er untersuchte alles ganz genau, wobei die lange Zunge immerwährend in Bewegung war. Als wir meinten, jetzt würde er den entscheidenden Schritt tun, machte er kehrt, trottete ein Stückchen zurück, setzte sich hin und starrte minutenlang in die Dschungel. Das wiederholte sich immer und immer wieder. Das Warten wurde mir unerträglich, ich fieberte fast vor Erregung.

Plötzlich lief der Drache auf den Eingang los, trat durch die Schlinge und ergriff den Köder. Ich riß an der Leine, der Baumschnellte hoch, und im nächsten Augenblick wurde der Ueberraschte in die Höhe gerissen. Aber da ertönte ein lautes Krachen, er fiel zur Erde zurück, das Seil spannte sich scharf an, und der Baum bog sich bis fast zum Zersplittern.

**Unsere Beute war statt in der Luft am Boden, das rasende Tier zerrte und riß an seinen Fesseln.**

Die Leute fielen hinaus; dies vermehrte die Aufregung des ekelhaften Geschöpfes und es begann sich zu erbrechen. Die Farbigen wagten sich nicht näher als auf einige Meter heran; so mußte denn Defosse in Tätigkeit treten. Er hatte sich in den letzten Monaten im Lassowerfen geübt; jetzt konnte er seine Kunst zeigen. Ein merkwürdiges Paar, der alte Jäger und sein tobender Gegner, dem vor ohnmächtiger Wut der Geifer in Flocken vom Maul troff. Ein paarmal warf Defosse den Lasso, und bald war der Riese gefesselt und die Gefahr gebannt. Die Leute kamen mutig mit dem Tragbalken an, schoben ihn dem Drachen zwischen die gefesselten Beine und zogen zum ager. Dort brachten wir den Gefangenen in einem besonders gebauten, großen, rechteckigen Käfig unter und lösten die Taue. Kaum fühlte sich das Untier von den Banden befreit, begann es wieder fürchterlich zu toben. Wieder erbrach es sich; der Gestank war so unerträglich, daß wir flüchteten.

**Eine wundervolle Nacht folgte diesem aufregenden Tag.**

Ueber den Wald stand freundlich lächelnd der Mond. Alles im Lager schlief, nur der Drache rumorte in seinem Käfig. Am Morgen entdeckten wir dann zu unserer größten Bestürzung, daß sich das Tier davongemacht hatte. Wahrscheinlich durchstreift es noch heute die düsteren Dschungeln seiner Insel. Für uns war dies die herbste Enttäuschung der ganzen Reise. Wir waren unserer Sache so sicher gewesen, daß wir noch nicht einmal ein Bild von ihm gemacht hatten. Der Draht vor dem Luftloch in der Decke des Käfigs war der stärkste, der in Batavia aufzutreiben gewesen war; er war glatt zerrissen. Der leere Kasten gähnte uns an und gab den Beweis einer Stärke, die wir nie für möglich gehalten hätten.

## Die Ermordete im Flammenmeer

### Unheimliche Entdeckung

**Der Geschäftsführer einer landwirtschaftlichen Genossenschaft in Villeneuve sur Yonne (Frankreich) bemerkte plötzlich, daß Flammen aus dem Fenster seiner Wohnung schlugen. Er eilte hinzu, zertrümmerte die verschlossene Tür und sah, wie seine Frau, deren Kleider bereits verbrannt waren, ermordet in einer Blutlache am Boden lag. Der Mann riß den Leichnam aus den Flammen heraus. Am Hinterkopf klaffte eine furchtbare Wunde, die offenbar von einem schweren Gegenstand herrührte. Die Frau scheint von einem Mörder von hinten überfallen worden zu sein, muß sich aber gewehrt haben, da man in ihrer erstarrten Hand ein Haarbüschel fand. Nach dem grauenvollen Verbrechen ist die Wohnung geplündert und ein Geldbetrag von 10 000 Franken geraubt worden. Der Verbrecher entkam.**

**Friedrich Ebert**

**Verkleinerte Ausgabe des neunfarbigen Ebertbildes** Bildnis

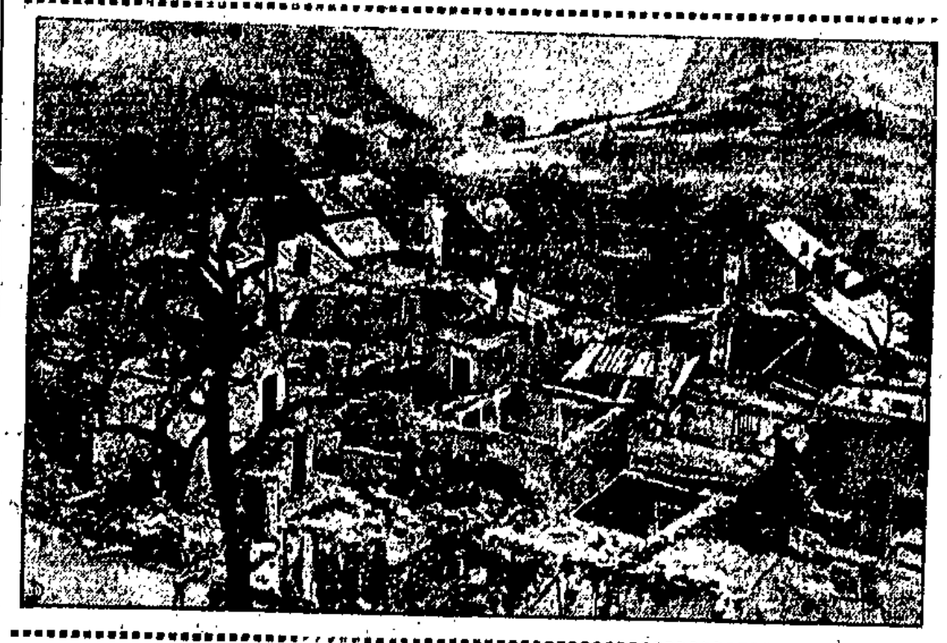
Unter Glas gerahmt / Preis 2.50 P
Zu haben und ausgestellt in der
**Kunst- und Bilderhandlung**
**W. ZAMORY**
**DANZIG — TISCHLERGASSE**

## Raubmord auf der Landstraße

### Arbeitslosengelder geraubt

**Gestern Mittag wurde der Bote Langer auf der Landstraße zwischen Gebersdorf und Taubnitz bei Striegau mit einer tödlichen Wunde aufgefunden. Langer hatte vom Arbeitsamt Striegau 6000 Mark Erwerbslosengelder abgeholt, die bei seiner Auffindung fehlten. Wie verlautet, kommen als Täter drei Landstreicher in Betracht. Der Ermordete hinterläßt eine Witwe mit zwei unversorgten Kindern.**

Das Polizeipräsidium Breslau veröffentlicht zu dem Raubmord, über den widersprechende Meldungen im Umlauf sind, folgende amtliche Darstellung: Am 14. März, gegen 11 Uhr, wurde der Arbeiter Gustav Bernert aus Damsdorf, Kreis Striegau, in einem kleinen Waldstück an der Chaussee Lissen—Taubnitz von drei unbekannten Männern überfallen, durch Brustschüsse getötet und ihm der Rucksack mit 7000 Mark Arbeitslosengeldern genommen, welche Bernert kurz vorher von der Kreisbank in Striegau abgehoben hatte. In Begleitung des Bernert befand sich dessen Schwager, der Arbeiter Paul Langner. Nach dessen Angaben waren die Täter maskiert und mit Schußwaffen versehen. Auf das Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Schweidnitz ist eine Mordkommission vom Polizeipräsidium Breslau an den Tatort entsandt worden.



## Alpendorf durch Brand vernichtet

Das Alpendorf Montverdier bei Aix les-Bains im französischen Departement Hautes Alpes wurde durch eine gewaltige Feuersbrunst vollständig zerstört. Unsere Aufnahme veranschaulicht die Ruinen des gänzlich niedergebrannten Dorfes.

# Die „Weiße Hölle"

## Zwei Mann unter einer Lawine begraben – Schweres Unglück in Chur

Am Donnerstagfrüh war eine Partie von fünf Arosaer Gästen aufgebrochen, um eine Skitour nach dem Parpaner Rothorn zu unternehmen, eine Tour, die unter normalen Verhältnissen nicht besonders gefährlich ist. Gegen Mittag geriet die Gesellschaft in eine Lawine. Zwei Skifahrer konnten sich in Sicherheit bringen, ein dritter arbeitete sich wieder heraus, die übrigen zwei jedoch wurden von den Schneemassen zugedeckt und waren unauffindbar. Von Arosa aus brach unverzüglich eine Rettungskolonne von 40 Mann auf, die aber, an der Unfallstelle angelangt, durch stürmisches Wetter in ihrer Arbeit behindert war. Es gelang ihr trotzdem, die Leiche des 19jährigen Kaufmanns Daube aus Zürich zu bergen. Sein Unglücksgefährte ist Architekt Kurt Vogler aus Berlin.

Die Leiche des am Parpaner Rothorn verunglückten Berliner Architekten Vogler konnte aus der Lawine geborgen werden. Die Leichen der beiden verunglückten Touristen Daube und Vogler wurden in der Leichenhalle von Arosa aufgebahrt und werden heute nach Zürich bzw. Bern transportiert werden.

## Grauenvolle Zustände in einem Erziehungsheim

### Schwere Mißhandlungen von Zöglingen

Wie das „B. T." aus Hannover meldet, hat sich in dem der Stadt Berlin gehörigen Fürsorgeheim Scheuen bei Celle, in dem vor einiger Zeit der Zögling Ledebur infolge der dort erhaltenen Verletzungen gestorben ist, ein Fall unglaublicher Mißhandlung ereignet. Der Zögling Adolf Hoffmann, der aus der Anstalt entwichen war, wurde nach seiner Wiedereinbringung von anderen Zöglingen so geschlagen, daß die Haut auf seinem Gesäß platzte. In die Wunden streute man ihm dann Salz und begoß sie mit Wasser. Wie das Blatt weiter mitteilt, ist Hoffmann auf Anordnung des Fürsorgeamtes nach Berlin abgereist. Der verantwortliche Anstaltsleiter Straube tritt morgen einen Urlaub an. Die staatsanwaltlichen Erhebungen über den Tod des Ledebur sind noch im Gange.

## Wie man essen lernt

### Nahrungs-Sachverständige

In Amerika lehrt man die Menschen essen. In den Restaurants findet man vielfach auf der Speisekarte bei jedem Gericht angegeben, wieviel Vitamine dasselbe enthält. Hierfür gibt es besondere „Nahrungs-Sachverständige". Diese stellen auch die Menüs zusammen und überwachen die Zubereitung und das Auftragen der Speisen. Solche Sachverständige sind auch an verschiedenen Schulen tätig. Sie bereiten das Mittagessen, das den Kindern geboten wird, und besuchen die Eltern der Kinder, um ihnen bei der Zusammenstellung der Speisen, die die Kinder zu Hause genießen, behilflich zu sein. An den Universitäten in Kanada ist ein vierjähriger Lehrgang für Nahrungskunde eingerichtet.

## Ein neuer Menschenaffe?

### In Amerika entdeckt

Vor einiger Zeit tauchte in Zeitungen die Nachricht von der Entdeckung eines unbekannten Menschenaffen in Südamerika auf. Dort sind, wie bekannt, bis jetzt noch keine Menschenaffen gefunden worden.

Das Tier, ein Weibchen, wurde von dem Geologen F. de Lons im Grenzland von Kolumbien und Venezuela erlegt. Es maß 1,57 Meter, war schwanzlos und besaß auch sonst auffällige menschenaffenähnliche Merkmale. Leider ging der präparierte Kopf und das Fell auf der weiteren Expedition verloren. Nach Untersuchungen an der geretteten Photographie ist man jedoch jetzt zu der Ansicht gelangt, daß es sich nicht um einen neuen Anthropoiden (Menschenaffen), sondern nur um eine besonders große Art neuweltlicher niederer Affen handelt. Eine restlose Klärung der Frage wird erst durch Untersuchung eines weiteren Exemplares möglich sein.

## Der Hungerstreik der Frau Hanau

Mit dem Verfahren gegen Frau Hanau wird sich auch die französische Kammer beschäftigen müssen. Frau Hanau (Bild) hat von ihrem Krankenbett aus eine Eingabe an die Kammer gesandt, in der sie die Vertreter des französischen Volkes bittet, den „Mißbrauch der gesetzlichen Autorität" zu untersuchen, dessen Opfer sie geworden sei. Die Eingabe ist dem Ausschuß für Gesetzgebung überwiesen worden, dessen Berichterstatter der Abgeordnete Bardou ist. Bardou hat die Erlaubnis zu einem Besuch bei Frau Hanau erhalten; er wird seinen Bericht noch in dieser Woche vorlegen.

# Sport · Turnen · Spiel

## Sport am Sonntag

### Der dritte Sonntag der Fußballserie

**A-Klasse:**

In Heubude stehen sich um 3 Uhr die beiden vorjährigen Rivalen der B-Klasse „Freiheit" I und F. T. Schidlitz I gegenüber. Beide Mannschaften zeigten in den letzten Spielen gute Formverbesserungen, so daß mit einem interessanten Spiel zu rechnen ist.

Die F. T. Langfuhr I empfängt ebenfalls um 3 Uhr die I. „Stern"-Mannschaft auf dem Sportplatz Reichskolonie. Langfuhr sollte durch den Vorteil des eigenen Platzes begünstigt knapp Sieger bleiben.

**B-Klasse:**

„Frisch auf" fährt nach Plehnendorf und spielt um 3 Uhr nachmittag gegen Plehnendorf I. Hier ist der Ausgang ungewiß.

Zoppot I weilt in Bürgerwiesen und sollte knapp über Bürgerwiesen I Sieger bleiben. Anstoß 3 Uhr.

**II. Klasse:**

F. T. Danzig II gegen F. T. Schidlitz II um 10.30 Uhr (Wallgasse).

Baltic I gegen Adler I um 10.30 Uhr (Exerzierplatz Neufahrwasser).

Vorwärts II gegen Stern II um 10.30 Uhr (Ertelplatz).

**III. Klasse:**

Emaus I gegen Adler II um 10.30 Uhr (Emaus).

Praust I gegen Frisch auf II um 3 Uhr (Praust).

Brentau I gegen Zoppot II um 9.30 Uhr (Brentau).

**IV. Klasse:**

Baltic II gegen Schidlitz III um 9 Uhr (Exerzierplatz Neufahrwasser).

**Jugend-Klasse:**

Freiheit I gegen Schidlitz I um 1.45 Uhr (Heubude).

**Börsenspiele**

Vorwärts kombiniert gegen F. T. Langfuhr I B, 9 Uhr (Emaus).

Emaus II gegen St.-Albrecht I um 12.15 Uhr (Emaus).

**Jugendspiele**

F. T. Danzig I gegen F. T. Langfuhr I um 9½ Uhr (Wallgasse).

F. T. Langfuhr II gegen Oliva I um 12½ Uhr (Reichskolonie).

Praust I gegen F. T. Danzig II um 10 Uhr (Praust).

Freiheit II gegen Fichte II um 12 Uhr (Heubude).

Emaus I gegen Stern II um 2 Uhr (Emaus).

Freiheit (Knaben) gegen F. T. Schidlitz (Knaben) um 1 Uhr (Heubude).

**Handball**

Die Handballspieler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig tragen morgen folgende Serienspiele aus:

F. T. Langfuhr I gegen S. V. Fichte I 1.30 Uhr (Reichskolonie)

**Gesellschaftsspiel**

F. T. Danzig II gegen F. T. Langfuhr III 10 Uhr (Jahn-Kampfbahn).

**Anfahren der Arbeiterrad- und -kraftfahrer**

Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, beginnt das alljährlich stattfindende Anfahren der Stadtortsgruppen im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" statt. Der Umzug geht mit Musik vom Hansaplatz, Schüsseldamm, Tischlergasse, Dämme usw. nach Praust. Von dort zurück nach Ohra, Ostbahn, wo radsportliche Vorführungen mit einem Festball verbunden werden. Hiermit ist die Einleitung zu den regelmäßigen Ausfahrten gegeben. Gleichzeitig setzt auch die Agitation ein zur Gewinnung neuer Mitglieder. Es ergeht daher der Ruf an alle Radbesitzer: Schließt euch uns an und werbet Mitglied der größten Radsportorganisation, des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität".

Gleichzeitig mit den Radfahrern machen auch die Motorradfahrer, der jüngste Sportzweig des Bundes, das Anfahren mit. Auch hier ergeht der Ruf: Alle Motorradfahrer aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen zu uns! Die günstigsten Bedingungen sind bei uns.

**Kreistag der Arbeitersportler**

Am Sonnabend und Sonntag findet in Königsberg der Kreistag des 12. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands statt. Von den Danziger Vereinen und der Bezirksleitung nahmen insgesamt 26 Delegierte an der Tagung teil. Dem Kreistag kommt besondere Bedeutung zu, weil auf der Tagung entschieden werden soll, ob Danzig weiterhin beim 12. Kreis bleibt oder als selbständiger Kreis erklärt wird. — Den Bundesvorstand vertritt der Bundesvorsitzende Gellert, Leipzig.

**Auch der Baltenverband tagt**

Die Tagung des Baltischen Sport-Verbandes am 15. und 16. März in Königsberg wird ganz im Zeichen organisatorischer Fragen stehen, die durch den Uebertritt Westpommerns zu Brandenburg notwendig werden. Der Verband ist gleichzeitig gezwungen, nach einem neuen Vorsitzenden Umschau zu halten, denn Studienrat Bräuel (Danzig), der seit 1920 an der Spitze des Verbandes steht, wird auf seinem Posten nicht mehr verbleiben.

**Fußball im Baltenverband**

Der Kreis II im Baltischen Sportverband setzt am morgigen Sonntag sein Fußballspiel fort. In der Ligaklasse findet ein Spiel statt. Es treffen sich Hansa und Preußen um 3 Uhr auf dem Schupoplatz. Man muß der Preußenmannschaft die größeren Siegeschancen einräumen.

**Baltenmeisterschaftsspiel in Stettin**

Die Meisterschaftsrunde des Baltischen Sportverbandes führt morgen in Stettin den V. f. B. Stettin und den V. f. B.-Königsberg zusammen. Die Königsberger sollten gewinnen.

**Danziger Schupo fährt nach Stettin**

Die Handball-Liga-Mannschaft der Danziger Schupo spielt morgen in Stettin gegen den dortigen Polizeisportverein. Das Treffen ist ein Baltenmeisterschaftsspiel. Die Danziger Schupo hat Siegesaussichten.

**Kreismeisterschaftsspiel der Turner**

Am kommenden Sonntag spielt die Männermannschaft des Turnv. Neufahrwasser sein letztes Kreismeisterschaftsspiel auf dem Schupoplatz gegen die Turngemeinde Danzig. Neufahrwasser gelang es im vorigen Jahr, die Turngemeinde im Kreismeisterschaftsspiel zu schlagen. Neufahrwasser steht an erster Stelle und ist Meister der Gruppe West. Eine Niederlage der Blau-weißen kann die Tabelle nicht mehr beeinflussen.

Anschließend an das Kreismeisterschaftsspiel findet ein Gesellschaftsspiel zwischen Turnverein Ohra und dem Ballspiel- und Eislaufverein statt.

## Olympiasprungschanze bewährt sich

### Die Danziger Naturfreunde werben

Das Länderspringen der österreichischen Arbeiterwintersportler in Mürzzuschlag erbrachte den Beweis, daß die Ganzsteinschanze — natürlich gute Schneeverhältnisse vorausgesetzt — allen Anforderungen genügt. Einige kleine Mängel, die sich beim Springen gezeigt haben, werden im Sommer noch beseitigt. Das Olympiaspringen 1931 wird zweifellos auf einer erstklassigen Anlage vor sich gehen.

Bei dem Länderspringen erreichten die Gebrüder Feutl aus Mürzzuschlag die 48-Meter-Marke; Reiter aus Bischofshofen sprang 47 Meter und Wagner (Bischofshofen) 46½ Meter.

•

**Hoch im Firn und Eis**

Die Wintersportolympia wird sicher auch viele Danziger Arbeitersportler anlocken, zumal eine Reise ins Gebirge, vornehmlich im Winter, seine besonderen Reize hat. Die Danziger Naturfreunde wollten nun für den Wintersport werben. Zu diesem Zweck wird ein erstklassiger Wintersportfilm in Danzig zur Vorführung gebracht werden. Der Film trägt den Namen: „Hoch im Firn und Eis". Die Darsteller sind Wintersportler, die im Gebirge groß geworden und auf den langen Brettern zuhause sind. Die Vorführung findet statt am Sonntag, dem 28. März, in den Rathaus-Lichtspielen, Langgasse, vormittags 11½ Uhr. Wir kommen auf die Aufführung noch zurück.

## Auch das zweite Spiel verloren

### England schlägt Berliner Schlittschuhklub 4 : 2

Auch das zweite Eishockeyspiel am Donnerstag in der Goldersgreen-Halle zu London brachte der englischen Nationalmannschaft einen weiteren Erfolg. Trotz gleichwertiger Leistungen mußten sich die Berliner, die sich auf der kleinen Eisfläche nicht voll entwickeln konnten, mit 4 : 2 (1 : 1, 3 : 1, 0 : 0) geschlagen bekennen.

## 2. Arbeiter-Olympia

### 220 Wettkämpfe in Wien

Das technische Programm für das 2. Olympia der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale (S. A. S. J.) in Wien 1931 weist 220 Wettkämpfe in den verschiedensten Sportarten auf. Im Sommer dieses Jahres wird der Technische Hauptausschuß der S. A. S. J. das Zeitprogramm entwerfen. — Die Frage eines Olympia-Festspieles beschäftigt den Ausschuß für festliche Veranstaltungen. Es wird erwogen, eine großartige Schlußkundgebung stattfinden zu lassen — Der Wiener Trabrennplatz ist mit als Festgelände für das 2. Arbeiter-Olympia gesichert.

Einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord für Wasserflugzeuge mit 2000 kg Nutzlast stellte Hauptmann Boris Sergievsky am Donnerstag über Long Island auf, indem er die vor einigen Tagen erzielte Weltbestleistung des Franzosen Prévost von 220,026 Stundenkilometern auf 230,620 Stundenkilometer verbesserte.


**Betten - Bettfedern - Daunen**
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
Bettfedern-Reinigung
**Häkergasse 63,** an der Markthalle



Bald ist Schluß **TOTAL-AUSVERKAUF** in Frühjahrs- und Winter-Mänteln mit Pelz u. Kleidern „JARODA" BREITGASSE 120


## Wer ist Paul Heyse?

### Zu seinem 100. Geburtstage

Als der junge Paul Heyse seiner Dienstpflicht im Heere genügen wollte, wies ihn der untersuchende Stabsarzt als untauglich ab; Befund: „Treffliche Konstitution, aber verpimpelt". Für den Dichter Heyse, in dem der Lyriker und Novellist den Romanzier und Dramatiker überschattet, gilt so ziemlich das Gleiche: „Treffliche Anlage, aber verpimpelt." Der am 15. März 1830 zu Berlin geboren wurde, starb erst im April 1914; aber wie wenig, wie so gar nichts hatte er der Generation zu sagen, über die im gleichen Jahre das ungeheure Schicksal hereinbrach!

Der Vater des Poeten, Professor der Philologie an der Berliner Hochschule, war ein begeisterter Anhänger Hegels, aber für den Sohn blieb diese Philosophie, die in ihrer radikalen Fortführung die Bewegungsgesetze der Geschichte zu durchschauen gestattete, ein Buch mit sieben Siegeln. Wohl ergriff den Achtzehnjährigen die Hochstimmung des Jahres 1848, so daß er seinen Pegasus riesig gegen die Kleinstaaterei schirrte:

Endlich nahm's den Herrgott Wunder,
Da man Anno Achtzehnhundert-
Achtundvierzig schrieb im März,
Machte nicht viel Federlesen
Mit dem ganzen tollen Wesen,
Daß uns leichter ward ums Herz.

Aber später gedachte Heyse nur naserümpfend der „heftigen Parteinahme", die er im Frühjahr 1849 als Bonner Student für „die revolutionären Vorgänge am Rhein und im Badischen" gezeigt habe. Bei einem Konzert fiel ihm auch einmal Ferdinand Lassalle auf, „sein scharfgeschnittener Männerkopf von entschieden jüdischem Typus, in dessen Zügen ein Ausdruck gebieterischer Willenskraft und kalten Hohnes lag", aber für die Losung, die dieser geniale Erwecker der deutschen Arbeiterklasse seiner Zeit zuwarf, hatte Heyse kein Ohr.

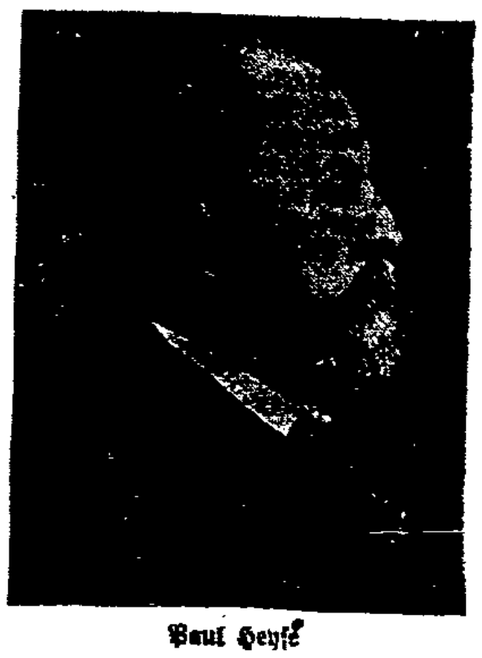
Im Leben und Schaffen war er eben zu sehr das, was man mit einem fatalen Beigeschmack einen Liebling der Götter heißt. In einem Alter, in dem andere junge Dichter sich durchhungern müssen, sah er sich mit einem Jahresgehalt in die künstlerische Tafelrunde des Bayernkönigs gezogen und mit einem Stipendium nach Italien geschickt, das so etwas wie seine zweite Heimat wurde. In nicht wenigen seiner Novellen erschimmert der blaue Himmel der Appenninenhalbinsel, und nur eines von vielen Preisliedern auf die Reize des Zitronenlandes ist das bekannteste:

Wie die Tage so golden verfliegen,
Wie die Nacht sich so selig verträumt,
Wo am Felsen mit Wogen und Wiegen
Die gelandete Welle verschäumt,
Wo sich Blumen und Früchte gesellen,
Daß das Herz dir in Staunen entbrennt;
O du schimmernde Blüte der Wellen,
Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent!

Aber er brachte es auch fertig, dem Italien der lächelnden Verlotterung streng zuzurufen:

Gewiß, dir wäre hoch vonnöten
Ein deutscher Unteroffizier,

der sich in [illegible] in der Gestalt Mussolinis prompt eingefunden h[illegible]



Paul Heyse

In der farbensatten Schilderung des Südens kam die starke formale Begabung Heyses zur vollen Geltung. Ueberdies war er sonnig, heiter, anmutig, feinsinnig, gemütvoll, geistvoll, fesselnd, vornehm — kurz, er hatte einen ganzen Wäschekorb voll blendender Eigenschaften. Was jedoch seine Beliebtheit ins Ungemessene steigerte, war mindestens im gleichen Maße das, so das Wort nicht zu hart klingt, Weltanschauliche seiner Dichtungen. An den großen Problemen der Zeit hatte er, anders als Spielhagen, immer vorbeigesehen, und vollends der Aufstieg des „vierten Standes" lag weit unterhalb der olympischen Höhen, auf denen sich hoheitsvoll der Dichter bewegte; in diesen Bezirken war er schlechthin ahnungslos, so daß er in seinen Roman „Kinder der Welt" einen sozialdemokratischen Apostel einführte, der für — Schulze-Delitzsch schwärmt! Die Gesellschaft war für Heyse nicht das vielgestaltige Ganze der bürgerlichen Ordnung mit ihrem Oben und Unten, sondern, das Wort im Salonsinne genommen, der kleine Kreis von Nichtstuern, die über ihr Nichtstun auf elegante Art hinwegzukommen suchen. Die Probleme dieser sogenannten „guten Gesellschaft", soweit es Probleme waren, mit ein bißchen Liebesweh und Ehestreit beschäftigen den Dichter; ihr predigte er einen billigen Sonntagsnachmittags-Optimismus; sie versorgte er goethesierend mit der platten Weisheit:

Ueber Tod und Schicksal
Tröstet die Schönheit allein.

Den gesättigten Schichten im neuen Deutschland gefiel diese Lehre über die Maßen. Das Eiapopeia der Heyse'schen Harmonie täuschte sie über die schreienden Dissonanzen der Zeit lieblich hinweg, und jeder Kommerzienrat deutete auf seine Art die Doktrin, daß Ausnahmemenschen ein Ausnahmerecht zustehe; Heyse machte dem Bourgeois Appetit, sich ein bißchen „auszuleben". Das war es, was dem asozialen Poeten die vollsten seiner Kränze eintrug, daß er, mit dem Rücken gegen die Masse, den Kult des Individuums in ebenso literarischer wie leicht faßbarer Form verkündete, der Selbstsucht des Ichmenschen die Maske der Liebenswürdigkeit vorband und auch bei leidenschaftlichen Augenrollen noch „dezent" und abgeklärt blieb, ein Dionysos im Frack mit künstlichem Weinlaub im wohlfrisierten Haar.

Aber was sagten einem Verzweifelnden die schönen Verse, die nur schöne Verse waren! Was bedeuteten einem Kerl mit Himmeln und Höllen in der Brust die bläßlich geleckten Frauengestalten Heyses, „von adligem Glanz umflossen"! Und wem es danach zu Mute war, gegen eine verfehlte Gesellschaftsordnung Handgranaten zu werfen, mußte den nicht das große Kotzen ankommen bei dem Haussegen-Trost:

Dulde, geduldе dich fein!
Ueber ein Stündlein
Ist deine Kammer voll Sonne.

Das alles empfanden in den achtziger Jahren die Vorkämpfer der naturalistischen „Revolution in der Literatur" nur zu gut, um nicht mit wuchtigsten Keulen auf den Gipskopf dieses Salon-Olympiers loszuschlagen; die Münchner „Gesellschaft" verstieg sich damals zu dem Kraftspruch: „Heyse lesen, heißt ein Mensch ohne Geschmack sein; Heyse bewundern, heißt ein Lump sein". Wir lächeln über solchen Abschlacht-Ueberschwang, aber wir zucken auch die Achseln über eine Zeit, die Heyse allen Ernstes mit Goethe verglich. Heute mag man sich in müßiger Stunde das eine oder andere geschliffene und ziselierte Stück des Poeten gefallen lassen, aber niemand braucht mehr zu erröten, der, wenn der Name Paul Heyses fällt, mit der Frage herausplatzt: Wer ist das?

Hermann Wendel

*Aus Tagebuchblättern*

# Wie Kapp kam und ging

## Was eine Zeugin erzählt — Das Ende kam schnell

Die Tagebuchschreiberin hat als Gattin eines republikanischen Reichsministers den Anmarsch und Abzug der „Armee" Kapps von ihrer Dienstwohnung Unter den Linden miterlebt.

18. März 1920... In gequältem Wachsein wartete ich noch den Rest der Nacht auf Nachrichten, die eine Hoffnung auf guten Ausgang zuließen. Vergebens! Tatsächlich ziehen früh um 7 Uhr mit klingendem Spiel der General v. Lüttwitz und seine Truppe durchs Brandenburger Tor. Ich stehe am Fenster nach den Linden zu. Bald kommen einzelne Trupps aus der Wilhelmstraße, in die sie eingebogen waren, zurück, beziehen Wache an den Ecken der Zufahrtsstraßen, patrouillieren die Linden auf und ab, pflanzen Bajonette auf dem Mittelweg auf. Binnen kurzem werden aus den Fenstern der beiden Ministerien große schwarzweißrote Fahnen entrollt. Plakate werden überall angeheftet, man muß mit Ingrimm zusehen, wie sich die Meuterer wichtig machen. Aber — je höher der Tag steigt, je klarer der sich allmählich ansammelnden Menge wird, was sich hier begeben hat, desto ruhiger werde ich. Denn ich bemerke, wie von vornherein diese eisenstarrende Macht gar nicht ernst genommen wird. Später wage ich einen Erkundigungsgang, trotzdem das Militär zeitweilig die Linden sperrt. Aber es bleibt ja immer noch der Ausgang nach der Dorotheenstraße, von dem die Wachen nichts ahnen. Dieser Gang ist sehr beruhigend. Schon gleich am Platz vor dem Brandenburger Tor eine charakteristische Szene: Ein Leutnant, im Vollgefühl seiner Macht, herrscht einen Straßenbahnschaffner an der Sommerstraße an, daß er irgendwie umzufahren habe. Der Schaffner erklärt, daß er keine Weisung hier anzunehmen habe. Der Leutnant droht, ihn verhaften zu lassen. „Bitte," sagt der Schaffner und tut, als wolle er seinen Hebel schon herausheben. Da aber die Fahrgäste und die Schaffner der hinter ihm wartenden Wagen einstimmig rufen: „Weiterfahren", grüßt er ironisch und fährt an dem verdutzten Leutnant und seinen Soldaten vorbei. Aehnliche Bilder sonst in der Stadt. Am Zoologischen Garten reißt ein älterer würdiger Herr die Proklamation des „Reichskanzlers" Kapp von einem Baum ab, an den sie die Soldaten eben geheftet hatten. „Glauben Sie denn, daß sich das deutsche Volk das gefallen läßt," ruft er empört. „Niemals," ruft die Menge unter Beifallsrufen. Die Soldaten, ganz junge Gestalten von ausgesprochen bäuerlichen Typ, stehen ratlos.

Die Linden sind jetzt zum Mittelpunkt lebhaften Verkehrs geworden. Studenten und andere teutschnationale Jünglinge halten anfeuernde Reden vom Balkon des Kultusministeriums herab, man lacht sie aus. Berittene Musikzüge sollen Stimmung für die „neue Regierung" machen. Zeitweise drängen die Soldaten das Publikum von den Linden ab. Sie müssen sich doch etwas zu schaffen machen.

Freilich bringen nun besorgte Stimmen in mich, ich solle hier nicht inmitten des besetzten Regierungsviertels sitzen bleiben. Immerhin, es werden für den schlimmsten Fall Stichworte verabredet usw. Am Vormittag kommt Geheimrat W. von der Reichskanzlei, um zu fragen, ob ich irgend welcher Hilfe bedürfe und teilte mir mit, daß sämtliche Beamte, voran der Staatssekretär, den „neuen Herren" jeden Dienst versagen. Der im Hause wohnende, im Innendienst des Reichswehrministeriums beschäftigte Major S. kommt nach Hause, weil er und andere es „ablehnen, mit Meuterern gemeinsame Sache zu machen ..." H. ruft an, erzählt von der Stellung des Reichsrats. K. spinnt allerhand Fäden der Verschwörung zur Abwehr. Und ehe die Lüttwitz-Leute es hindern können, läßt er den amtlichen telephonischen Nachrichtendienst des Heimatdienstes (die Telephonistinnen haben sich bei Androhung des Streiks jede Ueberwachung verbeten) in unser Büro leiten. Während draußen von unseren Fenstern die Soldaten schwindelhafte Plakate mit Nachrichten über die erfolgreiche Erhebung im ganzen Reich ankleben, ja auch zum Teil hoch zu Roß verlesen, laufen hier bei uns dauernd die telephonischen Nachrichten aus allen Teilen Deutschlands ein. Bis zum Abend wissen wir zuverlässig, wie es im ganzen Reich aussieht und haben auch direkte Nachrichten von der wirklichen „Regierung".

*

15. März. Der Streik ist in vollem Gange. Die Haltung der Arbeiterschaft ist bewundernswert. Alle Notstandsarbeiten werden erledigt, kein Krankenhaus leidet unter dem Elektrizitätsstreik. In normalen Zeiten schimpfen viele über die Zeitungen. Aber was für ein Wust von unkontrollierbaren Gerüchten verbreitet sich sofort, wenn es keine Presse gibt. So warnen mich wieder Freunde, hier zu bleiben, Frau Ebert und Frau Koch seien schon verhaftet. Es ist ja aber gar nicht wahr. Die Linden liegen heute abend totenstill und des Lichtstreiks wegen stockdunkel. Ein Lichtstreif von meiner Kerze auf dem Schreibtisch huscht gespenstisch über die stahlbehelmten Soldaten, die wieder für die Nacht eine Kanone einpflocken. Ein Offizier kommt heran: „Falsch! Die Mündung muß doch gegen Lichtenberg stehen."

Der Verkehr ruht vollständig. Aber in unserer Einfahrt steht jetzt ein Lüttwitzsches Auto bereit für Parteigenossen und andere Republikaner. Wieso? Ein großer Teil der Chauffeure des Lüttwitzschen Wagenparks hat sich bedankt, das Abenteuer mitzumachen. Sie kurbelten ihre Autos an und fuhren einfach davon. Fahren jetzt kühn in ihrer Uniform in dieser vom Militär besetzten Zone herum und halten den Verkehr der Republikaner aufrecht, ermöglichen Konferenzen und Verabredungen zur Organisation der Abwehr ...

16. März. „Kapp ist erledigt," heißt es schon draußen im Reich, wie uns telephonisch gemeldet wird. F. (ein Sozialdemokrat), der zu Verhandlungen in der Reichskanzlei war, bestätigt es. Aber das sagt man schon seit Tagen. Es handle sich eben jetzt darum, sagt er, das Militär ohne Reibung aus der Stadt hinaus zu bringen. Nun tauche die viel größere Gefahr, die von links, auf, die dies „sinnlose Reiterstückchen" heraufbeschworen habe. Längst haben die Herrchen da draußen es unterlassen, vom Kultusministerium aus Reden zu schwingen, auch keine Musikumzüge unter den Linden finden mehr statt. Die patrouillierenden Soldaten spielen bloß noch — und zwar sehr unsicher und schüchtern, Verkehrspolizei. Immer höhnischer und sicherer wird dagegen die Miene des Publikums. Die waffenstarrenden Wachen an den Ministerien scheinen lächerliche Attrappen.

*

17. März. F. bringt beängstigende Nachrichten von einem geplanten Gegenschlag der Kommunisten. Die Zeit scheine jetzt reif für ihre Diktatur. Von draußen scheine man auch nichts dagegen zu tun. Gegen Abend kommt aber ein Herr E. (ein Kommunist), zu dessen Gunsten sich bei einer früheren Gelegenheit mein Mann einmal verwandt hat, um mir zu erklären, daß von ihrer Seite gar keine Erhebung geplant sei. Noske habe „ihnen" im Gegensatz zu „denen da draußen" die Waffen gründlich aus der Hand geschlagen. Sie seien gar nicht gerüstet. Und selbst, wenn einige so töricht sein sollten, Gewaltunternehmen zu wagen, habe ich persönlich nichts zu befürchten, er würde unbedingt für meinen und des Kindes Schutz bürgen.

*

19. März. Ein böser Tag liegt hinter uns. Von früh an sammelte sich eine Riesenmenge Neugieriger, zum Teil unheimliche Gestalten, auf den Linden, die die Kappisten abziehen sehen wollen. Da und dort gibt es schon am Vormittag Zusammenrottungen, Versuche, die Soldaten zu entwaffnen, Schreckschüsse fallen. Ein Panzerauto fährt drohend immer wieder zwischen durch. Eine unvergeßliche Szene, die freilich der Komik nicht entbehrt, das Einziehen der Fahne am Kultusministerium. Alles jubelt und johlt, das nimmt den Soldaten und Studenten, die auf den Balkon getreten waren, die Fahne einzurollen, den Mut oder die Lust. Sie ziehen sich wieder zurück. Und so geht das weiter wohl an eine Stunde. Bis die oben doch das Katz-und-Maus-Spiel aufgeben und unter brausendem Jubel und höhnischen Zurufen in aller Hast die Fahne abnehmen.

Furchtbar waren Schimpf und Hohn der Menge, als nachmittags die Kappsche Wehrmacht abzog. Nie werde ich diese große gewaltige Volksszene vergessen. Tagelang hatte der Berliner seine Wut beherrscht. Nun brach sie ohne Rückhalt und brausend los. Immer noch klingt mir das schrille, fast an zwei Stunden dauernde Pfeifen in den Ohren. Dies Schreien, grelle Lachen, unbarmherzige Lachen, unbarmherzige Höhnen, dies Aufwogen der ganzen Bewegung, die Steigerung des Höllenlärms, jedesmal wenn eine Fahne vorbeikam. Da, als ich mich wegwenden wollte, höre ich plötzlich die schmetternde Weise des altpreußischen Kriegsmarsches: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben."

Das kann nun nicht gut vorübergehen! Diese Herausforderung ist zu stark. Um die Ecke der Wilhelmstraße biegt der neue Zug mit Musik. Vom Balkon des „Adlon" winkt grüßend eine Dame mit dem Taschentuch. Das gibt das Signal. Plötzlich wogt und tobt die Menge gegen das „Adlon", tausend drohende Arme und Fäuste erheben sich. Nur noch ein Stoßen und Drängen, auch gegen die Soldatenreihen, durch sie hindurch, ihnen entgegen. Schüsse fallen aus den Reihen der Soldaten. Alles stiebt auseinander, sucht Deckung. Nach kurzem Halt geht der Zug weiter. Da erhebt sich's schnell wieder aus allen Deckungen. Neuer Ansturm, neue Schüsse. So einigemal hin und her ... Eben zieht das letzte Häuflein Soldaten durch das Brandenburger Tor. Es krachen Schüsse von Panzerautos, Sanitätswagen fliegen heran, im Feuerwehrauto bringt man übereinanderliegende Menschen weg — es sind Tote. Allmählich wirds leerer. Der heitere Frühlingstag ist einem unheimlich schauerlichen Spätnachmittag gewichen. Aus unserer Torhalle, wo die Menge Kopf an Kopf gestanden war, zieht sich einer nach dem anderen zurück. Nur einmal bricht sich befreiender Jubel und ein Hochrufen los, als Konrad Haenisch's hochragende Gestalt gegenüber auf dem Balkon des befreiten Kultusministeriums erscheint. Dann wirds allmählich stiller. Aus allen Vororten werden Zusammenstöße gemeldet. Obs wahr ist — man weiß es nicht. Zeitungen gibt es ja nicht. Wilde Gerüchte durchschwirren die durch den Streik verdunkelte Stadt. Aber Kapp ist nun wirklich „erledigt".

Hermine David.

Sparkasse
der Stadt Danzig

## Der Marsch zu den „Salz-Pfannen"

Der Protestmarsch Ghandis nach den Salzeindämpfungsstellen am Golf von Bombay begann unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung. Ueber 100 000 Personen waren an den Pforten des Ghandi-Klosters in Ahmedabad versammelt, als Ghandi und achtzig seiner freiwilligen Gefolgschaft den Marsch nach den „Salz-Pfannen" antraten. In Bombay veranstalteten die Nationalisten große Demonstrationen aus Anlaß des Beginns der Ghandischen Aktion. Diese Demonstrationen arteten in vielen Teilen der großen Hafenstadt in gefährliche Demonstrationen gegen die Weißen aus. Die Demonstranten demolierten alle Läden, in denen Europäer — Engländer und Nichtengländer — Einkäufe machten. — Unser Bild gewährt links einen Blick auf Bombay und die Bay von Bombay. Rechts: der berühmte „Garten des Schweigens" in Bombay.

*Der Tod — ein Vorwand*

# Das Leben in einem Grabe

## Die Verwesung kommt — Ein Kreislauf

Die tödlichen Schauer eines Frosttages haben ein Vöglein erstarren lassen und die kleine Leiche sinkt in den Schneemantel der Erde ein. Was geschah mit dem Körperchen, seitdem der letzte matte Flügelschlag erstarb? Der Chemiker versichert uns, daß bei ständigem Frost fast gar keine Wandlungen damit vorgehen. Darum fand man nach so vielen Jahren die unglücklichen Genossen des Polarforschers Sir John Franklin so frisch, als ob sie erst einen Tag vorher eingeschlafen wären. Aber die Energien, die das Leben von seinen Banden befreien, lösen auch den Bann von der chemischen Starre. Der milde Frühlingswind, der den Schnee zu Wasser wandelt und so den Kadaver bloßlegt, erblickt schon berrübliche Verwandlungen. Das Körperchen ist aufgedunsen; wo es nicht Federn decken, hat es seine Farbe verändert; übelriechende Gase entströmen ihm, als Zeichen, daß die Räderwerke der Chemismen wieder funktionieren. Aber nun steht nicht mehr, wie im Leben, dem Abbau ebensoviel Aufbau gegenüber; jetzt gibt es nur noch einen Zerfall. Alles findet sich zusammen, damit das Wunderwerk des Körpers zerstört wird. Die Kleinwesen des Humus beginnen ihre ewige Kleinarbeit; die Totengräberkäfer und ihre Larven, die Fliegenlarven reißen Stücke aus dem Zusammenhang; der Regen wäscht von den nun lösbaren Stoffen immer mehr aus; bis auf Knochen und Federn zermürbt sich der kleine Vogel zu einem widerlichen Brei. Er verwest.

Ein Tröpfchen dieser traurigen Flüssigkeit verrät jedoch unter dem Mikroskop, daß der Tod nur ein Vorwand ist, um Leben zu erzeugen. Man erschrickt vor so viel krabbelndem Leben.

**Tausend zitternde Pünktchen, dichte Gitter unbeweglicher Stäbchen, eine Hektatombe von wirbelnden Vibrionen wimmelt darin**

es ist das Heer der Fäulnisbakterien. Sie kamen aus der Luft angeflogen und essen nun das Vöglein auf. In die Sprache der Chemie übersetzt heißt das: Aus dem Eiweiß werden Peptone gebildet, das Kasein, das Fibrin; der Leim zerfällt in Amidosäuren; die widerlichsten zwei Stoffe, die der Chemiker bisher entdeckte, das Skatol und Indol, verpesten die Luft; Baldriansäure, Butter und Milchsäure werden frei; die scheußlichen Leichenalkaloide tauchen aus dem Gewebe der hin- und herschießenden Verbindungen auf; und was sie einst einigte, die flüchtigen Elemente, die als Weberschifflein des Lebens ununterbrochen ihre Fäden spinnen, sie werden nun entlassen. Sie kehren vom Mikrokosmos zurück zum All. In einigen einfachen Verbindungen, als Wasser, Kohlensäure, Kohlenwasserstoff, Ammoniak, als Schwefelwasserstoff oder nur als Wasserstoff allein sickern sie hinab in das Grundwasser oder schwingen sich zum Himmel auf, um sich neue Wirkungskreise zu suchen. In diesem Lösen alter Bande, in diesem Abschiednehmen der für ein Weilchen zu lebendem Wirken vereinigten Elementargeister liegt etwas Hochpoetisches.

**Daß für keinen Moment das Gleichgewicht der Welt durchbrochen wird, auch beim Tode des Größten nicht, ist ein reales Versprechen der Ewigkeit,**

das mir noch immer mehr ans Herz ging als die schönsten Worte, die uns den Tod erleichtern wollen.

Am Schlusse der Fäulnis stehen stets die reinen Stoffe, die Mineralien und Gase, aus denen einst das Lebewesen sein Dasein fristete, und wenn die alte „spagyrische" Kunst hoffte, mit ihnen den Homunkulus zustande zu bringen, so lag darin im allegorischen Sinne das tiefste Verständnis. Die Natur selbst schägt keinen andern Weg ein.

Wer aber nach der Dinge Wissen trachtet, der wird mit dieser Beschreibung sich nicht zufrieden geben. Er wird bemängeln, daß noch nichts über die eigentliche Ursache der Fäulnis ausgesagt ist. Der springende Punkt ist hier die Scheidekunst der Bakterien. Darüber gibt es leider noch nicht sehr gründliche Kenntnisse. Nur daran läßt sich nicht zweifeln, daß die Spaltungen wirklich das Werk der Kleinpflanzen sind, denn, schließt man diese aus, so werden aus den Leichen Mumien, die eigensinnig Jahrtausende hindurch dem Kreislauf der Stoffe fernbleiben. In den trockenen Felsengräbern Aegyptens verdorren die Leichen auch ohne Einbalsamierung; das mag das Priestervolk wohl auch dazu verführt haben, diesen schrecklichen Vorgang zur Kunst zu machen und sich dem natürlichen Lauf der Dinge zu widersetzen.

**Man kennt eine große Zahl von Fäulnisbakterien; sie nähren sich von den stickstoff- und kohlenstoffhaltigen Verbindungen,**

und indem sie die unglaubliche Fähigkeit verwerten, aus dem festen Gefüge der chemischen Verbindungen das ihnen Passende herauszureißen, lockern sie den Zusammenhalt überhaupt bis zum Zerfall. Das ist das allgemeine Bild, das man sich von der Sache machen kann; genauere Bestimmungen fehlen zur Zeit noch, befremdlich genug bei einer so wichtigen Sache. Denn wären diese graziösen Stäbchen und Wesen nicht, das Leben wäre schon längst erstarrt in einem ungeheuerlichen Leichenhaufen, der die Neugeborenen erstickte. Geben wir uns doch keiner Täuschung hin! Wir „sind" alles, was einst auf Erden war.

In mir ist etwas von dem Kohlenstoff, der vielleicht einst in den Muskeln des Perikles verborgen war, ein wenig Stickstoff, der einst in Nero lebte; wir essen im Gemüse ein paar Atome der Kreuzfahrer und atmen den Sauerstoff, der Goethe durchströmte — in jedem Neugeborenen geben sich alle Verstorbenen ein Stelldichein, und der ganze abenteuerliche und unheimliche Kreislauf lebt von der Fäulnisbakterien Gnaden. Sie bauen die erste Stufe und reichen die Materie hinüber zu den Pilzen und grünen Pflanzen. Diesen entreißt es das Tier, ein Weilchen später der Mensch und wieder nach einem Weilchen strömt alles, woran so viel Schönheit, Sorge und Freude haftet, wieder auf unsichtbaren Wegen in die Welt zurück, um mit der nächsten Drehung des Lebensrades wieder emporzusteigen.

R. H. Francé.

# Aus aller Welt

## 100 000 Mark Steuergelder unterschlagen

**Die Besuche eines Beamten**

**Dem „B. T." zufolge ist die Polizei in Berlin umfangreichen Betrügereien beim Finanzamt Wilmersdorf-Nord in der Lietzenburger Straße auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen buchtechnischen Prüfungen hat dort ein Beamter etwa 100 000 Mark einzuzahlender Steuergelder an sich gebracht und die Gelder für sich verbraucht.**

Der Obersteuersekretär Heinrich, der in der genannten Dienststelle mit der Abschätzung von Steuerbeträgen beschäftigt war, hatte sich im Laufe der letzten Jahre mit mehreren steuerzahlenden Bürgern seines Bezirks in Verbindung gesetzt und diese zwecks Festsetzung der Steuerbeträge nach dem Finanzamt vorgeladen.

**Dabei lernte er die Leute kennen und suchte diese später zwecks Rücksprache in ihren Wohnungen auf.**

Er forderte dann zu gleicher Zeit die Aushändigung der fälligen Steuer, nahm diese Beträge an sich und stellte den Leuten eine mit dem Amtssiegel des Finanzamtes versehene Quittung über den geleisteten Steuerbetrag aus. Erst nachdem in mehreren Fällen die schon an Heinrich gezahlte Steuersumme vom Finanzamt bei den Zahlungspflichtigen reklamiert und die Zwangseintreibung der Steuerbeträge angedroht wurde, kamen die Veruntreuungen Heinrichs ans Tageslicht. Wie das Blatt mitteilt, müssen die gezahlten Steuergelder, die Heinrich auf diese Weise kassiert hatte, noch einmal an das Finanzamt gezahlt werden, so daß die eigentlich Geschädigten — über 100 Wilmersdorfer Geschäftsleute und Privatpersonen — das Nachsehen haben.

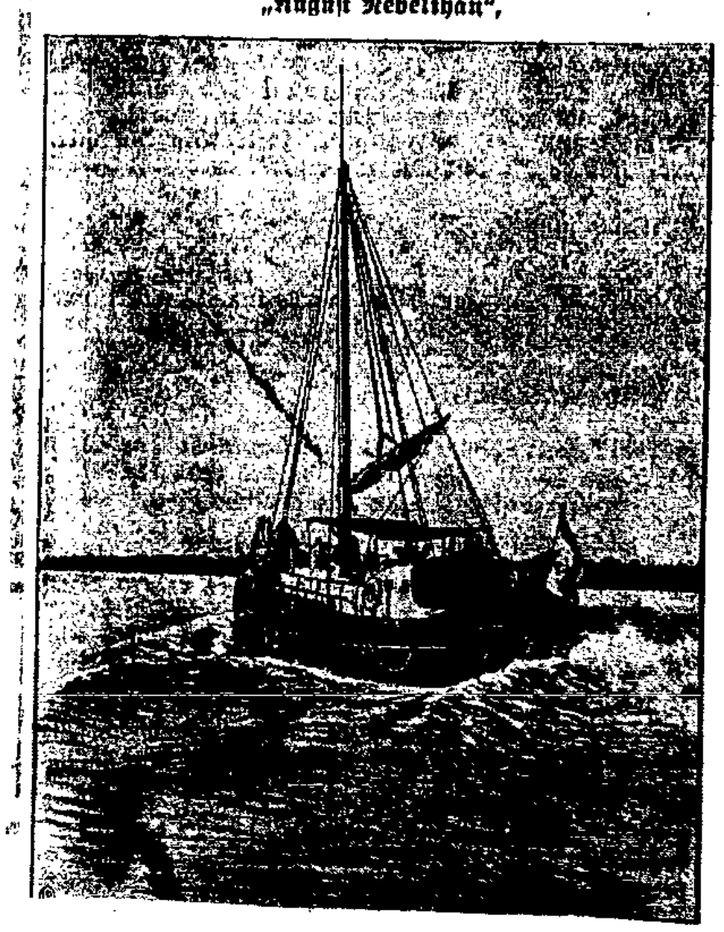
## Ein Todesurteil in Halberstadt

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht Halberstadt den Arbeiter Ernst Hartge wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verurteilte hatte in der Nacht zum 30. September 1929 in Halberstadt nach einer gemeinsamen Zecherei den Handelsmann Dölle nach einer abgelegenen Stelle an der Bahnstrecke nach Goslar gelockt und ihn dort ermordet und beraubt. Den Leichnam hatte der Mörder auf die Eisenbahnschienen gelegt, um so einen Selbstmord vorzutäuschen. Das hatte er aber so plump angefangen, daß die wahre Todesursache sofort festgestellt werden konnte.

Hartge wollte sich an nichts mehr erinnern. Allein Zeugenaussagen waren so belastend, daß das Gericht auch auf Grund von Indizien das Todesurteil aussprach.

## Das modernste Rettungsboot

**Deutschlands größtes und modernstes Motorrettungsboot „August Nebelthau",**



Der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, ist auf der Station List auf Sylt in Dienst gestellt worden. Das imposante Boot besitzt eine Länge von 15 Meter, eine Breite von 3,80 Meter und eine Seitenhöhe von 1,75 Meter und eine Leistung (in einem Motor) von 75 PS., während das kürzlich vom Stapel gelaufene Boot „Bremen" (Station Norderney) bei 16,17 Meter Länge, 4,20 Meter Breite und 2,16 Meter Seitenhöhe sogar mit zwei Motoren von je 80 PS. ausgestattet wird. Der hohen Leistung entsprechend ist die Geschwindigkeit auf über 10 Seemeilen pro Stunde erhöht worden. Die Einteilung des Bootes in wasserdichte Zellen ist nach dem Prinzip durchgeführt worden, wie bei großen Passagierdampfern, indem mindestens zwei Räume überflutet sein können, ohne daß das Schiff zum Sinken gebracht wird. Das Boot ist imstande, 50 bis 60 Schiffbrüchige an Bord zu nehmen.

## Neue Südpolexpedition

Unter der Leitung von Korvettenkapitän Worsley von der englischen Marine, der bei den beiden letzten Südpolexpeditionen Shackletons als kommandierender Kapitän mitgemacht hat, wird in England zu einer neuen Südpolexpedition gerüstet, für die die erforderlichen 25 000 Pfund bereits bewilligt worden sind.

**Glücklos 210 171.** Am gestrigen Schlußtag der Ziehung zur letzten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie gelangte gleich nach Ziehungsbeginn die große Sonderprämie von einer halben Million Mark, die dem am letzten Tag zuerst mit einem Gewinn von 1000 Mark gezogenen Los zufällt, zur Auslosung. Wie die „B. Z." berichtet, fiel die Prämie auf das Los 210 171, das in der ersten Abteilung in Königsberg und in der zweiten Abteilung in Lübeck gespielt wird. Der Königsberger Gewinner spielte das Los im ganzen und erhält daher 400 000 Mark in bar. In Lübeck wurde das Los in Vierteln gespielt.

## Schießerei gegen einen Maskenball

**16 Personen verletzt**

**Bei einem Maskenball in dem Städtischen Ilok in der Nähe von Neusatz (Slavonien) wurden zwei Burschen wegen skandalösen Benehmens aus dem Saal gewiesen. Aus Rache beschossen sie in einem wilden Feuer die Gäste, als diese gegen 2 Uhr nachts das Tanzlokal verließen. 16 Personen wurden zum Teil sehr schwer, zum Teil tödlich verletzt. Die blutrünstigen Revolverschützen wurden verhaftet.**

## Tod im Fürsorgeheim

In Trier erschoß sich ein 28jähriger Zimmergeselle im Hausflur des Gertrudenhauses, einem Fürsorgeheim für gefährdete Mädchen, weil ihm nicht gestattet wurde, mit seiner Braut, die in dem Hause als Fürsorgezögling lebt, zu sprechen.

## Starke Ueberschwemmungsgefahr in Spanien

**Ebro um 5 Meter gestiegen**

In fast allen spanischen Provinzen werden starke Regenfälle verzeichnet. Da man mit Ueberschwemmungsgefahr rechnet, sind in zahlreichen an den Flußläufen gelegenen Ortschaften Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden. Bei Saragossa ist der Wasserspiegel des Ebro um 5 Meter gestiegen. In der Provinz San Sebastian ist durch einen Erdrutsch eine Eisenbahnstrecke unterbrochen worden. Aus Pampelune wird berichtet, daß die Autostraße Madrid—Irun durch wolkenbruchartigen Regen unbefahrbar geworden ist; das gleiche gilt von der Eisenbahnstrecke an der Bidassoa.

**Nachlassen der Gefahr in Frankreich**

Die Regengüsse in Südwestfrankreich, die die Gefahr einer neuen Ueberschwemmungskatastrophe heraufzubeschwören schienen, haben etwas nachgelassen. Sämtliche Flußläufe dieser Gegend sind im Fallen begriffen und jede Gefahr scheint behoben zu sein. Immerhin ist der an einigen Stellen angerichtete Schaden nicht unbeträchtlich, so daß der Innenminister eine Summe von rund 7 Millionen Franken zur Verteilung an die Betroffenen zur Verfügung gestellt hat.

## Neuer Justizmord in Amerika?

**Wiederaufnahme des Mordverfahrens Edel abgelehnt**

Der Antrag des wegen der Ermordung einer Schauspielerin im Dezember 1927 vor einem Jahre zum Tode verurteilten deutschen Staatsangehörigen Fred W. Edel auf Wiederaufnahme des Verfahrens wurde vom Gericht in Neuyork abgelehnt. Der Verurteilte hatte auf Grund neuen Beweismaterials schon wiederholt Berufungen eingelegt und dreimal Strafaufschub erhalten. Die Hinrichtung soll jetzt in der ersten Aprilwoche erfolgen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Schichau erwirbt Teilbetriebe der Union-Gießerei

Wie mitgeteilt wird, hat die Firma F. Schichau, G. m. b. H., Elbing, von der Union-Gießerei die Abteilungen Schiffbau, Schiffsmaschinenbau, Eisenkonstruktionen, Brückenbau, Allgemein-Maschinenbau und Kesselschmiede käuflich erworben, und zwar einschließlich der dazu gehörigen Grundstücke. Der Betrieb wird ab 17. März für eigene Rechnung als Zweigbetrieb des Elbinger Hauptbetriebes der Firma S. Schichau, G. m. b. H., weitergeführt.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Norw. D. „Anna Ho", ca. 16. 3. fällig, Bergen, Heringe, Behnke & Sieg.
Dtsch. D. „Donar", fällig, Heringe, Behnke & Sieg.
Lett. D. „Lettonia", ca. 15. 3. ab Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg.
Dtsch. D. „Svanhild", 14. 3. ab Rouen, leer, Behnke & Sieg.
Dtsch. D. „Wannaheim" von Königsberg fällig, leer, Behnke & Sieg.
Lettischer Dampfer „Biruta", 13. 3. 18 Uhr ab Gent, leer, Pam.
Deutscher Dampfer „Clara Kunstmann", 14. 3. 8 Uhr ab Oxelösund, Erze, Behnke & Sieg.
Norwegischer Dampfer „Jan", 13. 3. 17 Uhr ab Kolding, leer, Pam.
Lettischer Dampfer „Kaupo", 14. 3. nachmittags ab Gefle, leer, Artus.
Deutscher Dampfer „Kolberg", ca. 17. 3. fällig, Restladung Heringe, Reinhold.
Dänischer Dampfer „Polarhavet", 13. 3. 9 Uhr ab Rouen, leer, Pam.
Schwedischer Dampfer „Sven", ca. 18. 3. fällig vom Baltikum, Reinhold.
Norwegischer Dampfer „Torefjell", 10. 3. ab Moelevar, Erz, Behnke & Sieg.
Lettischer Dampfer „Viesturs", 13. 3. ab Aarhus, leer, Artus.

**Leichte Geschäftsbelebung am Danziger Holzmarkt**

Die Erstarrung am Danziger Holzmarkt scheint etwas nachzulassen. Anfragen aus England treffen wieder in größerer Zahl ein, wobei der Preis im allgemeinen leicht gedrückt ist. Das Ausland ist bestrebt, möglichst billig in Danzig einzukaufen. Auch aus Frankreich treffen wieder Anfragen ein, doch sind auch hier die Preise knapp bemessen. Die polnischen Produzenten sind in letzter Zeit entgegenkommender geworden und passen sich in ihren Preisen der Weltmarktlage mehr an. Der Danziger Exporteur deckt jedoch nur den dringendsten Bedarf, da ihm seine Eindeckungskäufe im Sommer ziemliche Verluste gebracht haben. — In Eiche kommen laufende Abschlüsse zustande; die Danziger Exporteure widmen sich in Eiche gegenwärtig eher dem Einkauf in Polen als dem Absatz der vorhandenen Bestände. In Sleeper hat sich die Lage gebessert; die Preise schneiden mit Schilling 8/1 bis 8/2 verhältnismäßig gut ab. In Schwellen kommen kleinere Mengen für spätere Lieferung zum Verkauf. — Der polnische Absatz nach Deutschland ist in letzter Zeit etwas zurückgegangen, doch wird auf ein besseres Geschäft in nächster Zukunft gerechnet.

## An den Börsen wurden notiert:

**Für Devisen**

**In Danzig am 14. März:** 100 Zloty 57,63—57,79, Scheck London 25,01—25,01. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,547—122,853, Warschau 100 Zloty 57,60—57,75, London ein Pfund Sterling 25,015—25,015.

**In Warschau am 14. März.** Amer. Dollarnoten 8,90 — 8,92 — 8,88; Danziger Gulden 173,39 — 173,82 — 172,96; Holland 357,78 — 358,68 — 356,88; Kopenhagen 238,80 — 239,40, 238,20; London 43,37¾ — 43,48 — 43,27½; Neuyork 8,906 — 8,926 — 8,886; Paris 34,91½ — 35,00 — 34,83; Prag 26,43 — 26,49 — 26,37; Schweiz 172,62 — 173,05 — 172,19; Italien 46,75½ — 46,87 — 46,64; im Freiverkehr Berlin 212,75.

## An den Produkten-Börsen

**In Danzig am 12. März.** Weizen (190 Pfund) 20,75—21, Roggen (Inl.) 11, Gerste (Inl.) 12—13,25, Futtergerste (Inl.) 11,25—12, Hafer (Inl.) 10—10,50, Roggenkleie 9, Weizenkleie 11.

**In Berlin am 14. März.** Weizen 234—237, Roggen 141 bis 146, Braugerste 160—170, Futter- und Industriegerste 140—150, Hafer 118—127, loco Mais Berlin 155, Weizenmehl 26,50—34,00, Roggenmehl 20,00—23,50, Weizenkleie 8,00 bis 8,50, Roggenkleie 7,50—7,75 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März — (Vortag 242), Mai 254—255½ (251¼), Juli 261½—263½ (258½); Roggen: März 159 (—), Mai 166 (162½), Juli 169 bis 170 (165); Hafer: Mai 134—135½ (131), Juli 140½ bis 141½ (137½).

**Berliner Viehmarkt am 14. März.** Amtl. Notierungen der Direktion für einen Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42—48 (voriger Markt 40—46), b) 32—40 (32—39), c) 28—31 (28—31), d) 23—27 (23—27), Kälber: a) —,—, b) 72—78 (75—81), c) 58—73 (60—75), d) 38—55 (43—58), Schweine: a) über 300 Pfund 65—67 (71), b) 240 bis 300 Pfund 67 (70—71), c) 200 bis 240 Pfund 65—67 (70—71), d) 160 bis 200 Pfund 64—65 (67—70), e) 120 bis 160 Pfund 61—63 (64—66), f) unter 120 Pfund —,—, g) Sauen 61 (64).

**In Posen am 14. März.** Roggen 16,25—16,75, Tendenz ruhig, Weizen 31,50—32,50, ruhig, Markgerste 18,25—18,75, schwach, Braugerste 21—23, schwach, Hafer 15—16, schwach, Roggenmehl 29, ruhig, Weizenmehl 50—54, ruhig, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 14—15, Sommerwicken 25—27, Peluschken 23—25, Serradella 18—22, Felderbsen 26—29, Viktoriaerbsen 28—33, Folgererbsen 28—29, Lupinen gelb 23—25, blau 20—22, Klee rot 120—140, weiß 150—210, schwed. 170—200, Buchweizen 25—27, Klee gelb geschält 120 bis 135, derselbe ungeschält 55—60, Inkarnatklee 200—220, Timothygras 42—50, Raugras 25—27. Allgemeintendenz ruhig.

**Posener Viehmarkt vom 14. März.** Aufgetrieben waren 798 Tiere, darunter 3 Ochsen, 11 Bullen, 28 Kühe, 127 Kälber, 4 Schafe, 254 Ferkel und 376 Schweine. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebs aus.

**Die Mühlenwerke A. Prang, Gumbinnen,** haben nach ihrem Geschäftsbericht einen Verlust von 228 099,91 Reichsmark, der auf neue Rechnung vorgetragen wird.


Unsere neue

**Töchter-Versorgungs-Versicherung**

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

**am Hochzeitstage**

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

**Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen**

im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversorgungsversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder 1/1 jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

# Ein Wiedersehen / Von Franz Hessel

Martin Burger, ein Kaufmann von vierzig Jahren, bekam am Spätnachmittag unterwegs zwischen zwei geschäftlichen Besprechungen auf der Potsdamer Straße heftige Schmerzen in einem Backenzahn, der, wie ihm sein Zahnarzt bereits versichert hatte, nicht mehr lange zu erhalten war. Um sich sofort von dieser ärgerlichen Störung befreien zu lassen, telephonierte Herr Burger im nächsten Zigarrenladen, erhielt aber den Bescheid, daß der Herr Doktor gerade aufs Land gereist sei — es war ein Sonnabend — und erst Montag nachmittag wiederkommen werde.

Da die Schmerzen stärker wurden und keine Zeit zu verlieren war, beschloß Burger, zum nächsten besten Zahnarzt zu gehen. Er geriet in eine Querstraße, las aufblickend an einem Hauseingang ein vertrauenerweckendes Schild, öffnete die Tür, die ihm bekannt vorkam, und merkte im Flur, daß er sich in einem Haus befand, in dem vor dreißig Jahren seine Eltern das erste Stockwerk bewohnt hatten. Er stieg die Treppe hinauf, die er von seinem zehnten bis fünfzehnten Jahre täglich beschritten hatte, und sah im Glasbild des Hoffensters die schwebende Frauengestalt, mit dem unbestimmten Gegenstand in erhobener Hand. War es eine Phiole oder eine Fackel? Das konnte er auch heute noch nicht unterscheiden. Diese vage Fee seiner Glückstage und Lustträume, diese Hexe seiner Verzweiflungen und Enttäuschungen, dieses alltägliche Schicksalsbild bat er jetzt, ihn einen guten Nothelfer finden zu lassen. So kam er in die erste Etage. Da war wieder das Doktorschild.

Im Korridor empfing ihn süßlicher medizinischer Geruch. Man öffnete ihm die Tür zum ehemaligen Salon seiner Eltern, der jetzt Wartezimmer war. Zum Glück fand er sich allein. Aber peinlich bekannt war ihm der erkerartige Fenstervorbau, der „Haut-pas" mit der lächerlichen, von Säulchen getragenen Balustrade. Mitten im Raum der Tisch erinnerte an den Salontisch von damals aus glänzend schwarzem Holz mit Kerbmustern auf der Platte. Statt der Alben von ehedem, der „Reisetage an den italienischen Seen", der „Deutschen Dichtergrüße" und Hamerlings „Amor der Psyche", illustriert von Thumann, lagen jetzt Magazine, Witzblätter und zerlesene Engelhorn- und Kronenbücher dort. Diese doppelte Belegschaft — denn die früheren Prachtbände waren in gewisser Weise auch noch vorhanden — hatte etwas Trostloses. Ebenso der Plüschvorhang, der die Tür zum Sprechzimmer verdeckte und zugleich einen früheren Vorhang aus dunklerem Plüsch mit Ornamenten, die eine Verwandte aufgestickt hatte, inbegriff. Burger wollte sich umsehen nach dem Stich „Das Moseskind im Nilschilf und Pharaos Tochter", als ob der noch über dem Sofa sein müsse, da ging die Tür auf, und der Dentist nickte ihm zu.

Während Burger auf dem Operationsstuhl Platz nahm, dachte er darüber nach, wo damals der Flügel in diesem Wohnzimmer der Eltern gestanden hatte, der Flügel, der so selten gespielt wurde und mit seiner zu bunten und empfindlichen Seidendecke als Untersatz für zackig gerahmte Familienphotographien diente. Aber nun mußte er den Mund auftun und dem Arzt den schmerzenden Zahn zeigen. Er sträubte sich nicht dagegen, daß der Zahn gleich gezogen werden sollte. Er bekam die üblichen Injektionen in die Wurzeln, und dann bat ihn der Doktor, sich ein Weilchen hinzulegen, damit die Betäubung wirke. Zu diesem Zweck geleitete er ihn durch das Eßzimmer. Das war ein sogenanntes Berliner Zimmer mit Hoffenster: eine ganze Wand füllte, wie damals, ein Riesenbüfett mit Renaissanceformen.

Der Arzt brachte den Patienten in das ehemalige Herrenzimmer, wo Burger sich auf einem Sofa ausstreckte. Sein Blick fiel in einen großen Spiegel, dort, wo früher ein kleinerer, ebenso schlecht gehängter sein Knabengesicht düster hatte auftauchen lassen, wenn er sich abends allein, über den Tisch gebeugt, prüfend und befremdet angesehen und dabei vor dem Leben gefürchtet hatte, das kindheitsfeindlich um das Haupt im Glase dämmerte. Burger sah nun ein blasses, gerade in seiner Glätte und Faltenlosigkeit wie von innen gealtertes Mannesgesicht und wurde betrübt. Hinter sich an der Fensterseite wußte er des Vaters Schreibtisch mit der feindlichen Daueruhr, die nur einmal in der Woche aufgezogen wurde, und dem Schubfach, in dem das Rastermesser lag, mit dem er damals, kurz bevor die Familie aus dieser Wohnung zog — still davon . . . Er schloß die Augen. Ueber den Hof scholl eine Dienstmädchenstimme mit vibrierenden Kehllauten: „Hätt' gerne al—les für dich hingegeben." Ob wohl noch hinterm Nachbarhof der Garten war, von dem man immer nur ein Stückchen sehen konnte und in den das Mädchen mit dem schönen Bernhardiner ging?

Der Doktor trat ein und bat den Patienten in das Operationszimmer. Das Ziehen tat nicht weh, war nur ein dumpfer Ruck. Aber als Burger aufstand, wurde ihm schwindlig. Draußen wurde gerade scharf geklingelt, und dies schrille Geräusch traf seine bloßgelegten Kieferknochen. Er taumelte. Der Arzt gab ihm Wasser und riet, noch etwas auszuruhen. „Und meine Besprechung um halb sieben!" dachte der Kaufmann, aber dann gab er nach und ließ sich führen. Allein jetzt fand es sich, daß das Zimmer, in dem er vorhin gelegen, von einem Besuch in Anspruch genommen war. Der Arzt öffnete die andere Eßzimmertür zum nächsten Raum. Das war sein Knabenzimmer. Dort hinterm Tisch stand ein Diwan wie der, auf dem er geschlafen hatte, als sein Jungenbett zu klein geworden war.

Er legte sich darauf und schlummerte gleich ein. In seinen Schlaf hinein tickte die Uhr, die alte mit dem schrecklich geschweiften Ebenholzrahmen, der oben zubiß wie eine Fratze. Saß nicht dort am kleinen, schon zu engen Schreibpult ein Knabe? Drückte er nicht die Brust fest gegen die Tischplatte, um engbrüstig und schwindsüchtig zu werden, jung zu sterben und nicht mehr die sieben Tage der Woche aushalten zu brauchen mit Aus- und Anziehen, Schulgang und den schwül beginnenden und frierend endenden Nächten, den demütigenden Blicken der Frauen auf seine zu großen, roten Hände, dem hoffnungslosen Ausblick nach dem Garten da drüben und der Sehnsucht nach dem ewigen, wochen- und tagelosen Leben.

Er wachte auf. Am Mitteltisch — nicht an dem Traumpult — saß wirklich ein Knabe unter der Lampe, einer elektrischen, nicht der alten Gaslampe, aber auch die neue war umgeben von einem Schirm, der in traurige Fransen auslief.

Der Arzt trat ein, sprach leise zu dem Knaben, der sich entfernte, erkundigte sich dann nach des Patienten Befinden und half ihm auf.

„Oh, mir ist wieder ganz gut, Herr Doktor, danke. Aber wissen Sie, Sie sollten das Kind nicht mit diesen Möbeln umgeben! Diese Plüschvorhänge, die schwarze Salongarnitur, die düsteren Spiegel, das große Büfett, ach und die Fransen . . . ."

Der Arzt sah ihn versteinert an.

Denn sonst wird der Knabe zu traurig, wenn er anfängt, Mann zu werden, und geht an des Vaters Schreibtisch und findet eine Waffe zu gefährlichem Spiel. Es ist das Alter, in dem das Leben an einem Faden hängt.

„Ich verstehe nicht," sagte der Arzt. „Sie haben vielleicht Fieber, Sie müssen sich zu Hause gleich niederlegen und Lindenblütentee trinken."

„Das will ich tun, sagte der Patient, „aber ich habe doch wohl recht, es läßt sich nur schwer mitteilen. Ich habe es damals hier erlebt. Entschuldigen Sie, bitte, ich bin ja seitdem nicht über die Schwelle gekommen. Oh, ich gehe, es ist schon halb sieben vorbei, ich muß eiligst zu einer Besprechung. Was bin ich Ihnen schuldig?"

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt (Berlin) dem Buch „Nachfeier" von Franz Hessel entnommen.)

# Die Angst vor den Leuten / Von Felix Langer

Als Cyprian nach Jahren, die ihn durch die großen Städte der Welt, durch Arbeit und Erlebnisse verschiedenster Art geführt hatten, in seine Geburtsstadt zurückkehrte, erlag er jenem sentimentalen Gefühl, das dem Worte „Heimat" zauberhaft und unwiderstehlich entblüht. Manche Erinnerung wurde in ihm wach, als er durch die altertümlichen Straßen des kleinen Ortes wanderte. Er traf einstige Freunde, und am Abend im Kaffee, wo der Jüngling einst durch das Fenster der großen Tageszeitungen sehnsüchtig in die große Welt hinausgespäht hatte, gab ein Wort das andere, man sprach von vergangenen Zeiten, von Geschehnissen und Menschen, ihren Schicksalen und Erfolgen. Cyprian erinnerte sich eines Mädchens, fünfzehn Jahre war es damals alt gewesen. „Was ist aus der Kleinen geworden," fragte er und sah sie vor sich, schlank, zierlich, mit blauen Augen und madonnenhaftem Augenaufschlag der Lider.

„Sie ist Tänzerin geworden, hatte Erfolg und jetzt, jetzt ist sie die Gattin eines englischen Herzogs. Sie hat Karriere gemacht. Das ist ihr Bild." Eine illustrierte Zeitschrift lag auf dem Tische und das Antlitz einer wundervollen Frau lächelte aus Pelzen und Seide.

Cyprian versank in Erinnerung und Besinnen und dies war kein sonderlich angenehmer Zustand, denn es ist immerhin peinlich, verspätet zu erkennen, daß man da oder dort an Erfolg, Liebe, Glück oder wie sonst noch dergleichen Begehrenswertes sich benennt, vorübergegangen ist, aus Trägheit oder allzu besorgter Ueberlegung, aus dünkelhafter Großzügigkeit, die einen glauben läßt, daß man zu diesem oder jenem später auch noch gelangen werde oder aus Angst vor den Leuten.

Die Angst vor den Leuten . . ., sie ist in kleinen Städten die Wirkung eines imaginierten Gespenstes, das tausend Köpfe mit spähenden Augen und boshaft kritischen Zungen hat: das jedem Schritt, den man tut, nachspioniert, das Reinstem böse Deutung gibt und Gerüchte verbreitet: das intrigiert und sich schadenfroh an Verwirrungen ergötzt, die es angerichtet hat. Die Leute . . . sie sind das böse Gewissen der Allgemeinheit.

Cyprian hatte zwei Cousinen, sie waren Mitschülerinnen jenes Mädchens. Eines Tages kamen sie flüsternd zu ihm: „Die Ria möchte dich kennenlernen, sie betet dich an."

Welches Männerherz schwillt nicht vor Eitelkeit, wenn es solcherlei vernimmt. Cyprian, damals schon ein Mann mit Erfolgen verschiedener Art, gab überlegen lächelnd, doch immerhin geschmeichelt, die Erlaubnis, ihm seine Verehrerin vorzustellen. Onkelhaft freundlich blickte er in ihre Madonnenaugen und fragte nach Schulerfolgen und Tanzstunde. Als sie den Wunsch äußerte, eines seiner Bücher zu lesen — vergaß ich mitzuteilen, daß Cyprian Bücher schrieb? — sagte er mit pädagogischem Ernst: „Das ist noch nichts für Sie. Warten Sie noch ein paar Jahre, dann will ich Ihnen eines schenken, mit Widmung, und dann werden Sie es auch besser verstehen als heute."

Er merkte die tiefe Kränkung für die kleine Verliebte nicht, die in seinen Worten lag, er merkte sie auch nicht, als er dann zu jener schönen Frau hinüberging, mit der er im Park, wo sich die Szene abspielte, verabredet war, er ahnte nicht, daß er an dem süßesten Erlebnis, das einem Manne beschieden sein kann, vorübergegangen war: der erste zu sein, dem eine Mädcheseele sich erschließt. Spöttisch erzählte er seiner Begleiterin das Abenteuer und ebenso spöttisch betrachtete sie im Vorübergehen die Fünfzehnjährige. Erst später wurde ihm seine Taktlosigkeit bewußt, als er sich der bezaubernden Anmut und rührenden Offenheit des Mädchens erinnerte. Er begann zu ahnen, was das Erlebnis für ihn hatte bedeuten sollen, und es wurde ihm mit jäh aufgeflammter Verliebtheit bewußt, daß er die Kleine entzückend fand, daß er mit leidenschaftlicher Sehnsucht sie wiederzusehen verlangte, daß diese Liebe eines Kindes ein Erlebnis war, tiefer und bedeutsamer als ein Flirt mit einer schönen Frau. Er begann zu ahnen, daß die Kleine, die errötend gesagt hatte, sie wolle Künstlerin werden, vielleicht mehr von ihm erwartet, ersehnt hatte als ein paar freundliche Worte, und beschämt erkannte er seine Blindheit vor dem Mysterium einer erwachenden Seele. Er war entschlossen, das Versäumte nachzuholen und die Kleine anzusprechen, wenn er sie wieder traf. Er tat es niemals, denn es war ihm, als habe er etwas, das zu zart und empfindlich war, daß man es in Worte hätte kleiden können, durch das spöttische Gespräch mit jener schönen Frau entweiht. Es bemächtigte sich seiner jene „Angst vor den Leuten", die, wenn jene Dame nicht schwieg, sicherlich belächelt und verspottet würde, daß er, ein reifer Mann, von einem Kinde geliebt wurde, und daß er diese Liebe erwidere. Er konnte es nicht länger vor sich selbst verleugnen, daß er in die Kleine ganz unsinnig verliebt war, und, wie der Mörder, selbst wenn niemand von seiner Tat weiß, glaubt, daß man sie ihm ansehen müsse, glaubte er, man müsse es ihm anmerken.

Er begegnete dem Mädchen oft und oft und bemerkte seine Blicke, die erhofften, erwarteten, erflehten, daß er herantreten und mit ihm sprechen würde: nie tat er es, obgleich er mit aller Sehnsucht danach verlangte. Es war das tollste und wildeste Verlangen in ihm entbrannt, er verhehlte es sich nicht und schämte sich seiner — aus Angst vor den Leuten, die, hätte er ihm nachgegeben, nur das äußerlich Sichtbare erkannt hätten, daß ein erwachsener Mann sich mit einem Fratzen von fünfzehn Jahren abgebe — nicht aber die Genesis dieser reinen Passion. Und so ging er, wenn er die Kleine traf, mit finster abweisender Miene vorüber, mit Abwehr gepanzert, vor ihren zauberhaften Madonnenaugen, mit Abwehr vor sich selbst.

Jetzt, da er sie im Bilde wiedersah, zu vollendeter Schönheit gereift, und herzoglich geschmückt, tauchte die vergangene Zeit vor ihm auf. Mit stumpfer Waffe tasten wir an die Quadern des Schicksals, wenn es sich vollendet hat, wir fragen: „Vielleicht . . ." und versuchen in träumerischen Konjunktiven uns auszumalen, „wie es gekommen wäre, wenn . . ." dies und das sich anders ereignet hätte. Und Cyprian verlor sich an das Schicksal der kleinen Ria, die eine Herzogskrone gewonnen hatte, vielleicht — weil seine Angst vor den Leuten zu groß gewesen.

# Die Tat

Von Gertrud Aulich

Der Bauer Johannes Nieder geht wie im Fieber einher. Jeder kann es sehen, daß etwas mit ihm los ist. Sein Gesicht ist bleich und eingefallen und sein Kopf ist ganz leer vor Wirrnis und Nachdenken. Er rennt nun schon zum vierten Male in den kleinen, dumpfen Stall, wo die einzige klimmerliche Kuh steht, seine Hände fliegen vor ihm her und seine Lippen bewegen sich, als spräche er mit jemandem. Vielleicht spricht er mit der Kuh, die ihn mit großen und klugen Augen ansieht.

Der Bauer Johannes Nieder ist eigentlich kein Bauer, obgleich seine Eltern, die gestorben sind, Bauern mit Leib und Seele waren und das Anwesen dem einzigen Sohne hinterließen. Er hat so feine, schmale Hände und einen schön gemeißelten Kopf, und wenn die Augen jetzt nicht so stier und tot wären, könnte man ein stilles und inbrünstiges Feuer in ihnen brennen sehen. Und wenn seine Bewegungen nicht so von Kummer vernachlässigt und von Hast zerweht wären, könnte man bemerken, daß es die Bewegungen eines vornehmen Mannes sind, der gelernt hat, sich mit Anmut und Anstand zu benehmen, eines Mannes, der sogar mehrere Semester Medizin studiert hat.

Die Kuh ist mager und wirkt mit ihren hohen Beinen etwas lächerlich. Der Bauer befühlt sie abwesend, dann erwacht er plötzlich und sagt: nein.

Die junge Frau steht in der Stalltür und hat einen Brief in der Hand. Sie ist groß, schlank, gesund, mit Haaren wie reifer Weizen und mit blauen Augen aus Eis. Sie blinzelt in die Dämmerung des Stalles und sagt: Bist du hier, Johannes? Es ist ein Brief aus der Stadt gekommen.

Ja, antwortet der Mann, sie ist doch zu mager.

Meinetwegen brauchst du nicht zu verkaufen, der Bettel hilft auch zu nichts, sagt die Frau, und sie treten ins Haus.

Die Küche ist groß, geräumig und hell, mit weißen Gardinen und Blumen an den Fenstern. Eine Uhr tickt und Fliegen summen. Der Mann hat den Brief entfaltet und liest mechanisch. Er weiß den Inhalt im voraus, nein, von seinem Freunde Paul ist nichts zu erwarten. Er ist ein armer Teufel, wie Johannes.

Du sollst nicht alle Welt anbetteln, sagt die Frau und steht am Fenster. Ich sage es doch: ich habe diese Fahrt und alles aufgegeben.

Ja, ja, sagt der Mann, verfluche du mich nur . . . und plötzlich werden seine Augen groß und wach, und er liest eine Stelle im Brief nochmals und wieder, dann steht er schwer und fest vom Stuhle auf, gleichsam mit einem unumstoßbaren Entschluß, zerknüllt den Brief und wirft ihn ins Feuer.

Ich werde dir das Geld beschaffen, ich sehe einen Weg, wie du wieder glücklich werden kannst, sagt er, und in seiner Stimme schwingt eine dunkle Freude.

Nein, antwortet die Frau müde, woher willst du es denn hernehmen, du sagst doch selbst, daß die letzte Kuh nicht verkauft werden soll.

Nein, nein, sie soll auch nicht verkauft werden, sie ist ja verpfändet . . . alles ist verpfändet . . . ach, du mein Gott!

Die Frau schmiegt sich an den Mann und versucht seinen dunklen Kopf zu streicheln. Sie liebt ihn nicht, aber er tut ihr so leid, daß sie ihn darüber hassen könnte: du mußt das nicht so schwer nehmen, sagt sie. Ich sehe ja ein, daß ich schuld habe. Ich halte es hier nicht aus, ich halte das kleine Haus und die kärglichen Felder und die Arbeit von früh bis abend nicht aus, ich hasse dies alles, und darum ist kein Segen auf allem. Ich will wieder ans Meer, so schlecht bin ich zu dir.

Du bist schon gut, sagt der Mann, und seine Worte leuchten vor schmerzlichem Glück. Aber ich hätte dich nicht aus deinem Boden herausreißen sollen, du kannst hier nicht Wurzel fassen . . . ich kenne das, ja . . .

Wenn wir ein Kind hätten, sagt die Frau, und ihre Stimme ist dunkel vor Sehnsucht.

Ein Kind? Aber du liebst mich nicht, du liebst Jens Gude.

Er bricht jäh ab.

Nein, ich liebe dich wohl nicht, daran kann es liegen, sagt sie mit warmem Munde, der vor Scham bebt. Aber ihre blauen Augen sind kalt. Ich liebe das Meer und was . . . dazugehört . . . Aber was willst du tun . . . was hast du vor? fragt sie in einer angewöhnten Besorgnis.

Der Mann hat den Rucksack vorgeholt, er stopft Brot und Speck und Käse hinein, umzuziehen braucht er sich nicht, er hat keinen besseren oder schlechteren Rock, ja, sie sind in den letzten zwei Jahren sehr arm geworden, Mißernten, das Vieh krank, die Frau elend vor Liebe nach dem andern, dazu Streit, Zank, Gleichgültigkeit und keine Liebe, die trägt, duldet, verzeiht . . .

Ich werde dir also das Geld zur Reise schicken, sagt der Mann, ich habe Aussicht, welches aufzutreiben.

Wo willst du hin . . . Aber du hörst doch, daß ich es aufgegeben habe. Ich will versuchen, hier trotz allem auszukommen, obwohl freilich nicht viel zu retten sein wird.

Nein, du sollst in deine Heimat reisen, ich werde das Reisegeld beschaffen und du magst Jens Gude den Tag angeben. Ich hoffe zu Gott, daß noch alles gut werden wird, ja, das glaube ich.

„Du sollst nicht eigensinnig sein. Ich werde jetzt nicht fahren, ich werde dich in der größten Not nicht im Stich lassen. Ich will warten, bis es uns besser geht. Und . . . wiederkommen.

Es wird uns nicht besser gehen, du lebst in der Hölle hier. Und du wirst nicht wiederkommen, weil nun Jens Gude von den Toten auferstanden ist. Ja, er hat drei Jahre unter Wilden gelebt, nachdem sein Schiff unterging, aber jetzt ist er zurück und denkt an dich.

Trotzdem sollst du nichts übereilen, Hans.

Ach, mein Gott, hätte ich mich nur eher übereilt. Leb' wohl.

Der Bauer Johanes Nieder, der eigentlich kein Bauer, sondern ein Student der Medizin und ein Mensch mit einem feinen empfindsamen Herzen war, dieser vor der Zeit müde gewordene Mann wanderte viele Tage mit dem mageren Rucksack durch das Land, rastete zuweilen an Wegen oder in Bauernhäusern, aß von seinem Brot und Käse, trank Wasser aus Bächen oder ein Glas Milch bei irgendeiner Bäuerin, schlief in Scheunen oder Knechtskammern und war heiter und ausgeglichen. Das Land war schön und das Leben war schön, und der Mann hatte einen unumstößlichen Entschluß. Und auch dieser Entschluß war schön, und es kam nicht darauf an, daß er ohne einen gewissen Brief nicht zustande gekommen wäre. Gewiß, was der Mann zu tun vorhatte, war ein wenig unnütz und ein wenig eitel und ein wenig theatralische Gebärde war darin, wenn man es genauer besah. Aber Johannes Nieder besah es nicht genau, für ihn war es eine gute und herrliche Tat, und da sie ihn so froh und jung und glücklich machte, mußte sie gewiß schön und groß und gut sein. Ach ja, seine Liebe zu Ellen, der Frau mit den gelben Haaren, meerblauen Augen und schlanken Hüften stand zwischen ihm und seinem Entschluß, machte ihn blind vor Licht und seine Tat bergegroß und gewaltig und . . .

Dann kam Johannes Nieder in die Hauptstadt, fand die Anatomie und seinen Freund Paul Clemens darin und bot eine Leiche zum Kauf an. Paul Clemens möge das Nötige veranlassen, es sei eine Tat aus Not, der Tote ein alleinstehender Verwandter. Er machte bestimmte Angaben, gab Straße und Hausnummer an und Paul Clemens veranlaßte das Weitere.

An dem angegebenen Ort fanden die Anatomiediener einen erhängten Mann vor und Paul Clemens wurde es übel, als er Johannes erkannte, und die Wirtin jammerte: er kam heute vormittag an und mietete das Zimmer, und es war mir gleich verdächtig, denn er sah nichts an und verlangte nichts zu Mittag und er hatte auch keine Sachen bei sich . . . und dann ging er fort, und als er wiederkam, geschah es dann plötzlich . . . ach, man kann nicht vorsichtig genug sein.

Zwei Tage darauf bekam Frau Ellen, die blonde Frau ohne Liebe, die Frau mit der Sehnsucht nach dem Meere und Jens Gude einen größeren Geldbetrag und auf dem Postabschnitt stand: Reise nun glücklich. Alles Gute. Johannes.

# Gemsenjagd / *Von Arthur Adler*

„So'ne Schweinerei, so'ne damige," flucht der Toni. Aber er flucht leise, daß es der „Stadtfratz", der „Schlotgraf", nit hört; denn das ist sein Jagdherr und der Toni ist sein Wildjäger.

„Muß auch gerad heut kommen, ausgerechnet heut! Unberechenbar sein's die großen Herren, kommen's mit ihrem Töff-töff im Busch und gerade dann, wenn's einem am geringsten zu passe ist."

„Also, Toni," und der Jagdherr nimmt Gewehr und Fernrohr aus dem Auto, „heut muß es klappen, hörst du? Es muß! Viel Zeit hab' ich grad net, aber es langt für den Gams, und morgen bin i wieder in München und dann paßt's halt nimmer. Hast mir den Gams ausgemacht? Und wo? Und wann misse m'r aufsteig'n?"

Das sprudelt auf den Toni ein, daß ihm ganz dämisch wird und er sich hinter den Ohrmuscheln kratzt. In seinem Kopf wirbelt's umeinand: Gemsen schießen — heut — wo die Nannerl auf ihn warten tut und er's versprochen hat, zu ihr heimgarten zu kommen. Und wenn er nun nit kommt? — Nit kommen kann z'wegen seinem Jagdherrn und dem Gamsbock!

Die Nannerl glaubt ihm das nimmer — und dann ist's aus mit der Liebe, ratzekahl aus.

Und nun steht er zwischen zwei Wassern und wird sicher in eines hineinklappen.

„Na also, Toni, was ist s?"

„Ja, ja, Herr, schon gut, aber so schnell geht das nimmer: Kommen — wo is der Gams? — schießen — abi nach Minka —. Dös will halt a überlegt sein."

„Na, dann überleg's. Heut Mittag um zwei Uhr, hörst, holst mich ab im Wirtshaus und machst dir 'nen Plan und dann geht's los." — —

Der Toni ist allein und sinnt und sinnt, wie er es machen soll. Und endlich hat er einen Plan, aber einen feinen, der sich gewaschen hat. Mit dem Rad kann er in einer halben Stunde in der Stadt sein. Der Pfanderer da, dor den Modeladen hat mit allerlei Spielzeug für die Kinder der Reichen, hat anen Gamsbock im Fenster, keinen richtigen, no, so anen, wo die Kinder drauf reiten und fahren, so'n ausgestopften mit 'nem Breitel drunter und Räder. Wenn er den hätt' und ihn ins Kar stellt, droben an der Felswand und den „Schlotgraf" da ansetzt, nun, da könnt der gleich einen schießen. Und derweil sitzt der Toni doch bei der Nannerl und holt sich's Jawort, das sie ihm für heut versprochen hat, wenn er wirklich kommen tut.

Aber wenn er's nun merkt, der Jagdherr? Nun, er muß ihn halt so schießen, daß der Bock abstürzt und es eine böse Nachsuche gibt, für die der Herr keine Zeit hat. Und der Toni wird dann schon suchen, morgen den ganzen Tag, bis er einen Gams hat, und den wird er schießen, er, der Toni selbst, und die Kruken — no ja, die soll er halt haben, der Stadtfratz. Und so wird es gehen. — — —

Um zwei Uhr ist der Toni im „Schwarzen Adler" und legt seinem Jagdherrn den Plan vor. „Also, droben am Kar steht der Bock, wissen's alleweil da, wo die schrecklich steile Wand is und wir im vorigen Jahr die beiden Böcke fehlten. Der Weg is nit schwer, a bissel weit, aber leicht zu finden is er scho."

„Du kommst ja mit."

„Ja, Herr," und der Toni kratzt wieder hinter dem Ohr, „wissen's, i muß halt schon anders gehen, in Plustertal auf die Steig'm, weil da nämlich der Bock auch seinen Stand hat. Wenn er da gestört wird, wechselt er hinüber ins Kar. Und da mein i, Sie gehen halt gleich auf's Kar und i auf die Steig'm, weil's dann der Bock bestimmt kommen muß."

„Recht, Toni. Aber daß er auch kommt. Und wenn er fällt, sind dir fünfzig Mark sicher!"

„No ja, schon recht. Erst hab'n." Und der Toni schlägt in die dargebotene Hand.

Im Rucksackerl holt der Toni den Gams, und hui, geht's ins Plustertal. „So'n Viech, so'n schlechtes," keucht er den Almen zusteigend. Einmal jodelt er der Hütte zu, in der die Nannerl ist, aber er hat kaum Zeit und gibt ihr nur ein paar Zeichen, die nur der versteht, der die Sprache der Liebenden deuten kann. Dann klettert er hinauf auf die Steigen. Unterwegs überschlägt er: 20 Mark kriegt der Pfanderer für das ausgestopfte Viech, bleiben 30 für den Toni, und das Jawort der Nannerl und — den Gams dazu, den er selbst schießen wird, macht dreifaches Glück.

Endlich ist er oben auf der Grathöhe und macht halt. Das Bretterl muß ab und die Räder, daß es der Herr nicht sieht, wenn er durchs Glas äugt, denn es sind nur 100 Meter Luftlinie über die Schlucht weg und die Karmatten, wo der Jagdherr vielleicht schon auf den Gams wartet.

So, nun kann's losgehen. Vorsichtig, ganz behutsam schiebt der Toni das grauschwarze lebensgroße Spielzeug vor sich her, daß es von drüben ausschauen muß, als klettere der Gams langsam auf den Grat. Erst die Kruken, den Kopf, dann den Hals — so, nun steht es oben am Felsgrat frei über der Schlucht. „Nun gut Büchsenlicht und Beinbruch!" wünscht Toni und rutscht auf dem Bauch zurück und strebt der Mitte zu, wo die Nannerl eben die Kühe in den Gaden treibt. Vom Kar dröhnt ein rollender Schuß hinter ihm drein, und der Toni schickt einen Jauchzer in die Berge.

Aber rausgekommen ist die Geschichte doch. Zwei Tage darauf hält der Toni einen Brief in der Hand. Da schreibt sein Jagdherr: Schönen Dank, Toni, für den hölzernen Bock. Kam mir gerade so recht in die Flinte, stand fein ruhig und lag im Feuer. Nur schade, daß er zu mir herüber in die Schlucht fiel! Weil es noch Zeit war und hell genug, bin ich in die Schlucht hinabgestiegen (das hättest Du wohl auch nicht vermutet) und habe mir meinen Bock selbst geholt.

Brauchst mir weiter keinen Bock mehr anzubinden, ich habe schon den Schulzen beauftragt, mir einen andern Wildwart auszusuchen. Für den will ich auch die fünfzig Mark aufheben.

Wenn's doch dabei geblieben wäre! Aber der Schulze hat geplauscht und bald hat's das ganze Dorf gewußt und sich fast krank gelacht. Ueberall wo der Toni auftaucht, haben die Jungens gerufen: „Holzbock" oder „Stopfgams", und die Nannerls hat darauf auch gedankt und gemeint: „So einen, der einen Beinamen hat und ihr wohl auch „Böcke aufbindet", wolle sie schon gar net. Obendrein hat der Pfanderer auch um die 20 Mark mahnen lassen. „Was kannst halt machen, wenn's Madel und der Jäger zu gleicher Zeit einen Bock haben wollen!" hat der Toni gemeint und sich hinter beiden Ohren gekratzt.

# Totenwache

Von **Christian Engelstoft**

Es ist eine wahre Geschichte, sie hat in der Zeitung gestanden.

Nach Kirkevangede kam einmal ein Probst; das war ein so gewaltiger Prediger, daß er die ganze Gemeinde bekehrte, und alle Leute gingen des Sonntags zweimal in die Kirche, selbst der versoffene Schuhmacher und der Amtsvorsteher, der in seiner Jugend Wilddieb gewesen war, jetzt aber zu Wucherzinsen Geld auslieh und seinen Schuldnern ohne alle Gnade und Barmherzigkeit das Fell über die Ohren zog.

Und wenn der Probst sprach, seufzte die ganze Gemeinde, so weinte der Schuhmacher, daß seine Branntweintränen in seinen alten Hut tropften, den er herunterhielt, und der Amtsvorsteher saß da und sagte in einem Atem: „Teufel auch, das läßt sich hören . . . Teufel auch, das stimmt", so ergriffen war er.

Der Probst war stolz.

Einmal sagte er: „Liebe Brüder und Schwestern, nun sind wir hier in Kirkevangede versammelt und gehen alle denselben Weg; und wir werden alle einmal an die große Pforte kommen, in die wir hinein müssen, jeder zu seiner Zeit. Und wenn es nun geschieht, liebe Brüder und Schwestern, daß einem von uns sein letztes Lager bereitet und sein oder ihr Sarg hier aufgestellt wird, dann lasset einen von uns, die wir zurückgeblieben sind, hierher gehen und uns an den Sarg unserer lieben Schwester oder unseres lieben Bruders setzen und bei ihm oder bei ihr die letzte Nacht wachen. Das ist ein schöner, alter Brauch."

Zuerst starb nun der Amtsvorsteher, und der war nicht sonderlich beliebt, obwohl er sich doch bekehrt hatte. Niemand hatte Lust, bei ihm zu wachen.

„Gewacht soll aber werden", bestimmte der Probst, und er war erpicht darauf, daß er beinahe geflucht hätte, und dann ging er zu dem Schuhmacher.

„Jetzt ist ja der Amtsvorsteher gestorben. Hör mal, Schuster, du trinkst zuviel."

„Das ist eben mein Sparren", seufzte der Schuhmacher.

„Du bist ein schlechtes Beispiel, aber du kannst ein gutes werden, wenn du heute Nacht in der Kirche beim Sarge unseres teuren Amtsvorstehers wachen willst."

„Das will ich aber nicht", sagte der Schuhmacher.

„Hat er dich auch ausgesogen?" fragte der Probst, er war nicht dafür, lange Umschweife zu machen.

„Nein, aber ich wage es nicht, ich sehe so viel, und es ist kalt in der Kirche, und ich habe Gicht."

„Zu sehen ist da gar nichts, der Tote liegt still und sagt kein Wort."

„Gewiß. Und ich will dir — unter uns — gern etwas dafür geben. Ich habe einen schönen Portwein und einen guten, alten Rum . . ."

„Rum", der Schuhmacher leckte sich den Mund und wischte sich die Augen: „Ich will zwei Flaschen haben und zwei Taler, ich bin ein armer Mann, und dann muß ich meine Arbeit mitnehmen dürfen, sonst schlafe ich ein."

„Also gut", sagte der Probst.

Im Krug bei dem frommen Gastwirt wohnte damals gerade ein junger Ellenreiter. Der Ellenreiter ging am Abend in die Kirche, holte den Amtsvorsteher aus seinem Sarge heraus und legte sich selber hinein.

Punkt elf Uhr kam der Probst mit dem Schuhmacher.

Der Probst plazierte den Schuhmacher und gab ihm den Rum und Licht und Werkzeug und alles und das Geld. Dann ging der Probst fort.

Der Schuhmacher schusterte und summte einen Choral und trank aus der einen Flasche.

Die Zeit verging. Ein bißchen schläfrig wurde er doch. „Nun ist es zwölf", sagte er und nickte, während er die Schläge zählte. — „Es ist noch lange bis zum Morgen."

Wieder schlug die Kirchenuhr.

Im selben Augenblick sprang der Sargdeckel auf, und der Ellenreiter fuhr in die Höhe, schlug auf den Sargrand und donnerte:

„Du versoffener Schuster, weißt du nicht, daß man in der Kirche keine Stiefel besohlt?"

„Was sagst du?" Der Schuhmacher blickte ihm gerade in die Augen, dann antwortete er: „Du toter Amtsvorsteher, weißt du nicht, daß der Probst gesagt hat, wenn man tot ist, so liegt man still und sagt kein Wort? . . ." und damit schlug er ihm gerade vor die Stirn, so daß er im Sarge umfiel und tot war, ganz wie der richtige Amtsvorsteher.

Der schöne Brauch mit der Totenwache in der Kirche hat sich in Kirkevengode nie ganz eingebürgert.

(Aut. Uebersetzung aus dem Dänischen.)

# Im Café

Von
**Manfred Tiefenbach**

**Er schreibt in sein Tagebuch:**

. . . War es wirklich nur ein Zufall? Eigentlich war ich müde und wollte nach Hause gehen — bis 9 Uhr hatte ich an meinem Abschluß gearbeitet. Er stimmte nicht — ein Rechenfehler von drei Pfennigen. Als ich ihn endlich fand, hatte ich Kopfschmerzen. Unter denen ich in letzter Zeit ohnehin häufig leide. Das macht wohl die Frühlingsluft . . .

Ja, aber dann ging ich doch nicht geraden Wegs in meine kleine, trübselige Bude, sondern betrat irgendein Café, dessen hellerleuchtete Fenster mir Wärme und Behaglichkeit in Aussicht stellten. Ich ließ mich an einem der runden Marmortischchen dicht an den Fenstern nieder und bestellte mir einen Mokka.

Gerade als ich mir eine Zigarette anzünden wollte, fiel mein Blick auf ein Mädchen mir gegenüber, und im selben Augenblick wußte ich, daß nicht Zufall, sondern Bestimmung mich hierher geführt hatte.

Denn dieses Mädchen — großer Gott, wenn ich Maler wäre und die Fähigkeit besäße, das heimlichste Bild meiner tiefsten, brennenden Wunschphantasie darzustellen, es würde genau so aussehen wie dieses märchenhafte Wesen. Wie diese schönste Frau, der ich jemals im Leben begegnet bin.

Der Tisch verdeckte natürlich einen Teil ihrer Figur. Aber ich konnte doch sehen, daß sie groß und schlank war — nicht allzu groß natürlich, aber so wohl proportioniert, als hätte ein begnadeter Bildhauer ihren Körper gestaltet. Und bei aller Schlankheit doch von echt weiblicher Weichheit und Fülle, nicht so knabenhaft, wie ein verirrter Geschmack heute teilweise als Ideal preist. Ihre Schultern — ich erriet die sanfte Rundung ihrer Schultern unter dem enganliegenden, weichwolligen Pullover. Und hätte ich weiß nicht was dafür gegeben, einmal diese Schultern mit sanfter, zärtlicher Hand streicheln zu dürfen.

Ab und zu kam ihr gelangweilt wippendes Füßchen während eines Augenblicks mir zu Gesichte, und ich konnte aus der Schlankheit ihrer Knöchel einen Schluß ziehen auf ihre Beine, die ich nicht sehen konnte. Sie muß sehr schöne Beine haben, sanft gerundete Waden, mit der ergreifenden Kurve, die Strindberg in seinem „Buch der Liebe" schildert

Und dann ihr Gesicht! — Ja, ihr Gesicht natürlich war es, das mich zuerst fesselte und erregte Nach all dem, was man täglich auf der Straße sieht, endlich ein Antlitz, das mich anmutete wie ein Feuerbachsches Gemälde. Dunkle, fast blauschwarze Haare umrahmten eine hohe, klare Stirn dunkelbraune Augen, in denen ein geheimnisvolles Feuer brannte, ein wundervoll geschwungener, brennendroter Mund. Einmal sah ich ihr Profil, das Profil einer Römerin und kaum glaubhaft erschien es mir, daß diese Frau sich in unserm rauhen, nüchternen Norden verirrt hatte.

Ihre Haut war braun — von jenem hauchartigen, goldfarbenen Braun, unter dem die Röte des Blutes schimmernd hervorleuchtete. Ich denke, sie hat sich in der Sonne von Davos oder St. Moritz gebadet — ja, sie sah aus, als trüge sie dieser südlichen Sonne Leuchten und Feuer in ihrem Körper.

Gerne hätte ich sie angesprochen. Natürlich tat ich es nicht — wagte es nicht. Ich bin ja schon immer schüchtern gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Und nun hier! Sie war einfach, aber so geschmackvoll, so vornehm gekleidet, daß ich überzeugt bin, sie ist die Tochter irgendeines ganz vornehmen Mannes — eines Ministers zum mindestens oder hochgestellten schwerreichen Offiziers. Und was hätte ich schon mit ihr reden sollen, ich, ein schlecht bezahlter, kümmerlicher Angestellter eines kleinen Bankgeschäftes, der nie über die engeren Grenzen seiner Vaterstadt hinausgekommen ist! Und sicher hätte sie mich gleich so verächtlich angesehen, bei dem ersten Wort, das ich sagte. —

Ich war früher fertig mit meinem Mokka als sie, die trotz der späten Stunde Schokolade trank und Kuchen aß und sich schließlich noch eine Zitrone geben ließ. Ich war früher fertig, obgleich ich meinen Kaffee nur in kleinen Schlucken trank. Ich mußte gehen — denn jetzt, kurz vor dem Ultimo, bin ich wieder fast völlig abgebrannt.

Aber ich war doch froh, daß ich meinen neuen Sakko anhatte heute — ein reiner Zufall das. Und daß ich sie gesehen habe — daß es so etwas gibt auf dieser trostlosen Welt . . .

**Und sie sagt zu ihrer Freundin:**

„Ach — endlich — Tag auch, Lissy. Fein, daß du endlich kommst — aber lange genug habe ich auch gewartet. Für mein letztes Geld eben noch eine Zitrone bestellt — nun mußt du mir pumpen bis übermorgen.

Allein? — ja, natürlich allein. Uebrigens: bist du nicht eben einem Herrn begegnet, beim Reinkommen? Merkwürdig — du mußt ihn doch gesehen haben, ich glaube, an der Tür traf er dich. Du hast nicht auf ihn geachtet, weil du mich suchtest? Schade — weißt du, er saß an dem Tisch dort gegenüber, der jetzt leer ist.

Ein interessanter Kopf — gar nicht alt, nein. Anfang dreißig, denke ich. Sah aus, wie ein Künstler oder irgend etwas ganz Großes. Natürlich hat er mich kaum beachtet, höchstens ab und zu mal einen gleichgültigen Blick herübergeworfen. So, als wäre ich ein Ding, eine Sache.

Aber wenn er wegguckte, habe ich ihn heimlich gemustert. Weißt du, ich habe mich richtig in ihn verliebt. So rassig sah er aus, so gepflegt. Und tadellos angezogen. Ich habe mich richtig geniert mit einem Male — mit diesem alten, abgetragenen Fähnchen, das ich tagaus, tagein herumschleppen muß.

Und sehr, sehr klug sah er aus. Manchmal hatte ich eine fast krankhafte Neigung zu erfahren, was hinter dieser Stirn vorgeht. Aber wahrscheinlich hätte ich nichts verstanden davon — ich bin ja nur ein dummes, kleines Mädel.

Gefreut habe ich mich aber doch, daß ich saß — da sieht man nicht, daß ich zu dicke Waden habe. Du weißt ja, das ist immer mein heimlicher Kummer, gerade, weil ich doch sonst ganz schlank bin und mir schmeicheln darf, einigermaßen der heutigen Modeforderung zu entsprechen. Beinahe schon zu mager — aber das sieht man nicht bei diesem Kleid und der Pullover ist so dick, der macht die Figur auch etwas rundlicher, wenn man sich geschickt hinsetzt.

Gern hätte ich gesehen, wenn er mich angesprochen hätte. Es muß interessant sein, sich mit so einem Menschen zu unterhalten. Aber natürlich, so was sieht unsereinen gar nicht. Das sitzt da, hochmütig, verächtlich und blasiert, riecht nach Geld aus jedem Knopfloch, kommt so auf zehn Minuten rein, trinkt einen Mokka, der mindestens eine Mark kostet, gleichsam bloß im Vorbeigehen, läßt den Ober springen und heidi — weg ist er wieder.

Wie denn? — Ja, natürlich, du kannst recht haben. Es könnte auch ein Hochstapler sein. Die sehen auch immer so elegant aus, gewiß. Er war sehr stolz, ja, und sehr vornehm. Aber er hatte ein gutes Gesicht. —

Du, weißt du, Lissy, was ich möchte? Ich — all das andere ist ja doch nichts für unsereinen, für eine kleine Verkäuferin. Ich — ich möchte einen Mann kennenlernen, einen aus unseren Kreisen, einen kleinen Angestellten oder so. Der mich liebt und es ernst meint und mich heiratet. Wir würden unser kleines Heim haben und Kinder, und so wäre es schön. Wenn wir natürlich auch manchmal Sorgen hätten, ich glaube, ich wäre glücklich. Und aussehen — aussehen müßte er wie der Herr vorhin, am Tisch vis á vis . . .

Ich bin nun neunundzwanzig Jahre alt — da muß er freilich bald kommen, sehr bald . . . Warum wunderst du dich? Bitte verzeih . . . aber wenn ich zuweilen daran denke, wie man so lebt, dies alles — und so allein . . . ich muß dann weinen . . .

# Gehetztes Leben

**Liebe und Abenteuer eines Spions.** Roman von Frank Arnau

17. Fortsetzung

An Ihrer Persönlichkeit zweifle ich nicht. Aber in wessen Auftrag kommen Sie zu mir? Wer bürgt mir dafür, daß Sie nicht . . .!"

„Daß ich nicht für die andere Seite arbeite? Hätte ich es da nötig, Ihnen persönlich gegenüberzutreten? Nein, Herr Oberst — denken Sie doch nach! Es ist doch alles höchst einfach und klar."

Der Oberst hatte sich gefaßt. „Bitte, Herr Graf! Wollen Sie Platz nehmen!"

„André Pigeot, bitte, Herr Oberst! Ich möchte diesen Namen beibehalten. Graf Hatzberg klingt augenblicklich in Petersburg nicht gut!"

„Wie Sie wünschen, Herr — Pigeot! Also: Sie arbeiten für die — Abteilung III B?"

„Allerdings. Und ich muß sagen, daß ich dabei, daß heißt, als ich die russische Mission übernahm, sehr stark mit Ihrer freundlichen Unterstützung gerechnet habe. Sie dürfen mich nicht mißverstehen, Herr Oberst. Ich will von Ihnen nichts erfahren, und in Ihrem Verhältnis zu — jener Stelle hat sich selbstverständlich nicht das geringste geändert. Was ich von Ihnen erbitte, ist lediglich, daß Sie mich in Petersburg und eventuell in Moskau ein wenig fördern. Meine Aufgabe ist mehr eine politische als eine militärische. Ich möchte mich über die Stimmung in den russischen Massen unterrichten, die meinen Auftraggebern natürlich nicht unwichtig ist. Augenblicklich vielleicht sogar wichtiger als der militärische Status."

„Ich begreife! Aber ich muß Ihnen sagen: Es ist schon ein ungeheures Wagnis, nach Rußland zu kommen. Ich begreife überhaupt nicht wie Sie die Grenze passiert haben, wie Sie nach Petrograd hereinkamen."

„Es war gar nicht so schwer. André Pigeot ist gewissermaßen in einer inoffiziellen Mission seiner, das heißt, der französischen Regierung hierhergekommen. Er soll in den Putilowwerken arbeiten und in den anderen großen Munitionsfabriken Studien betreiben — —"

„Das ist doch eine verzweifelte Sache! Man wird Sie in zwei Tagen durchschaut haben! Ich würde Ihnen dringend raten, sofort Ihre Sachen zu packen und abzureisen!"

„Ich habe auf dem Posten auszuharren, auf den man mich gesetzt hat."

„Auch wenn er mit Ihnen in die Luft geht?"

„Auch wenn er mit mir in die Luft geht!"

„Sie denken an Anschläge gegen die Fabriken?"

„Nein. Zunächst wohl nicht. Das liegt mir auch gar nicht. Ich will vor allem anderen wissen, wie die russische Arbeiterschaft über den Krieg und was mit ihm zusammenhängt, denkt."

Der Oberst nickte. Der Blick seiner grauen, glanzlosen Augen war wie in eine unendliche Ferne gerichtet. „Sie möchten wissen, wie lange Rußland es sich noch gefallen läßt, für die Interessen anderer zu verbluten. Sie glauben vielleicht an eine Revolution. Sie hören den Marschschritt der Arbeiterbataillone! Ihr Deutschen seid immer Idealisten gewesen, immer mit der Nase in die Luft! Haben Sie denn eine Ahnung davon, wie straff die Arbeiterschaft gerade in den Munitionsfabriken in den Zügeln gehalten wird? Wie hinter jedem Geschoßdreher ein Gendarm steht? Daß keine Versammlungen, daß keine Aussprache geduldet wird? Lieber Herr — Pigeot, das sind Dinge, die noch in sehr weiter Ferne liegen. Ja, wenn die radikalen Organisatoren von 1905 im Lande wären, dann vielleicht. Aber die faulen in der Festung oder in Sibirien oder auf Sachalin! Die wenigen, die ins Ausland flüchten konnten, sind ausgesperrt, und nicht eine Zeile Gedrucktes kommt über die Grenze. Nun — Sie wollen ja selbst sehen. Sie werden sehen! Rußland, so elend es daran ist, ist noch nicht reif. Unsere Niederlagen, unsere Verluste? Ach Gott, wir können noch Millionen von Soldaten aus der Erde stampfen, aus der heiligen russischen Erde! Ich rate Ihnen noch einmal: reisen Sie wieder ab!"

„Ich muß bleiben!"

„Sie dienen als — Patriot?"

„Ja, Herr Oberst."

„Ich dachte es mir. Sehen Sie, so merkwürdig ist das, ich verrate Rußland — aus Liebe zu Rußland!"

12

Eberhard hatte die Eröffnung mit einem Gesicht hingenommen, das wohl nicht sehr geistreich war, denn der Oberst fuhr fort: „Ich muß Ihnen das erklären. Nämlich: ich wünsche mich vor Ihnen zu rechtfertigen. Einen Augenblick, bitte!"

Er drückte auf einen Knopf; ein Diener in Zivil erschien.

„Kognak!"

In einem Augenblick brachte der Diener eine große Flasche und zwei Gläser. Eberhard wollte dankend ablehnen, aber er erinnerte sich, daß es in Rußland als eine Beleidigung galt, einen Trunk zurückzuweisen. Der Oberst goß beide Gläser voll, stieß kurz mit Eberhard an und ließ die gelbe Flüssigkeit in die Kehle rinnen.

„Sie haben mich gekannt, wie ich noch Oberst in Wirballen war, nicht wahr? Ich war damals Nachrichtenoffizier meiner Regierung und stand zugleich in Verbindung mit der Ihren. Ich kann sagen, ich habe Deutschland wesentlich wertvollere Dienste geleistet als Rußland, und ich hatte dafür Gründe, die vielleicht nur ein Russe verstehen kann. Ich habe auf der Schule und als junger Offizier sehr viel in Kreisen verkehrt, die ein wenig liberale Ideen verbreiten wollten. Keine Umstürzler, keine Revolutionäre. Ich liebte eine Frau aus diesen Kreisen. Eines Tages wurde eine Anzahl von diesen Leuten verhaftet, darunter auch die Frau, die ich liebte. Sie wurden administrativ verschickt, und die Frau starb unterwegs.

Das veranlaßte mich, ein wenig über Rußland nachzudenken, und so sehr ich mein Vaterland als solches liebte, so sehr ich den russischen Menschen liebte, so ungeheuer haßte ich die Art, in der Rußland regiert wurde. Haßte ich den „Tschin", der sich nur durch das grauenhafte Verbrechen der Vergewaltigung von Millionen am Ruder erhalten konnte. Haßte ich alles, was dazu beitrug, dieses System zu erhalten. Auch meinen Beruf. Sie haben mich für einen russischen Aristokraten gehalten, nicht wahr? Ich galt dafür, aber mit meinem Herzen stand ich auf der Seite der Kämpfer gegen dieses „System". Ich wußte allerdings mehr als sie. Ich wußte, daß man den „Tschin" nicht damit beseitigen konnte, daß man da oder dort einen höheren Beamten ermordete. Ich wußte, daß man die Autokratie nicht dadurch aus der Welt schaffte, daß man Anschläge auf Großfürsten und auf den Zaren verübte. Aber ich wußte eines: dieses „System" mußte eine furchtbare Niederlage erleiden, mußte durch einen Anstoß von außen zusammenbrechen. Und, um gerade dies eines Tages zu ermöglichen, habe ich gearbeitet, das habe ich als meine Lebensaufgabe betrachtet. Sie können das nicht begreifen, denn was wissen Sie von der russischen Seele!

Als der Krieg gegen Japan ausbrach, als unsere Heerführer eine Niederlage nach der anderen verschuldeten, da begann ich zu hoffen. Ich durfte selbst am Kriege nicht teilnehmen; ich mußte Deutschland beobachten, vor dem man sich damals ein wenig fürchtete. Aber ich erlebte, was sich in Petersburg zutrug, was in Moskau sich begab, und ich triumphierte in meinem Herzen, als es schien, daß die Revolution endlich marschiere. Ach — wie rasch ist dieser Marsch unter den Kugeln der Regimenter zusammengebrochen!

„Mir geht es nur um dieses arme, geknechtete, mißhandelte Rußland"

Und unter der Uneinigkeit derer, die Rußland die Erlösung bringen wollten. Da ist mir klar geworden, daß Rußland erst durch eine Hölle gehen muß, ehe es würdig ist, erlöst zu werden. Und daß die Erlösung nicht von den Liberalen ausgehen kann und nicht von den Demokraten oder wie die Parteien der bürgerlichen Linken sich nennen mögen, sondern daß die Masse, die getretene, vergewaltigte Masse selbst sich erheben, daß der schlafende Riese erwachen und dann im Augenblick der größten Verwirrung die Fesseln sprengen muß, in denen er seit Jahrhunderten schmachtet. Sehen Sie: noch ist die Verwirrung lange nicht groß genug — ich glaube, erst wenn Ihre Truppen gegen Petersburg oder gegen Moskau marschieren, ist der Augenblick gekommen. Und ich fürchte, das wird in diesem Kriege nicht der Fall sein. Denn ich bin unterrichtet über die Kräfte Ihres Volkes, das können Sie mir getrost glauben. Ich habe mich ja in diese Materie hineinfressen müssen — sehr gegen meinen Willen. Der Generalstab schätzt meine Dienste ungemein, obwohl er meine Tätigkeit als solche gründlich verachtet. Gewiß — verachtet. Sie sehen doch, ich war vor acht Jahren Oberst — ich bin es heute noch. Ich werde nie General werden, denn schließlich — ein Spion, das ist für den wahren Soldaten etwas Verächtliches. Man benützt ihn, und wenn man ihn benützt hat, wirft man ihn weg. Vielleicht mißtraut man mir auch. Es ist mir in der letzten Zeit so vorgekommen, als würde ich überwacht. Vielleicht wird man eines Tages erfahren, daß ich es bin, der die schönen Berichte abschickt, die über Schweden nach Deutschland gelangen. Meinetwegen! Ich arbeite auf meine Weise daran, daß Rußland endlich frei, daß die Russen endlich ein Volk werden. Wenn man mich dafür an die Wand stellt — es ist nicht schade! Und mir ist es nicht um das Leben. Mir geht es nur um dieses arme, geknechtete, mißhandelte Rußland!"

Dem Obersten war bei den letzten Worten die Stimme fast erstickt; dicke Tränen liefen über seine eingefallenen, faltigen Wangen. Er riß sich zusammen, goß sich das Glas aus der großen Flasche wieder voll und trank es in einem Zuge leer.

„So, nun wissen Sie, warum ich sagte: ich verrate Rußland aus Liebe zu Rußland! Es ist so. Aber es hat natürlich keinen Sinn, sentimental zu sein; es hat keinen Sinn, zu heulen! Trinken Sie, Herr — Pigeot, trinken Sie! Prosit! Man muß das Leben verachten, und richtig verachten kann man es doch nur, wenn man besoffen ist. Sie wollen also den Versuch machen, unsere Munitionsarbeiter aufzuwiegeln. Ich begrüße das. Ganz ehrlich: ich begrüße es! Wollte Gott, es möchte Ihnen gelingen! Wollte Gott, die Hunderttausende würden eines Tages erklären: wir machen keine Patronen mehr! Aber das wird nicht sein, Brüderchen, das wird nicht sein! Sie werden erfolglos arbeiten und eines Tages an die Wand gestellt werden. Ich dachte erst, Sie kommen mit Dynamit oder Ekrasit oder Pikrinsäure, wie das Teufelszeug heißt, um unsere Werke in die Luft zu sprengen. Das, sehen Sie, das hätte ich nicht geduldet. Denn Sie hätten die armen russischen Bauern, die in diesen Werkstätten arbeiten, mit in die Luft gesprengt. Ich hätte Sie verschwinden lassen, Brüderchen. Einfach verschwinden. Das gib es in Petersburg. Aber was Sie wollen, ist mir sympathisch; ungemein sympathisch."

„Ich gedenke, mich morgen Seiner Exzellenz, dem General Bobrikoff vorzustellen — darf ich mich, wenn es durchaus notwendig sein sollte, auf Sie berufen, Herr Oberst?"

Der Oberst dachte einen Augenblick nach: „Bobrikow ist ein alter Esel und sehr eitel. Er kennt mich kaum. Als was wollen Sie denn in den Putilowwerken arbeiten."

„Als Ingenieur."

„Verstehen Sie denn etwas von diesen Dingen?"

„Gewiß. Nicht allzuviel, aber doch genug, um mich „einarbeiten" zu können."

„Gut. Dann will ich Ihnen einen Typ geben. Deuten Sie dem alten Esel Bobrikow an, daß Sie die Aufgabe haben, sich in seinen ausgezeichnet geleiteten Werken über die russischen Methoden der Munitionserzeugung zu informieren, um ihre Erfahrungen dann in Frankreich verwerten zu können. Er ist dumm genug, das zu glauben!"

Es wurde an der Tür geklopft. Oberst von Mjassojedow ging selbst öffnen. Er wurde an das Telephon gebeten, das sich im Nebenzimmer befand. Als er zurückkam, sagte er lächelnd, während er sich ein neues Glas Kognak eingoß: „Man interessiert sich sehr für Sie, Monsieur André Pigeot! Das Polizeipräsidium ist von der Ueberwachungskommission auf Sie aufmerksam gemacht worden und frägt bei mir an, ob ich ein Interesse daran habe, daß Sie und Ihre Frau Gemahlin überwacht werden! Es ist sehr gut, daß Sie mich heute bereits aufgesucht haben. Ich konnte den Herren also mitteilen, ich sei zwar informiert, daß Sie in besonderer Mission eintreffen werden, daß ich aber gar kein Interesse an Ihrer ständigen Ueberwachung habe und im Gegenteil bitte, Ihnen nichts in den Weg zu legen und Ihnen nötigenfalls allen Schutz angedeihen zu lassen. Sie werden sich also vorerst bei uns ganz wohl befinden — wie es Ihnen in den Putilowwerken gehen wird, das ist allerdings eine andere Frage. Ich entnehme der Mitteilung übrigens, daß Sie mit Ihrer Frau Gemahlin hier sind. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mich der Barina vorstellen wollten!"

„Sehr gerne, Herr Oberst!" (Fortsetzung folgt.)

---

*Eine alte Sehnsucht*

# Barbarossa läßt sich verjüngen

## Verjüngungskuren in alter Zeit — Die Methode der Madame „Janus"

Verjüngung ist eines der Schlagworte unserer Zeit. Nie war die Sehnsucht, wieder jung zu werden, allgemeiner, niemals die Angst vor dem Altern so grenzenlos wie heutzutage. Dennoch wäre es falsch, zu glauben, daß der moderne Großstadtmensch dieses Problem erst in die Welt gebracht hat, daß vor den Tagen unserer großen Verjüngungsapostel Steinach und Voronoff die Verjüngungssehnsucht ein unbekanntes Phänomen gewesen wäre. Zu allen Zeiten hat man vielmehr versucht, die schwindende Jugend festzuhalten, resp. dem alternden Körper frische Lebensgeister einzuhauchen.

Zwei Verjüngungsmethoden waren es vornehmlich, die dem Altertum zu Gebote standen: die eine beruhte auf dem Glauben an die heilende und verjüngende Kraft der Frauenmilch. Der berühmte Arzt des Altertums, Galen, berichtet uns,

**daß die griechischen Aerzte die verjüngende Kraft der Frauenmilch wohl gekannt**

und in ihren Sprechstunden ausgiebigen Gebrauch davon gemacht und Erfolge damit erzielt hätten. Vom Herzog Alba wird erzählt, er habe sich, als er alt wurde, von zwei Ammen nähren lassen, und auch Heinrich von Bourbon soll lediglich durch die gesundheitspendende Kraft der Ammenmilch mehrere Jahre am Leben erhalten worden sein. Auch der Bischof Bartholémie von Casos, der nach einer schweren Krankheit keine Nahrung mehr vertrug, verdankte sein Leben nur einer Indianerin, die ihm die Brust reichte.

Viel verbreiteter und interessanter ist eine andere Verjüngungsmethode, die schon zur Zeit Davids bekannt gewesen und zur Heilung und Verjüngung des Königs versucht worden ist. Als der König David alt geworden war, hielten seine Aerzte Umschau nach einem schönen und unberührten Mädchen, das neben dem König schlafen und ihn wärmen mußte. Sie fanden Abisag, die Sunamitin, nach der diese nochmals so oft angewandte Verjüngungskur benannt worden ist. Die Heilmethode beruhte auf dem uralten Glauben,

**daß die körperlichen Ausdünstungen junger Personen auf alle, besonders wenn es sich um verschiedene Geschlechter handelte, eine erfrischende, verjüngende und lebensverlängernde Wirkung ausüben.**

Der Sunamitismus wurde zu einer förmlichen Wissenschaft, die von einem Arzt in Münster zu Beginn des 18. Jahrhunderts zum Gegenstand einer gelehrten Abhandlung gemacht wurde, der der Preßburger Stadtarzt Dr. v. Vamossy eine Reihe interessanter Beispiele entnimmt:

Die Rhetoren und Sophisten des griechischen Altertums, von denen viele das hundertste Lebensjahr erreicht haben sollen, profitierten angeblich von den Ausdünstungen der Jünglinge, deren beständige Unterhaltung sie aufsuchten. Der Geist der Greise ging aus solcher Vereinigung gestärkt hervor und sie verspürten an ihrem Leibe die verjüngende Wirkung des Jünglingsumganges.

Der Philosoph Bacon von Verulam, dem der Sunamitismus gut bekannt war, erblickt in den körperlichen Ausdünstungen „Lebensgeister"; diese sollten besonders auf die Schullehrer eine belebende und verjüngende Wirkung ausüben, die ja im ständigen Kontakt mit der Jugend leben.

**Dem Kaiser Barbarossa wurde auf Rat seines Arztes in seinem Alter an die Hüften und den Magen beständig Kinder angelegt,**

und der alte Thomas Paar, der 150 Jahre alt geworden sein soll, heiratete mehrere junge Frauen, mit denen er nacheinander die Methode erfolgreich ausprobiert haben soll.

Besonders das Frankreich des 18. Jahrhunderts scheint unter dem Zeichen des Sunamitismus gestanden zu haben. Damals wurde diese Verjüngungsmethode zu einem wahren Gewerbe. In Paris gab es um jene Zeit Kupplerinnen, die sich zu diesem Zwecke zahlreiche Mädchen hielten, die in der ersten Blüte der Jugend und kerngesund sein mußten. Die berühmteste Sunamiterinnenhändlerin war Madame „Janus". Sie hielt mehr als 40 junge Mädchen aus den Vorstädten und der Provinz zur Verfügung ihrer Kunden.

„Ihr Metier verstand Madame Janus vortrefflich. In einem abseits gelegenen Hause, jenseits der Boulevards, wurden ihre Schülerinnen für ihren menschenfreundlichen Beruf ausgebildet. Sie bekamen gutes und gesundes Essen und mußten sich durch tägliche Bewegungen kräftigen. Madame nahm von den der Verjüngung bedürftigen Greisen einen Louisdor für die Nacht. Am ersten Abend der Verjüngungskur war sie selbst zugegen; sie ließ den Greis zuerst in ein aromatisches Bad steigen, worauf sie ihn massierte und abtrocknete. Dann legte sie ihn zu zwei Sunamitinnen ins Bett, deren Keuschheit er indessen nicht antasten durfte, — beruhte doch hierauf in erster Linie die verjüngende Wirkung der Methode. L. H.

---

## Diner nach der — Postkarte

**Ein geschäftstüchtiger Restaurateur**

Ein geschäftstüchtiger Restaurateur in Paris hat ein Lokal eröffnet, in dem er den Kundendienst aufs feinste organisiert hat. Wer sein Leibgericht nicht auf der Karte findet, erzählt dies dem Wirt, der sich die Sorge des Gastes, falls nicht doch noch deren sofortige Beseitigung möglich sein sollte, vormerkt und dann an dem Tage, an dem der Gast wünschte bei ihm zu haben ist, dem Kunden eine entsprechende Nachricht per Postkarte zugehen läßt. Die Neuerung soll sich sehr bezahlt machen. —

Am Freitagnachmittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere herzensgute, treusorgende Mutter, liebe Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die Witwe

# Mathilde Armanski

geb. Kucharski

im Alter von 68 Jahren

Danzig, den 14. März 1930

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 18. März, mittags 1 Uhr, statt

**Zurückgekehrt**

**Dr. Stecher**

Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden

Sprechstunden: 9—1½ u. 5—7

Holzmarkt 17, I Tel. 21125

**Zurückgekehrt**

**Dr. Machwitz**

**Arznei-Versorgung**

**Neu-Langfuhr**

Lieferant aller Krankenkassen

**Gedania-Apotheke**

Neuschottland 16-17

## Versammlungsanzeiger

**SPD., 8. Bezirk, Neufahrwasser.** Sonnabend, den 15. März, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale Venzlaff, Albrechtstraße 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Dr. Bing. 2. Bezirksangelegenheiten. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Bezirksvorstand.

**D. M.-V., Branche der Bauschlosser.** Am Sonnabend, dem 15. März, nachmittags 5½ Uhr: Versammlung im Saale des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Bericht über die Lohnbewegung. Abstimmung. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

**SPD., Nickelswalde.** Sonnabend, den 15. März, abends 7 Uhr: Familienfeier. Festredner Abg. Gen. Bock. Hierzu sind alle Parteigenossen mit ihren Angehörigen und Freunden und Bekannten freundlich eingeladen.

**SPD., Ladekopp.** Sonnabend, den 15. März, nachm. 4 Uhr: Sozialistischer Frauenabend. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Pauls: „Die Frau im politischen Kampf." Musik — Rezitationen. Alle Genossinnen sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind freundlichst eingeladen.

**Arbeiter-Schachvereinigung Danzig.** Die nächste Runde des Vereinsmeisterturniers findet am Sonntag, dem 16. März 1930, in Zoppot, Lokal „Viktoriagarten", Eissenhardtstraße, statt. Das Turnier beginnt pünktlich 2½ Uhr. Die Teilnehmer aus Danzig treffen sich um 13.50 Uhr am Hauptbahnhof, ebenfalls die Teilnehmer aus Langfuhr um 14.00 Uhr am Bahnhof Langfuhr. Fahrkartenausgabe. Gäste haben freien Zutritt.

**Soz. Arbeiterjugend Ohra.** Sonntag, den 16. März, abends 7 Uhr, im Heim: Volkstanzabend. Leiter: Genossin Schönfeld.

**D. M.-V., Jugendgruppe.** Sonntag, den 16. März, vorm. 10 Uhr: Besichtigung der Gasanstalt. Treffpunkt ¾10 Uhr am großen Gasbehälter.

**SPD., Eichwalde.** Sonntag, den 16. März 1930, nachmittags 2½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Werner: „Die politische Lage." Erscheinen aller Mitglieder zu dieser wichtigen Versammlung ist Pflicht.

**SPD., Kahlbude.** Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr: Volkstanznachmittag. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. Jugendliche Gäste sind freundlichst willkommen.

**SPD., Bürgerwiesen.** Sonntag, den 16. März, nachm. 4 Uhr, im Lokal Müller: Kasperlevorstellung. Alle Kinder sind freundlich eingeladen. Eintritt: Kinder 15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

**SPD., Parschau.** Sonntag, den 16. März, nachmittags 2 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Selow: „Die politische Lage."

**SPD., Pasewark.** Sonntag, den 16. März, nachmittags 4 Uhr, beim Gen. Milz: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Prillwitz: „Die Frau im politischen Kampf." Alle Parteigenossinnen, sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu eingeladen.

**SPD., Gr.-Lichtenau.** Sonntag, den 16. März, nachm. 4 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Falk: „Die Frau im politischen Kampf." Alle Genossinnen, sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind freundlichst eingeladen.

**SPD., Schönsee.** Sonntag, den 16. März, nachm. 4 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Pauls: „Die Frau im politischen Kampf." Alle Genossinnen, sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung von Schönsee sind hierzu freundlich eingeladen.

**SPD., Marienau.** Sonntag, den 16. März, nachm. 4 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Döll: „Die Frau im politischen Kampf." Alle Genossinnen, sowie Freundinnen unserer Bewegung sind hierzu freundlichst eingeladen.

**SPD., Schnakenburg.** Sonntag, den 16. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus Janzen: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Beyer: „Die politische Lage."

**Soz. Arbeiterjugend Groß-Zünder.** Sonntag, den 16. März 1930, nachmittags: Jugendversammlung in Wossitz. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Herbert Seliger. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Jugendliche Gäste willkommen.

**Soz. Arbeiterjugendbund.** Sonntag, den 16. März, abends 6 Uhr, in der Turnhalle Kampfbahn Niederstadt (nicht im Gymnastikhaus) erster Volkstanz-Kursus-Abend. Alle interessierten Mitglieder sind hierzu eingeladen. Zuschauer haben keinen Zutritt! Leichte Schuhe sind mitzubringen!

**Arbeiter-Radio-Gemeinschaft Danzig.** Die Mitglieder werden ersucht, sich zu dem am Sonntag, dem 16. März 1930, von 10.30 bis 12 Uhr stattfindenden „Arbeiterfunktag" im Saale der Germania-Brotfabrik, Schultensteg, recht zahlreich einzufinden. Eintritt frei. Gäste und Freunde sind freundlichst eingeladen.

**Arbeiter-Abstinenten-Bund Groß. Werder.** Mitglieder-Versammlung am Sonntag, dem 16. März 1930, abends 6 Uhr, im Guttempler-Logenheim Tiegenhof.

**Soz. Arbeiterjugend Langfuhr.** Jugendgenossen, morgen, Sonntag, um 16 Uhr, findet im Heim ein Wurschtenabend statt; um 18 Uhr Heimabend. Wir bitten alle Mitglieder, zu erscheinen. Mitglieder aus anderen Ortsgruppen gern gesehen.

**Volkstagsfraktion!** Montag, den 17. März, abends 7 Uhr: Aeußerst wichtige Fraktionssitzung.

**Stadtbürgerschaft.** Wichtige Fraktionssitzung am Montag, dem 17. März, abends 6.30 Uhr im Volkstag. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.

**SPD., Wossitz.** Montag, den 17. März 1930, nachm. 4 Uhr, für die Kinder: Kasperle-Vorstellung. „Kasper als Nachtwächter" und „Kasper hält Sprechstunde ab." Eintritt: Kinder 15 Pf. Erwachsene 30 Pf.

Abends 8 Uhr, im selben Lokal für die Frauen: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Müller über: „Straßenlassenen-Fürsorge." Hierzu sind alle Frauen der werktätigen Bevölkerung freundlich eingeladen.

**SPD., 6. Bezirk, Troyl.** Dienstag, den 18. März, abends 7 Uhr, im Lokal Groth, „An der Breitenbachbrücke": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Kühn: „Die Frau und der Sozialismus." 2. Bezirksangelegenheiten u. a. Aufstellung der Delegiertenvorschlagsliste für den Parteitag usw. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

**SPD., Klein-Plehnendorf.** Dienstag, den 18. März, abends 6½ Uhr, bei Rossowski: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abgeordneten Gen. Plettner.

**Bund der Freidenkerjugend.**
Dienstag, den 18. März, abends 7 Uhr: Sprechchor und Revueprobe in der Schule An der großen Mühle.
Donnerstag, den 20. März: Arbeitsgemeinschaft.

**SPD., Ohra.** Mittwoch, den 19. März 1930, abends 7 Uhr, in der Sporthalle in Ohra: Wichtige Vertrauensmännersitzung. Tagesordnung: 1. Vertrauensmännerliste 1930. 2. Bericht von der Kreiskonferenz. 3. Maifeier. 4. Mitteilungen des Vorstandes. Erscheinen aller Vertrauensleute unbedingt erforderlich.

**D. M.-V., Branche der Elektriker.** Am Mittwoch, den 19. März abends 6½ Uhr: Branchenversammlung im Saale des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Simon über elektrisches Schweißen. 2. Branchenangelegenheiten.

**SPD., 2. Bezirk.** Donnerstag, den 20. März, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge: Bezirksmitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Arczynski. 2. Wahlen zum Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten.

**D. M.-V., Branche der Elektriker.** Am Sonntag, dem 23. März: Fahrt nach Elbing zur Besichtigung des Ostpreußenwerkes. Wer an der Fahrt teilnehmen will, muß sich spätestens bis Montag, dem 17. 3., im Büro in eine Liste eintragen lassen.

**Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung E.V. (Ortsgruppe Danzig)**

Am 17. März, 7½ Uhr abends, findet in den Danziger Werftsälen (Werftspeisehaus) ein Experimental-Vortrag:

**Unsichtbare Mächte**

statt. Vortragender: Gen. Gubisch, Dresden. Eintrittskarten sind in den Gewerkschaftsbüros und bei unseren Kassierern zu haben. Eintrittspreis im Vorverkauf 0,75 G., an der Kasse 1 G. Der Vorverkauf wird am Donnerstag, dem 18. 3. 30 geschlossen.

Der Vorstand.

**Die Schöneberger Fähre ist wieder Tag und Nacht in Betrieb**

**Maschinentechnische Abendschule**

Möller, Danzig, Kassubisch. Markt 23

Am 1. April, abends 6 Uhr, beginnt ein II., IV. und VI. Semester

**Seemaschinistenschule**

(Staatlich anerkannt)

Abendkursus zum Kleinmaschinisten für Seemotorschiffe, Maschinenführer auf Motorfahrzeugen der See- und Binnenschiffahrt, beginnt am 28. April, abends 7 Uhr

Anmeldung sofort

Ratenzahlungen in beiden Schulen

Näheres Programm

Möller

**Achtung! Radfahrer**

Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine diesjährige Auswahl in Fahrrädern, Decken, Schläuchen, Sättel, Pedalen usw.

**Karl Waldau**

Altstädtischer Graben 21

Wenn ich meine „Erfüllte Wünsche schöner Frauen"

**Ausstellung** diesjähriger **Frühjahrs-Neuheiten**

so bezeichne, gebe ich am treffendsten zum Ausdruck, daß ich wiederum

im Geschmack
in Qualitäten
in Preislagen

**das Richtige** für Damen und Backfische gewählt habe, um mit Recht sagen zu können:

**hier lohnt sich der Einkauf!**

**Mäntel und Kostüme**
für Frauen, Backfische, Straße, Sport

**Vor- und Nachmittagskleider**
**Strickkleider und -Jacken**
**Einsegnungskleider**

Besuchen Sie mich unverbindlich!

**E. Wontorra**
Langer Markt 2, 1 Etage

In letzter Zeit sind neuere Unternehmungen aufgetaucht, die sich als

**„vereinigte" Auktionatoren**

bezeichnen und durch diese Benennung das

**verkaufende und -kaufende Publikum**

täuschen.

Es empfiehlt sich daher, im eigenen Interesse, Ihre Ansprüche stets einem

**vereidigten**

**Auktionator u. gerichtlich beeidigten Sachverständigen**

zur gewissenhaften Erledigung

**anzuvertrauen.**

# Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig
Büro: Altst. Graben 4a, 1 Tr. Tel. 266 33

**Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen**

Bestellungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltungssachen.

Abholung sofort und billigst!

Sofortige Vorschüsse in jeder Höhe!

**Nach Neueröffnung**

**Zigarren-Spezialgeschäft**

**Willy Goebel**

Postgasse

**Komplette Schlafzimmer**
**Komplette Speisezimmer**
**Komplette Küchen**
sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel
Leichteste Zahlungsweise

Möbel-Magazin **F. Hackel**, Altstädtischer Graben 44

**Sperrplatten**

aller Größen und Stärken, Laubsägeholz.
**Furniere** und ausländische Hölzer.
Leisten usw.

**Sperrholzlager Erich Philipp**

**Fahnengasse 53**

(An der Marienkirche) Telephon 21705.

**Klagen** Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß

Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

**Münch's Haushalthilfe**

Lastadie 8/4, Telephon 283 66, sendet erstklassiges Personal für jede Hausarbeit, zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren. Auch wird Wäsche ausgebessert. Wäsche 10 Stunden 5,60 Gulden, Reinmachen 4,60 Gulden, Nachmittagsstunden 0,50 Gulden.

**Schutz vor Wetter u. Verfall:**

**Lack und Farbe**

überall!

Lacke, Farben und Pinsel

**Reinhold Karnatz**

II. Damm 1

Eingang Johannisgasse

Telephon 25985

**Uhren** in Gold und Silber aller Art

Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen

verkauft sehr billig

**Pfandleihe - III. Damm 10, 1**

## Offene Stellen

Jüngere weibl. **Hilfskraft**

für kaufm. Büro mit gut. Handschrift zum sofortigen Antritt **gesucht**

**„Baltic"**

Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 70

Jüngerer **Laufbursche**
per sofort gesucht.
Jopengasse 58, Lad.

Aelt. ordentliches **Mädchen**
o. Anhang für klein. Haushalt gesucht.
Engl. Damm 24, 2, I.
Meld. v. 12—4 Uhr.

Kinderliebes, jung. **Mädchen**
für nachmitt. gesucht.
Gasth.
Brösener Weg 42.

Mädchen f. sich meld. einem ält. Herrn die Wirtsch. z. führ. geg. kl. Vergüt. Ang. u. 4578 an die Exped.

Suche für meinen Schwag., evg. Leute, einen Jungen zum Viehhüt. nach Pommerellen in d. Nähe der Freistaatgrenze. Zu melden bei A. Miller, Ohra, Radaunenstr. 23, 1.

## Stellengesuche

Tüchtige **Hausschneiderin** saub. u. schick arbeitend, empfiehlt sich. Ang. unter 4459 an die Expedition.

Empf. mich zur Anfert. einf. u. elegant. Damen- u. Kindergarderobe. Kleider, Mäntel, Kostüme zu billigen Preisen. Brotbänkeng. 11, 3.

**Tüchtiger Maler** vert. mit allen Arbeiten, frei. Ang. u. 4584 an die Exped.

Guter Geiger Nebeninstrum. Jazz-Trompete, ab 1. 4. frei. Angeb. unter Ang. u. 4585 a. Exp.

Schuhmachermeister sucht Beschäftig. auch als Geselle. Ang. u. 4581 an die Exped.

Junge Frau sucht Aufwartestelle a. für Kontorreinig. Ang. unter 4573 an

Perf. antiq. Schweißer sucht sofort Beschäft. F. Sapp, Langfuhr, Luisenstraße 16.

Junge Frau sucht Aufwartestelle für ½ od. ¾ Tag. Ang. unter 4466 an die Expedition.

Saubere Frau sucht Wasch- und Reinmachestellen. Ang. unter 4465 an die Expedition.

Ig. Frau bittet um **Waschstelle**. Zeugn. vorh. Ang. u. 4580 an die Exp.

## Wohn.-Tausch

Tausche meine in Langf. geleg. Wohnung, best. a. Stube, Küche, Boden, Keller usw., alles sonnig, geg. gleiche od. größ. Mirchauer Weg 44.

**Tausch.** Große Stube, Küche, 2 Min. v. Bahnhof, geg. gleiche a. außerhalb. Ang. u. 4583 an die Expedition.

Tausche meine Wohnung, best. aus gr. Stb., Küche u. Stall el. Licht, Wasserleit., gegen 2 Zimmer od. Stube, Kabinett und Küche. Ang. u. 4577

Wer tauscht v. Danzig oder Ohra nach Schönfeld 2 Stuben, Küche, Bod., Stall, Kell. u. etwas Land geg. gl. od. kleinere? Ang. unter 4576 an die Expedition.

Tausche meine Einzimmerwohng., Altstadt geg. gleiche od. größere. Ang. unt. 4567 an die Exped.

Tausche Stb., Küche, Kell., Stall all. hell, in Ohra geg. Stube, Kab., gleich wohin. Ang. unter 4461 an die Expedition.

Tausche Stb., Kab., Küche u. Zub., geg. 2—3 Zimmer. Ang. u. 4460 an die Exp.

## Zu vermieten

Leeres Zimmer mit Küchenanteil v. sofort zu vermieten. Bastion Wolf 5b, bei Baumann.

Möbl. Vorderzimmer für 26 G. von sofort oder später zu verm. Schiblis, Rektorweg 2, 1, lks.

**Möbl. Zimmer** für 2 Herren zu vermieten. Rammbau 19, 2, l.

Kleines Stübchen an berufstät. Mädchen zu vermieten. Schloßgasse 4, part.

**Saub. Schlafstelle** Schloßgasse 2, 1 Tr.

Kl. Kabinett mit Küchenant., sep. Eing., v. 15. d. M. zu vermieten. Buß, Petershagen, Küstergasse 8b.

Kl. möbl. Dachstube an berufstät. Fräul. od. jung. Mann von sofort zu vermieten. Jönzen, Hohe Seigen 14.

Gut möbliertes Herrenzimmer für 1—2 Person. frei. Hohe Seigen 1b, 1, l.

Junger anst. Mann find. saub. u. gute **Schlafstelle** Frauengasse 47, 1.

Junge Leute finden **gute Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 97, 1.

Junge Leute finden **Logis** Rammbau 38, 1 Tr. bei Kuschewski.

Ein schöner großer

**Laden mit Speicher**

für jedes Geschäft passend, dicht am

**Markt in Dirschau**

billig zu vermieten. Dortselbst steht ein fast neuer **Tafelwagen** zum Verkauf. Zu erfragen bei

**A. Wenzel, Tczew**

Marszalka Pilsudskiego 3, II

## Wohn.-Gesuche

Jung. kinderl. Ehepaar sucht zum 1. 4. möbliert. evtl. leeres Zimmer mit Küchenanteil. Ang. m. Pr. u. 4579 an die Exp.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil v. ält. kinderl. Ehepaar gesucht. Ang. mit Preis unter 4582 an die Expedition.

Suche von sofort **möbl. Zimmer** Ang. unter 4568 an die Expedition.

Aeltere Dame sucht möbl. Zimmer mit Küchenbenutz. Ang. u. 4572 an die Exp.

Jung. Ehepaar mit 3 Kindern sucht ein Zimmer mit Alleinküche. Ang. u. 4459 an die Expedition.

Jung. Ehepaar sucht leeres Zimmer vom 1. 4. 1930. Ang. u. 4462 an die Exp.

Leerer Laden mit kl. Wohnung z. 1. Apr. gesucht. Ang. u. Nr. 8 an die Fil. Schiblitz, Karthäuser Straße 118.

## Verkäufe

**Handtaschen**

alle Arten, alle Zelluloidwaren, Schildpattsachen werden sauber repariert

**Schleiferei**

für Rasiermesser

**Scheren, Haarmaschinen**

**Hugo Bröde**

Altstädt. Graben 6
An der Markthalle

## Verschiedenes

Damen- u. Herren-Stroh- u. Filzhüte w. f. 1 G. an umgepreßt und gereinigt. Milchkannengasse 26, Hof.

Deutsch-Polnisches **Rechtsbüro**

C. Strasburger
Stadtgraben 18
früherer Anwaltsbürovorsteher

Anfertigung v. Eingaben an Gerichte und Behörden. Zuverlässige Rechtsauskunft

Wäsche wird sauber gewaschen und im Freien getrocknet. Buß, Küstergasse 8b.

Suche 200—300 Gld. gegen gute Zinsen u. Sicherheit. Ang. unt. 4574 an die Exped.

**Schirme** werden von 30 Pf. an repariert. Poggenpfuhl 14, pt.

**Musik** führt billig aus Bornwko, Poggenpfuhl 34, Hof, parterre links.

Klagen, Reklamationen, Steuersach., sowie Schreiben aller Art werden prompt erledigt. Rechtsbüro Müller, Dzg.-Oliva, Klosterstr. 10, 2, lks.

Frisiermodelle können sich melden f. Montag, Mittwoch u. Donnerstag nachmittag je 2 Stund. Friseurgeschäft. Großdeckgasse 5.

Kpl. 4-Röhrenanlage geg. steuerfr. Motorrad zu tauschen ges. Ang. unter 4576 an die Expedition.

Empfehle meinen Frisier- und Haarschneide-Salon f. Damen u. Herren. M. Ahmann, Heubude, Dammstr. 29.

Kleine **Gelegenheits-Anzeigen**

für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Wortenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

# Was der Rundfunk bringt

**Woche vom 16. bis 22. März**

Am Sonntag liest Dr. Erich Drach-Berlin zwei Novellen von Wilhelm von Scholz. Im Anschluß sendet Königsberg ein Konzert des Funkorchesters unter Leitung von Erich Seidler, und zum Schluß folgt ein Hörbild „Kain" von Georg Surén unter der Regie von Walther Ottendorff.

Montag findet ein weiteres Interview in der Reihe der Gedanken zur Programmgestaltung statt, und zwar werden Walther Ottendorff und Herbert Altmann über Literatur im Rundfunk sprechen. Im Anschluß daran findet vor dem Königsberger Mikrophon ein Gastspiel der Kammeroper Berlin statt, in dem Mozarts komische Oper „Die Gärtnerin aus Liebe" zur Aufführung gelangt. Um 21.45 Uhr spricht Herbert Kühn zur Uraufführung von Helmuth Karsch' Trauerspiel „Anna Henk" im Neuen Schauspielhaus Königsberg.

Am Dienstag beginnt das Abendkonzert bereits um 19.30 Uhr mit einem volkstümlichen Konzert, das Leo Borchard dirigiert. Dann erzählt Walther Eggert-Bayreuth vor dem Danziger Mikrophon „Ernstes und Heiteres von Hunden". Etwa um 22 Uhr findet ein Programmaustausch mit Belgien und England statt.

Mittwoch singt zunächst Elsa Koch Lieder vor dem Königsberger Mikrophon, daran schließt sich aus Danzig eine heitere Veranstaltung von Victor Heinz Fuchs-Berlin „Komm mit mir und tanz mit mir".

Der Donnerstagabend bringt ein Programm, das im Zeichen des Frühlings steht. Es beginnt mit einem Konzert des Funkorchesters, dann spricht Walther Ottendorff ein Frühlingskapitel aus „Pallieter" von Felix Timmermans, und zum Schluß wird Franz Lehárs einaktige Operette „Frühling" unter der musikalischen Leitung von Erich Seidler und der Regie von Kurt Lesing gesendet.

Am Freitag wird aus Leipzig die Veranstaltung „Tag des Buches" übertragen, im Anschluß daran ein Teil des Sinfoniekonzertes aus der Stadthalle Königsberg unter Leitung von Generalmusikdirektor Hermann Scherchen, und zwar die 4. Sinfonie G-Moll von Rob. Schumann. Zum Schluß des Abendprogramms spielen Bronislaw Gimpel (Violine) und Erich Seidler (Klavier) klassische italienische Werke, und zwar die Teufelstriller-Sonate von Tartini und das e-Moll-Konzert von Nardini.

Das Sonnabendprogramm beginnt um 19.40 Uhr und bringt im Rahmen eines Unterhaltungskonzerts Operetten-Potpourris, die das Funkorchester unter Leitung von Karl Hrubetz spielt. Um 20.45 Uhr wird das Hörspiel von Victor Heinz Fuchs und Georg Wolf „Ist Mr. Brown zu verurteilen?" unter der Regie von Victor Heinz Fuchs-Berlin vor dem Königsberger Mikrophon zum zweiten Male gesendet.

*

**Programm am Sonntag**

9: Morgenandacht: Superintendent Wilhelm Schmidt. Musikalische Leitung: Ernst Maschke. — 10.30: Uebertragung aus der Staatsoper Am Platz der Republik: Arbeitersunktag 1930. — 12: Aus dem Plenarsaal des Reichstages, Berlin: Gefallenen-Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. — 14: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.45: Jugendstunde. Zwei Fliegerinnen — Thea Rasche und Lady Heath. — Altes und Neues vom Freiballon: Major a. D. Ernst. — 15.20: Ausgewählte Schallplatten. — 16: Unsere Toten sprechen zu uns! Walther Ottendorff liest Kriegsbriefe gefallener Studenten, herausgegeben von Prof. Dr. Philipp Witkop. — 16.35: Ernste Musik. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. Mitwirkend: Knabenchor unter Leitung von Musikdirektor Hugo Hartung. — 18: Die paneuropäische Idee: Hans Ecker. — 18.30: Zur Papageienkrankheit (Psittakosis): Medizinalrat Dr. Arbeit. — 19: Vortrag und Thema wird bekanntgegeben. — 19.30: Kompositionen für Cello und Klavier. Franz Kirchberger — Karl Ninke. — 20: Dr. Erich Drach, Berlin, liest die Novellen: a) Wilhelm von Scholz: „Albrecht Dürers Erlebnis"; b) Friedrich Griese: „Das Korn rauscht". — 20.35: Orchesterkonzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 21.40: „Kain", ein Hörbild von Georg Surén. Regie: Walther Ottendorff. — 22.15: Pressenachrichten.

**Programm am Montag**

8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Minni Volze. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Wirtschaftseigene Futtermittel und Mastkontrolle in der Schweineerzeugung: Landw.-Rat Dahlander. — 11.40: Schallplatten. — 13.15—14.15: Stunde mit Schallplatten. — 15.30: Rätselfunk für unsere Kleinen: Dr. Lau. — 16: Rundfunkempfänger einst, jetzt und in Zukunft: Dr. Noack. — 16.30—18: Blasmusik. Leitung: Felix Prawniczak. — 18.15: Wanderung durch die Kunststile. Von der romanischen bis zur neuesten Zeit (III. Teil): Prof. Worringer. — 18.35: Bücherstunde: Dr. Abernetin. — 19: Der Einfluß des Wetters auf unsere Gesundheit: Dr. Klein. — 19.30: Englischer Sprachunterricht: Studienrat Dr. Wißmann. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Uebertragung aus Berlin: Massenarbeitslosigkeit und Wirtschaft: Prof. Dr. Bonn. — 20.30: Gastspiel der Kammeroper Berlin: „Die Gärtnerin aus Liebe." Komische Oper in 3 Akten von W. A. Mozart. Bearbeitet mit einer Idee von John Gottowt von Heinrich Knappstein. Musikal. Leitung: Heinrich Knappstein. Regie: Alexander Heilmann. — 21.45: Einführung zur Uraufführung von Helmuth Karsch' Trauerspiel „Anna Henk" im Neuen Schauspielhaus Königsberg: Herbert Kühn. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30: Tanzmusik. Funkkapelle.


Zähne 2 G an | Kronen aus 800-900ler Gold bis 30 G | Spezialität: Stahlplatten | Plomben von 2 G | Reparaturen schnellstens | Zahnziehen mit Betäubung nur 2 G

Plattenloser Zahnersatz

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
Telf. 22621
Geöffnet 8—7
Sonntags 9—12

Auswärtige werden möglichst an einem Tage behandelt. — Langjährige Erfahrungen. Nur erstklassige Arbeit. — Gegründet 1913.

Kostenlose Untersuchung!

Großes eigenes Laboratorium für Gebisse und Röntgenaufnahmen.
4 neuzeitliche Behandlungszimmer.

PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften!

SEIDEN- UND WOLL-stoffe

Ab Montag
GROSSER EXTRA-VERKAUF

Sensationell!
ein großer Posten
Veloutine
Kammgarn mit reiner Seide, Schweizer Ausrüstung und Färbung, eine ganz hervorragend schöne, elegante Ware in großem neuem Farbensortiment, für elegante Kleider 100 cm breit . . 7.50

Crêpe de laine weicher, reinwollener Kleiderstoff, in großer Farbenauswahl, ca. 90 cm breit . . . 4.90
Crêpe faconné feine, reinwollene Qualität, in vielen Farben, ca. 100 cm breit . . . . . 5.90
Woll-Marocain r. Wolle, bes. eleg. Kleider-Qualität, in den neuesten Farben, 100 cm breit . . . 7.50
Crêpe Cald sehr elegante Ware, aus edlem Material, großes Farbensortiment, 100 cm breit . . . 7.90
Tweed reine Wolle, in modernen Dessins, 100 cm breit . . . . . 8.50
Crêpe Reversibel reine Wolle, sehr elegante Kleider-Qual., in neuen Frühjahrsfarben, 100 cm br. 9.75
Georgette-Melange reine Wolle, modernes Gewebe, in aparten Farben, 100 cm breit . 10.50
Crêpe Charmelaine besonders feines Kammgarngewebe, in mod. Farben, ca. 140 cm br. 14.75
Herrenstoff in hübschen Karostellungen, für Damenmäntel und Kostüme, 140 cm breit . . . . . 8.75
Tweed für Mäntel und Kostüme, englisch gemustert, haltbare Qualität, 140 cm breit . . . . . 9.75
Mantel-Nattè reine Wolle, moderne Bindung, in den neuesten Modefarben, 140 cm breit . 13.50

Crêpe Georgette reine Seide, feines Gewebe, in sehr vielen Farben, 100 cm breit . . 9.50
Crêpe de Chine reine Seide, schöne, schwere Kleiderqual., in ganz groß. Farbensort., 100 cm breit 9.75
Crêpe Satin weichfallende, reine Seide, in vielen Farben, 100 cm breit . . . . . 12.75
Mousselin-Amourette weichfall. Bembergseidengewebe, in sehr fesch. Druckmust., 100 cm br. 8.75

Neuheit!
PARISETTE
eine edle Bemberg-Waschseide, in neuen, herrl. Mustern, volle, weiche Qualität, haltbar und waschbar, besonders für Kleider geeignet . . . . . 6.50

Toile de Soie
Reine Seide, schw. Qualit., für Kleid. u. Wäsche, in vielen Farben, 80 cm breit . . . 5.50

Crepe de Chine
Reine Seide, in sehr großem Farben-Sortiment, 100 cm breit . . . 6.90

Mantel-Tweed
Solide Qualität, in modernen Musterungen, 140 cm breit . 7.50

Sie finden diese Angebote in 4 großen Spezial-Schaufenstern!

GEBR. FREYMANN DANZIG

## Amtl. Bekanntmachungen

# Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle, Neugarten Nr. 30/34, Zimmer 220, 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungssachen erläßt das unterzeichnete Gericht

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden;

2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle der Geschäftsstelle zu erklären;

3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Am 7. April 1930, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Niederstadt, Blatt 79 (eingetragene Eigentümer am 20. Januar 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: 1. der Polizeiwachtmeister Helmut Schöwe in Danzig-Langfuhr, Hohenfriedberger Weg 10; 2. dessen Ehefrau Emma Schöwe geb. Lehnert in Danzig-Schidlitz, Oberstraße 2) eingetragene Grundstück Danzig, Sperlingsgasse 3—4, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Seitenflügel, Gemarkung: Danzig-Stadt, Kartenblatt 17, Parzelle 724/91, 3 Ar 9 Quadratmeter groß, Grundsteuermutterrolle Art. 3746, Nutzungswert 2958 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 4025.
11 K 1/30 — 6 —

Am 9. April 1930, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 1a (eingetragener Eigentümer am 25. März 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gärtnereibesitzer Louis Biewea, Danzig-Oliva, Kaisersteg 8) eingetragene Grundstück Danzig-Oliva, Bachstraße 11—12, bestehend aus Wohnhaus mit Veranda, Anbau, Hofraum und Schauer, Stall mit Waschküche, Gewächshaus, Arbeits- und Heizgebäude, Gewächshaus, Gewächshaus, Gewächshaus (Nelkenhaus), Gemarkung Oliva, Kartenblatt 5, Parzellen Nr. 216/50, 271/48, 708/52, 78 Ar 38 Quadratmeter groß, Reinertrag 2,69 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 2, Nutzungswert 1070 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 4.
11 K 25/29 — 37 —

Am 9. April 1930, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 718 (eingetragener Eigentümer am 25. März 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Gärtnereibesitzer Louis Biewea, Danzig-Oliva, Kaisersteg 8) eingetragene Grundstück Danzig-Oliva, Acker an der Bachstraße, Acker Privatweg und Acker unfern des Kaisersteges, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 5, Parzellen 728/52, 587/48, 890/52, 33 Ar 96 Quadratmeter groß, Reinertrag 1,80 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 773.
11 K 25/29 — 37 —

Am 10. April 1930, 10½ Uhr vormittags, das im Grundbuche von Niederstadt, Blatt 257 (eingetragene Eigentümerin am 22. Mai 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: B. Altsch, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Danzig) eingetragene Grundstück Danzig, Straußgasse 9, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Werkstattgebäude, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 18, Parzelle 110/13 usw., 8 Ar 10 Quadratmeter groß, Grundsteuermutterrolle Art. 4581, Nutzungswert 6642 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 4431.
11 K 66/29 — 17 —

Am 10. April 1930, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Hundegasse, Blatt 89 (eingetragene Eigentümer am 24. Juli 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Rentner Simon Gotthelf und seine Ehefrau Maria Gotthelf geb. Imbrzeczek in Danzig, als Miteigentümer je zur Hälfte) eingetragene Grundstück Danzig, Hundegasse 122, bestehend aus Wohnhaus mit Seiten- und Hintergebäude und Hofraum, Gemarkung Danzig, Kartenblatt 15, Parzelle 721, 2 Ar 27 Quadratmeter groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1548, Nutzungswert 4400 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 768.
11 K 110/29 — 29 —

Am 14. April 1930, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Hundegasse, Blatt 80 (eingetragene Eigentümer am 19. Dezember 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fürst Heinrich Woroniecki in Warschau, Graf Michael Tarnowski, in Warschau und Rechtsanwalt Dr. Matthias Bykoff in Wien zu gleichen Anteilen) eingetragene Grundstück Danzig, Hundegasse 60 und Dienergasse 30, bestehend aus Wohn- und Geschäftshaus mit Seitengebäude, Hofraum und Hinterhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzellen 908, 909, 2 Ar 53 Quadratmeter groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1499, Nutzungswert 4756 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 707.
11 K 190/29 — 6 —

Am 28. April 1930, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Letzkau, Blatt 3 (eingetragener Eigentümer am 30. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Wilhelm Spak aus Danzig) eingetragene Grundstück Letzkau, Dorfstraße 1, bestehend aus Viehstall, Scheune, Arbeiterhaus, Speicher als Notwohnhaus, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Acker und Garten, Gemarkung Letzkau, Kartenblatt 1, Parzellen 6 a b, 7 a b c, 8, 458/11, 17 a b c, 33 a b c d e, 73, 74, 75 a b, 264/84 a b c d e f g, 265/84 h i, 85, Anteil am gemeinschaftlichen Artikel 21, 70 Hektar 44 Ar 72 Quadratmeter groß, Reinertrag 565,59 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 2, Nutzungswert 771 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1.
11 K 182/29 — 8 —

Am 30. April 1930, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Neufahrwasser, Blatt 57 (eingetragene Eigentümerin am 31. Januar 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Maria Komorowski in Danzig-Neufahrwasser) eingetragene Grundstück Danzig-Neufahrwasser, Bergstraße 4, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und abgel. Stall, Gemarkung Neufahrwasser, Kartenblatt 1, Parzelle 178, 6 Ar 60 Quadratmeter groß, Grundsteuermutterrolle Art. 68, Nutzungswert 1360 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 195.
11 K 9/30 — 5 —

Am 30. April 1930, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Nehrunger Weg, Blatt 19 (eingetragene Eigentümerin am 18. Dezember 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Die offene Handelsgesellschaft Hirschfeld & Sohn, Filiale Danzig in Danzig) eingetragene Grundstück Danzig-Strohdeich, Nehrunger Weg 1, bestehend aus Wohnhaus mit Hausgarten, abgel. Gartenlaube, Holzstall und Klosett, Stall und Remise, Schuppen, Werkzeugschuppen, Schuppen, Sägemühle mit Maschinenhaus, Hofraum, Wiese, Acker, Gemarkung Danzig-Strohdeich, Kartenblatt 2, Parzellen 88, 148/87, 185/87 usw., 226/89, 280/86, 240/89, 230/89, 251/88, 254/87, 255/87, 246/89, 252/87, 258/87, 256/87, 257/87, 98 Ar 50 Quadratmeter groß, Reinertrag 12,08 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 3054, Nutzungswert 1585 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 5417, Anteil am gemeinschaftlichen Artikel 3067.
11 K 176/28 — 42 —

## Die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder.

Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder müssen alle mit diesen Fehlern behafteten Kinder den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht besuchen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, die bis zum 1. April dieses Jahres das 4. Lebensjahr vollenden, am 19., 20. und 21. März d. J., in den Stunden von 9—11 Uhr vormittags, in unserem Dienstgebäude, Rathaus Langgasse, 3 Treppen, Zimmer 39 (Schulkontrolle), unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines anzumelden.

Die in den Vorstädten wohnenden Kinder können an denselben Tagen, in den Stunden von 8—10 Uhr vormittags, in der Volksschule ihres Bezirks bei dem Schulleiter, unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines, angemeldet werden.

Ueber die Einschulung der zur Anmeldung gekommenen Kinder wird später Beschluß gefaßt werden und entsprechende Mitteilung ergehen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge.

Danzig, den 11. Februar 1930.
Die Schuldeputation.


## Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper

Sonnabend, 15. März, abends 7½ Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Sonderveranstaltung).

Sonntag, 16. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie C).

Sonntag, 16. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper). Zum 1. Male:

**Eine Ballnacht**

Operette in 3 Akten von Leopold Jacobson und Robert Bodanzky. Musik von Oskar Straus. In Szene gesetzt und Tanzarrangements Adolf Walther. Musikalische Leitung: Kurt Sober.

Personen:

Fürst Gregor Gerolsheim sen. — Carl Kliewer
Fürst Harry Gerolsheim, sein Sohn — Emil Schroers
Graf Clemens Ortendorff — Adolf Walther
Edith, seine Nichte — Emmy Marion Curs
Nikl Schöngruber — Käthe Zeisel
Willi Höfer, Kommis — Axel Straube
Johann, ein Lakai — Hans Günther
6 Zofen: Margot Bein, Gertrud Nierswicki, Margot Lenser, Erna Walter, Irmgard Fehse, Elisabeth Laffan.
Diener, Kammerzofen, Gäste, Probiermamsellen, Grooms.

Ort der Handlung: Eine Großstadt. Zeit: Gegenwart.
Ende gegen 11 Uhr.

Montag, 17. März 1930, nachm. 3 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Theatergemeinschaft der Beamten".

Montag, 17. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise B (Oper). „Othello." Oper in vier Akten. Musik von Giuseppe Verdi.

Dienstag, 18. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel). Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel). Zum 5. Male: „College Crampton." Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

**Philharmonische Gesellschaft E. V.**
Donnerstag, den 20. März, 8 Uhr abends
**V. Philharmonisches Konzert**
Dirigent: **Henry Prins**
Solist: Emanuel
**Feuermann**
(Cello)
Danziger Stadttheater-Orchester
Programm: Beethoven: Eroica
Schumann: Cellokonzert
Reger: Mozart-Variationen
Karten von 1.— bis 5.— bei Herm. Lau

## Freie Volksbühne
Danzig.
Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 73.

**Spielplan für März**
Im Stadttheater:
Sonntag, den 16. März, nachm. 3 Uhr: Serie C.
Sonntag, den 23. März, nachm. 3 Uhr: Serie D.
Sonntag, den 30. März, nachm. 3 Uhr: Serie E.

**Woyzeck**
Eine Tragödie in 24 Bildern von Georg Büchner.

Auslosungen für die Serien D und E Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung von 9—1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

**Wilhelm-Theater**
Heute, Sonnabend, 8 Uhr
**Gastspiel**
**Karl Ettinger**
Sonntag und folgende Tage
Der große Lachschlager
mit Walter Orlvenitz
**An der Alster, an der Spree**
Lachen! Lachen! Nichts als Lachen!
Vorzeiger 50% Ermäßigung (1—4 Personen)
Der Vorverkauf befindet sich ab Montag, den 17. März, im Zigarrengeschäft R. Obst, Langgasse, Ecke Beutlergasse

## Verkäufe

**Möbel**
billig, gut, reell, große Auswahl, leichte Zahlungen.
**Wedsak,**
95 Breitgasse 95

Günstiges Angebot in Herren-, Damen- u. Kinderkonfekt., Herr.-Artikel, Wäsche etc.
**Teilzahlung gestattet!**
**Kaufhaus Berkenstadt**
Lange Brücke Nr. 39

**BREMEN-NEWYORK**
mit unseren Riesenschnelldampfern
»BREMEN«
»EUROPA«
»COLUMBUS«
NORD DEUTSCHER LLOYD BREMEN
Regelmäßige Abfahrten nach NORD-, MITTEL-, SÜD-
**AMERIKA**
Ostasien, Afrika, Australien
Auskunft und Drucksachen durch unsere Vertretungen
**Norddeutscher Lloyd Bremen**
In Danzig: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig, G. m. b. H., Hohes Tor — Holzmarkt

**Germania**
Hundegasse 27/28
Ab 8 Uhr abends:
Auf vielseitig. Wunsch, Wiederholung!
**Prämiierung der schönsten Beine!**
2 Preise
dazu das neue März-Programm
die beliebte Wiener-Künstlerkapelle
Jeden Sonntag: 5-Uhr-Tanz-Tee m. Künstlerprogramm
Kein Gedeckzwang!

**Eichhörnchen**
Hundegasse 110
Das beliebte Nacht-Café
Tanzdiele und Bar
ab 10 Uhr abends
Das neue
**März-Programm**
der beliebte
**Gesellschaftstanz**
Bis 4 Uhr früh geöffnet

. Wo kauften Sie doch, Frau Müller die **Anodenbatterie**, die Sie so gelobt haben?
— Bei **Berezin**, Hundegasse 62, auch Hauptstr. 130, bekommen Sie dieselben gut und billig!

Am 24. und 25. März bin ich in **Danzig**, Hotel Norddeutscher Hof, gegenüber dem Hauptbahnhof, um
**künstliche Augen**
nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
**Ludwig Müller-Uri,**
gegr. 1835 Älteste Anstalt dieser Art in Deutschland
Leipzig, Universitätsstrasse 18 · Berlin, Karlstrasse 15

**Modernes, elegantes, poliertes Schlafzimmer**
in Nußbaum, innen Eiche
Ankleideschrank
Waschtisch mit echtem ital. Marmor
2 Nachttische mit Kristallplatten
2 Betten, 2 Spiralböden
2 3-teilige Auflagen
2 Keilkissen, 2 Fußrollen, 1 Brücke
1 Handtuchhalter
2 gepolsterte Stühle
**1275.— G**
zahlbar in 20 Monatsraten ohne Preisaufschlag

**Modernes Herrenzimmer** in Eiche, innen Eiche
bestehend aus: Bibliothek
Diplomat
Schreibsessel
Pilztisch
2 gepolsterten Stühlen
1 Chaiselongue
**880.— G**
zahlbar in 20 Monatsraten ohne Preisaufschlag
**Möbelhaus Fingerhut**
Milchkannengasse 16
Diese Zimmer sind in unserem Schaufenster ausgestellt!

**Was muß jeder Reisende wissen?**
daß er in den Reisebüros des Norddeutschen Lloyd in Danzig, Hohes Tor, Telefon 217 35 und 21777 und in Zoppot, Kasino-Anbau, Telefon 511 78 und 51779 tage- und wochenlang vor Reiseantritt Fahrkarten, zusammenstellbare Fahrscheinhefte, Rückfahrscheine mit 60-tägiger Gültigkeit, Bettkarten nach allen Stationen, ohne Aufschlag lösen und sein Reisegepäck zu günstigen Bedingungen versichern kann, ferner Schiffsfahrkarten nach allen Häfen der Welt zu haben sind.
**Kostenlose Auskunftserteilung in allen Reiseangelegenheiten**

**Eröffnungsanzeige**
Teile hiermit freundlichst mit, daß ich am Sonnabend, dem 15. März 1930, in
**Danzig, Altstädt. Graben 93**
eine Filiale eröffne. Zur Einführung bis 1. April 10% Rabatt. In dem modern eingerichteten optischen Geschäft befindet sich ein Augen-Untersuchungsraum, ausgerüstet mit den modernsten Apparaten.
Die Augenuntersuchung erfolgt kostenlos zwecks Anpassung eines modernen Augenglases.
**Optiker Postleb**
Lieferant der Allgemeinen sowie sämtl. Krankenkassen.

**Spiegel**
in jeder Form und Größe
Nur gute Qualität, mit garantiert haltbarem Spiegelbelag
**Anschraubspiegel**
unbegrenzte Haltbarkeit des Belages, da gegen Feuchtigkeit mit einer Metallschicht versehen
**Danziger Spiegelglas-Verkaufs-Kontor**
Glashandlung · Glasschleiferei · Spiegelfabrik · Marmorwerk
**Danzig-Ohra,** Bahnplatz 3 Tel. 25401, 25187

**Auto! Auto!**
**Kein Aufladen Ihrer Auto-Batterie mehr!**
Wir machen Ihre Auto-Batterie in 5 Minuten wieder startbereit, während Sie warten, wenn mit der neuen Grüconinsäure gefüllt.
Neue Batterien,
alle Ersatzteile und Reparaturen billigst u. sachgemäß.
**Joh. Neydorff,** Zoppot, Danziger Str. 151. Fernspr. 510 26.

**Werktätige in Stadt und Land!**
Euer Versicherungsunternehmen, die
**Volksfürsorge**
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche-Versicherungsaktiengesellschaft
ist die
größte Volksversicherungsgesellschaft in Deutschland
Günstige Versicherungsbedingungen! Hohe Gewinnanteile!
Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme!
**Arbeiter, Angestellte und Beamte**
versichern sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigenen Unternehmen, der **Volksfürsorge!**
Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Danzig - Schidlitz, Rothahnchengang 21, II und der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster, 58-59

Empfehle meine
**alkoholfreien Erfrischungsräume**
den Alkoholgegnern u. denkenden Arbeitern zum gemütlichen Aufenthalt. Für billige, saubere Speisen u. Getränke werde ich stets Sorge tragen
**Auguste Ibold**
Imbißstube — Paradiesgasse 21
Radio-Café — Mittagstisch 1.- G — Gramola

**TAPETEN** schön und billigst Goldschmiedegasse 9

**100%** gewinnen Sie, gnädige Frau, wenn Sie sich im
**Frisiersalon**
A. K.
Milchkannengasse 32, Eing. Hopfeng.
bedienen lassen
Separate Kabinen — Mäßige Preise

**Damen-Fahrrad** billig zu verkaufen. Ohra, Schönfelder Weg 47.

Ein Paar neue **Wasserstiefel** zu verkaufen. Tischlergasse 37, 1.

Verkaufe in Ohra Grundstück 5 Morg. Ackerland, Obstgart., gute Lage. Pr. 14 000 G., 5000 G. Anzahl. Ang. u. 4571 an die Exped.

Eine gut erhaltene Zimmermannsche Drehrolle krankheitshalber zu verkaufen. Zu erfr. Tagnetergasse 2, im Keller.

1 Grammophon (Eiche) 30 Platten, 1 Akkord-Zither, 1 Spiritus-Hängelampe bill. zu verk. Herbert Rukowski, Kolkowgasse 5.

# Danziger Nachrichten

## Der Angeklagten wurde geglaubt

Jene Gerichtsverhandlungen, in denen das Urteil des Richters sich einzig und allein auf „Glauben" oder „Nichtglauben" stützen muß, sind für den Angeklagten die trostlosesten. Er kann nicht beweisen, daß er unschuldig, niemand kann es auf seinen Eid nehmen, daß er schuldig ist . . . und das Urteil ist dann immer wie der Gewinn in jeder Lotterie: der Freispruch ein Glückstreffer, auf den alle rechnen . . . und der leider so wenigen beschieden ist. Hier ist Fräulein Margarete angeklagt — heute ist sie seit einem halben Jahre gut verheiratet und glückliche Frau — ihren Chef bestohlen zu haben. Einmal hat sie es auch, streng genommen, getan, denn sie hat drei Gulden, die sie für eine Ware erhielt (eine Bekannte des Chefs kaufte ein — und nachher fehlte der Kassenzettel), nicht in die Kasse gelegt. Es ist so gewesen, gibt das Mädchen betrübt zu, aber wir bekamen damals immer so wenig Gehalt, immer gab es so sehr unbestimmt, und da habe ich mir einmal geholfen . . .

Aber man sagt ihm anderes nach: Der Chef behauptet, ihm 500 Propagandabriefe gegeben zu haben, die sollten an die Kunden herausgehen. Später, nach dem Austritt des Mädchens, hat man dann diese Briefe auf dem Boden versteckt gefunden . . . und wo ist das Porto dafür geblieben? Das Mädchen sagt, es habe diese Briefe nicht allein bekommen, sondern sie seien an das ganze Büropersonal verteilt worden . . ., seine habe es bestimmt damals abgesandt.

Und jetzt kommt eigentlich das selbstgeschriebene Urteil: Das Mädchen hat einen Schein unterschrieben, in dem es sich aller dieser Delikte schuldig bekennt — und nicht nur einmal, es hat zwei Bestätigungen dieser Art ausgestellt. Auch hier hat das Mädchen eine Verteidigung, aber sie enthält nichts als die Worte: „Unterschrieben habe ich die Bestätigungen, gewiß, aber ich habe es unter Zwang getan. Was hätte ich sonst tun sollen, wenn ich meine Stellung nicht verlieren wollte . . ."

Die Aussage des Chefs ist klar und läßt keinen Zweifel darüber daß er das Mädchen in allen Punkten für schuldig hält. Zuerst ist ihm ein Angestellter mit Geld durchgegangen, dann hat ihn sein Prokurist, in den er besonderes Vertrauen setzte, sehr schwer hintergangen . . . und jetzt kommt dieser Fall . . .

Auch der Amtsanwalt bekennt sich zu der Auffassung des Chefs und beantragt gegen Margarete einhundert Gulden Geldstrafe oder zwanzig Tage Gefängnis. Bange Minuten, bis der Richter aus dem Beratungszimmer zurückkehrt. Und dann die Verkündung des Glückstreffers: Das Gericht hat der Angeklagten geglaubt und nur den einen Fall der Unterschlagung als gegeben angesehen, aber auch in diesem wegen Geringfügig[illegible] drei Gulden auf Freispruch erkannt.

Da gehörte es sich wirklich, daß ein erster Frühlingssonnenstrahl die Wolken durchbricht und mit frohem Lächeln den Gerichtssaal betritt!

## Auflösung der Funkkapelle?

### Dafür Zuschuß für die Königsberger Kapelle

Die Danziger Funkkapelle soll am 1. August aufgelöst werden. Der Obmann der Kapelle klagt vor dem Arbeitsgericht gegen die Rundfunkleitung auf Wiedereinstellung oder Entschädigung. Die Musiker sind der Meinung, daß der Kapelle nicht gekündigt werden könne. Der Vertrag gelte auf zwei Jahre und nicht auf ein „Probejahr", das am 1. August beendet sei. Hier sei der Begriff der Probezeit für einen Künstler verkannt. Man verstehe unter Probezeit eine solche, in der das technische Können geprüft werden solle und die nur kurze Zeit in Anspruch nehme, nicht ein Jahr. Hier sei die Kündigung auch nicht wegen mangelnder Leistungen erfolgt, sondern aus ganz anderen Gründen.

In Königsberg habe man eine Kapelle von 58 Personen zusammengestellt, die der dortigen Rundfunkleitung zu teuer sei. Königsberg verlangt nun von Danzig, die hiesige Funkkapelle aufzulösen und mit dem ersparten Gelde einen Zuschuß nach Königsberg zu leisten. Die Danziger Funkkapelle ist nun der Meinung, daß es nicht richtig wäre, die Danziger Musiker arbeitslos zu machen und ihnen Arbeitslosenunterstützung zu zahlen, um den Aufwand der Königsberger Kapelle decken zu helfen. Die Danziger Rundfunkleitung las aber aus dem Vertrage das Recht heraus, der Kapelle zum 1. August kündigen zu können. Der Vorsitzende des Gerichts gab zu, daß der Vertrag recht auslegungsfähig sei. Das Urteil erging aber ohne nähere Begründung dahin, daß die Klage abgewiesen werde. Für den Kläger, der an die Kosten nicht gedacht hatte, betragen die Kosten über 200 Gulden. Die Sache ist berufungsfähig.

## Die nächste Sitzung des Volkstages

findet am Mittwoch dem 19. März, nachmittags 8½ Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen: Anträge zur Strafverfolgung gegen den Abgeordneten Raschke. Erste Beratung eines vorläufigen Haushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1930. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs über Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung und dem Angestelltenversicherungsgesetz. Erste Beratung der Gesetz über a) das Abkommen mit Polen zur Reglung des Verkehrs mit Lebensmitteln; b) den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen. [D]ritte Beratung eines Gesetzentwurfs betr. das Abkommen mit der Republik Polen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung. Kommunistischer Antrag zur Erwerbslosigkeit.

## Auch Danzig hat weibliche Kriminalpolizei

### Die Antwort des Senats

Auf die Kleine Anfrage im Volkstag betreffend die Beschäftigung weiblicher Beamten bei der Kriminalpolizei antwortet der Senat:

Es trifft nicht zu, daß die Danziger Kriminalpolizei ganz ohne weibliche Beamte arbeitet, denn seit der Uebernahme der Zoppoter Polizei ist eine Kriminalassistentin vorhanden. Die Einstellung weiterer Kräfte für die Zwecke, wie sie in Preußen und anderen deutschen Ländern durch die sogenannte Gefährdetenpolizei angestrebt werden, wird auch in Danzig angestrebt, war bisher jedoch deshalb nicht möglich, weil Beamtenstellen nicht nur nicht vorhanden, sondern sogar noch einzusparen waren.

Beim Freiwerden einer Kriminalsekretärstelle, die nicht mehr eingespart zu werden braucht, werden wir der Besetzung durch eine weibliche Kraft nähertreten.

**Keine Zensur.** Auf die Anfrage deutschnationaler Abgeordneter im Volkstag, die sich, wie wir bereits meldeten, an[ge]maßten zu verlangen, die Aufführung der Revue „Es werde Licht" bei den proletarischen Freidenkern zu verbieten, hat der Senat geantwortet. Es heißt in dieser Antwort, daß die Theatervorzensur durch den Erlaß des Rats der Volksbeauftragten vom November 1918 aufgehoben und nach Artikel 79, Absatz 2, der Danziger Verfassung unzulässig ist.

## Das erste Frühgemüse auf dem Wochenmarkt

### Spinat, Salat, Radieschen und Rhabarber

Von schönem Wetter begünstigt, weist der Markt reiche Zufuhr auf. Die Mandel Eier preist 1,20—1,30 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,70—2,00 Gulden verlangt. Eine Brathenne soll 3,25—5,00 Gulden bringen, Puten pro Pfund 1,00—1,20 Gulden, eine Ente 4,50 Gulden, ein Täubchen 1,00—1,10 Gulden.

Für Fleisch gelten die Preise der Vorwoche.

10 Pfund Kartoffeln kosten 40—45 Pf., ein Pfund Spinat 1,80 Gulden, ein Köpfchen Salat 45 Pf., Radieschen das Bündchen 40 Pf., Rhabarber ein Pfund 8 0Pf., Rotkohl 15 bis 20 Pf., Weißkohl 10 Pf., Wruken 8 Pf., Grünkohl 15 Pf., rote Rüben15 Pf., das Pfund Rosenkohl 50 Pf., 2 Pfund Zwiebeln 25 Pf., 8 saure Gurken 15 Pf., Schwarzwurzeln 60 Pf. pro Pfund.

Aepfel 3 Pfund preisen 1 Gulden, Stettiner pro Pfund 70 Pf., Boskopp 60 Pf., Goldparamänen 40—50 Pf., eine Banane 60 Pf.

Der Blumenmarkt wird immer schöner. Goldlack, Zinnerarien, Hyazinthen, Tulpen, Osterlilien, Krokus, Maiglöckchen, Schneeglöckchen und Veilchen sind in großen Mengen vorhanden. Ein Bündchen Schneeglöckchen kostet 15 Pf.

Der Fischmarkt hat auch reichlich Ware. Flundern kosten 35—70 Pf., Breitlinge 15 Pf., Pomuchel 35—50 Pf., Quappen 70 Pf., Silberlachse 2,20 Gulden das Pfund. Traute.

## Neue Schwindelmeldung

### Die angeblichen kommunistischen Rüstungen

Zu einer von der Telegraphen-Union aus Riga verbreiteten Meldung betr. Verlegung der kommunistischen Auslandszentrale von hier nach Danzig und die damit zusammenhängende starke Vergrößerung des Personals des sowjetrussischen Generalkonsulats in Danzig wird amtlich folgendes mitgeteilt:

Amtliche Nachrichten sind in den letzten Monaten bereits verschiedentlich aufgetaucht, zuletzt im Dezember 1929, ohne daß sich Tatsachen feststellen ließen. Der Senat hat gerade vor einigen Tagen Gelegenheit genommen, in einer amtlichen Erklärung zu den Nachrichten über verstärkte Tätigkeit der Kommunisten Danzigs Stellung zu nehmen. Was die angebliche Vergrößerung des Personals des russischen Generalkonsulats in Danzig anbetrifft, so kann mitgeteilt werden, daß das Personal am 1. Oktober 1929 sechs Personen beim Generalkonsulat und 18 Personen bei der Handelsvertretung umfaßte. Inzwischen ist eine Verstärkung des Personals nur bei der Handelsvertretung um eine Person eingetreten.

## Notetat für Staat und Stadt

### Die Haushaltspläne für 1930 noch nicht fertig

Der Sitzung des Volkstages am Mittwoch nächster Woche liegt, wie in allen Jahren seit Bestehen der Freien Stadt, ein Antrag des Senats vor, ihn zu ermächtigen, bis zum Erlaß eines endgültigen Haushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1930 die Verwaltung der Freien Stadt Danzig hinsichtlich der laufenden Einnahmen und Ausgaben auf Grund des Haushaltsplanes 1929 zu führen. Zugleich wird beantragt, der Verwaltung des Innern 20 000 Gulden für die Verlegung der Polizeischule zu bewilligen. Außerdem ersucht der Senat um die Erlaubnis, im Rahmen dieser Ermächtigung schwebende Schulden zur Beschaffung von Betriebsmitteln aufzunehmen.

Auch der am Dienstag tagenden Stadtbürgerschaftssitzung liegt ein Antrag des Senats auf Ermächtigung zur Fortführung der Geschäfte der Stadt Danzig auf der Grundlage des Etats von 1929 vor.

Zur Begründung erklärt der Senat, daß es bisher leider nicht möglich gewesen sei, die Haushaltspläne der Stadtgemeinde Danzig für das Rechnungsjahr 1930 der Stadtbürgerschaft vorzulegen, so daß die endgültige Feststellung des Etats 1930 vor dem 1. April 1930 nicht erfolgen kann. Die verspätete Etatsvorlage ist im besonderen auf die bestehenden großen Schwierigkeiten in der Herstellung des Ausgleichs im Gesamtetat 1930 zurückzuführen.

**Gewinnauszug**

**5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

30. Ziehungstag — 14. März 1930

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000 M. und die beiden Prämien von je 500000 M. fielen auf Nr. 210171

2 Gewinne zu 25000 M. 375701

2 Gewinne zu 5000 M. 344834

6 Gewinne zu 3000 M. 156534 228693 327868

6 Gewinne zu 2000 M. 136380 218014 376140

32 Gewinne zu 1000 M. 42491 42971 43188 102821 114222 145340 222724 227758 228634 231233 231407 241911 314742 322352 344822 346558

32 Gewinne zu 500 M. 8616 24326 52452 75346 89442 135559 150739 156921 165758 205003 224089 294072 306244 344009 349121 378033

118 Gewinne zu 300 M. 2131 6597 12936 15821 27093 31872 40948 42525 43896 47821 53702 65519 67657 71090 84757 87870 99984 124341 127810 139649 140710 144657 166297 172342 175440 184725 187263 197300 202049 212773 223919 224049 257002 264524 274797 275380 286854 295124 311846 313286 313764 315080 316659 323100 325514 327344 332909 335855 346762 349148 351591 368203 364928 364992 365731 368273 372593 377705 398146

In der heutigen Schlußziehung wurden die beiden Prämien von 500000 M. der mit einem Gewinn von je 1000 M. gezogenen Lose Nr. 210171 zugeschlagen. Sie fielen in Abteilung I nach Königsberg (Pr.), in Abteilung II nach Lübeck.

Wenn Schmerzen Togal Tabletten

Ueber 6000 Aerzte bestätigen die hervorragende, schmerzstillende und heilende Wirkung des Togal bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungskrankheiten. Die Wirkung tritt unmittelbar ein. Togal ist absolut unschädlich und übt weder auf den Magen, die Nieren oder andere Organe einen schädlichen Einfluß aus. In allen Apotheken!

# Letzte Nachrichten

## Furchtbares Brandunglück in Ostpreußen

### Zwei Person enums Leben gekommen

Stolzenhagen (Kreis Heilsberg), 15. 3. Gestern gegen 5 Uhr morgens brach in der Scheune des Besitzers Jakob Doenig Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. Von der Scheune griffen die Flammen auf das Wohnhaus über. Frau Doenig, die schon seit längerer Zeit schwer krank daniederliegt, konnte nur mit größten Anstrengungen von ihrem Sohne und ihrer Nichte aus dem brennenden Wohnhaus gerettet werden. Die Mutter sowie die beiden Rettenden trugen schwere Brandwunden davon. Alle Gebäude brannten in kurzer Zeit nieder. Den Besitzer Doenig fand man später als völlig verkohlte Leiche in der Scheune auf. Verbrannt sind Scheune, Stall und Wohnhaus, sowie sämtliches totes und lebendes Inventar. Wie wir weiterhin erfahren ist Frau Doenig ihren Brandwunden erlegen.

## Schwere Bluttat in Labiau

Labiau, 15. 3. Eine schwere Bluttat ereignete sich in Ludendorff am Groß Friedrichsgraben. Dortselbst kam es zwischen den Besitzern Ernst Paul (Ludendorff) und den Brüdern Paul Just (Ludendorff) und Just (Hindenburg) zu einer Schlägerei. Ernst Paul erhielt derart heftige Schläge mit einem Ruder auf den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach. Die Uebeltäter warf Paul ins Wasser und überließen ihn seinem Schicksal. Paul erholte sich jedoch und erreichte mit eigener Kraft den Damm. Er wurde dem Kreiskrankenhause zugeführt, wo er gestern seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Beide Parteien standen seit mehreren Jahren in schärfster Feindschaft.

## Brand im Kino-Vorführraum

Allenstein, 15. 3. Während der zweiten Vorstellung im Capitol-Kino entstand im Vorführraum Feuer, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Als der Hauptfilm zur Vorführung gelangen sollte, versagte der Vorführapparat und bei der Umschaltung auf den zweiten Apparat fing beim Anspringen des Motors der Film plötzlich aus noch nicht geklärter Ursache Feuer. Eine große Stichflamme schlug durch den Raum und setzte auch den Film mit der Wochenschau in Flammen. Der Vorführer, der in großer Lebensgefahr stand, da er zwischen den Apparaten hantierte, konnte sich durch den Schaltraum auf das Dach rett. Der helle Feuerschein wurde von der zufällig vorüberkommenden Feuerwache, die sich nach dem Landestheater begab, bemerkt. Ein Feuerwehrmann, der sofort an die Brandstelle eilte, konnte mit den im Vorführraum vorhandenen Spezialfeuerlöscher die Flammen ersticken.

## Mit der Gymnasiastenmütze gegen den Youngplan

### Wie die Schüler verhetzt werden

In den bürgerlichen Zeitungen war gestern zu lesen, daß „ebenso wie im Deutschen Reich eine große Kundgebung der nationalen Jugendverbände auch in Danzig gegen den Youngplan" stattfände. Die „große Kundgebung" fand abends um 8 Uhr auf dem Hansaplatz statt, an die sich ein Marsch auf den Bischofsberg anschloß. Die Oeffentlichkeit wird davon kaum etwas gemerkt haben, denn wenn 150—200 Jungen, in der Hauptsache zumal, mit Gymnasiastenmützen, durch die Straßen ziehen, so nimmt niemand an, daß das eine Demonstration gegen den Youngplan sein kann.

Aber apropos Gymnasiastenmützen. Hier ergeben sich einige Rückschlüsse auf die geistige Verfassung, die den Schülern der hiesigen höheren Lehranstalten von der Mehrzahl der Lehrer eingetrichtert wird. Im übrigen ergab sich auf dem Bischofsberg eine kleine Störung durch Kommunisten, die aber sehr bald beigelegt war.

## Unser Wetterbericht

### Zunehmende Bewölkung, Trübung, Niederschläge und milde

Allgemeine Uebersicht: Ein Rücken hohen Druckes liegt über Mitteleuropa und verbindet das Hochdruckgebiet des Eismeeres mit dem Hoch über Mittelmeer und Südosteuropa. dievon Westen herannahenden Störungen gewinnen gegen die im Bereich des hohen Druckes lagernde Kaltluft nur langsam Raum. Die wärmere Luft gleitet jedoch auf und macht sich in der Höhe bereits auf den Bergkuppen Mitteldeutschlands fühlbar — Temperaturanstieg auf der Schneekoppe 6 Grad. Mit langsam ansteigender Temperatur wird sich daher auch im Osten zunehmende Trübung einstellen.

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, später Niederschläge, schwache umlaufende Winde und mild.

Aussichten für Montag: Bewölkt, noch Neigung zu Regenfällen, mild.

Maximum des gestrigen Tages: 1,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: — 3,4 Grad.

**Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig.** Sonntag, abends 7½ Uhr. Zum ersten Male: „Eine Ballnacht." Operette in 3 Akten. Musik von Oscar Straus. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie 1): „Othello." — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie 2): „College Crampton." — Mittwoch, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie 3): „Wozzeck." — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie 4): „. . . Vater sein dagegen sehr!" — Sonnabend, abends 7½ Uhr. Zum ersten Male: „Die andere Seite." Drama in 3 Akten von R. C. Sheriff. Deutsch von Hans Reisiger. — Sonntag, 23. März, abends 7½ Uhr: „Eine Ballnacht." — Montag, abends 7½ Uhr (Serie 1): „. . . Vater sein dagegen sehr!"

**Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr.** Ehefrau Josefa Markowski, geb. Sobrialski, 39 J. — Ehefrau Erna Ziesmer, geb. Roetzel, 37 J. 2 M. — Witwe Auguste Neumann, geb. Doerksen, 86 J. 9 M. — Kleinrentner Robert Schmidt, 78 J. — Arbeiter Paul Ruttkowski, 23 J. 4 M. — Arbeiterin Olga Wienhold, ledig, 20 J. 3 M. — Witwe Luise Baumann, geb. Rabe, 80 J. 2 M. — Tochter Renate des Händlers Reinhold Neubauer, 4 M. — Tochter des Invaliden Adolf Stegmann, 5 Tg. —

## Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

### vom 15. März 1930

| | | | |
|---|---|---|---|
| Krakau | am am 13. 3. — 1,82 | 14. 3. — 2,04 |
| Zawichost . . | am am 13. 3. + 1,67 | 14. 3. + 1,78 |
| Warschau . . | am am 13. 3. + 1,74 | 14. 3. + 1,71 |
| Plock . . . . | am am 14. 3. + 1,22 | 15. 3. + 1,26 |

| | heute | gestern | | heute | gestern |
|---|---|---|---|---|---|
| Thorn . . . . | +1,37 | +1,32 | Dirschau . . . . | +0,58 | +0,80 |
| Fordon . . . . . | +1,35 | +1,31 | Einlage . . . . | +2,30 | +2,24 |
| Culm . . . . . . | +1,30 | +1,28 | Schiewenhorst . . | +2,66 | +2,44 |
| Graudenz . . . . | +1,52 | +1,54 | Schönau . . . . | +6,66 | +6,70 |
| Kurzebrack . . . | +1,61 | +1,69 | Galgenberg . . . | +4,58 | +4,58 |
| Montauerspitze | +0,88 | +1,02 | Neuhorsterbusch | +1,90 | +2,00 |
| Piedel . . . . | —0,90 | +1,00 | | | |

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

# Die Mode des Frühjahrs!

Unsere Spezialabteilungen Damen-Konfektion und Damen-Putz bringen das Neueste der Mode, bei besten Qualitäten, zu **denkbar billigsten Preisen!**

**Damenkleid** reine Wolle, in modernen Schottenmustern, mode und braun . . . . . **39.00**

**Backfischmantel** aus mod. gemusterten Stoffen mit abknöpfbarer Pelerine und Rückenpasse gefüttert . . . . . **45.00**

**Gabardin-Mantel** imprägniert, beste Verarbeitung, entzückendes Rückengarn, reich gesteppt **78.00**

Jugendliches **Wollkleid** mit fesch. Kragen u. Schleifen-Garnitur **29.50**

Modernes **Glockenkleid** aus entzückenden kleingemust. Stoffen, Seidenkragen mit Kurbelei **29.75**

Fescher **Frühjahrs-Mantel** mit abknöpfbarer Pelerine **55.00**

Unsere Spezialität: **Eleganteste Damenhüte**

nach Wiener und Pariser Modellen, aus besten Zutaten in eigenen Werkstätten hergestellt

Spezialpreise: **19.50 22.50 25.50 29.50**

**Zweifarbige Schute** mit kleinem Aufschlag . . **7.95**

**Kappe** aus tweedartiger Bofde . **8.75**

**Glocke** aus Litze m. Hanfspitze kombiniert **9.50**

**Jap. Splitt-Glocke** m. Roßhaarrand u. Garn. **10.50**

**Fesche Kappe** aus Litze mit Lacktresse **11.50**

Besichtigen Sie unsere sehenswerte **Ausstellung** in den Schaufenstern und den Abteilungen **Konfektion u. Putz**

KAUFHAUS **Steinfeld** DANZIG UND LANGFUHR


## Verkäufe

**Nähmaschinen** von faulen Zahlern zurückgenommene sind zur weiteren Abzahlung zu verkaufen. Alte nehme in Zahlung. L. Feuselau & Co., Am Johannistor 46.

1 Jünglingsjoppe, 1 kl. Wasserkanne, eine Tischlampe, 1 klein. Glasschrank f. Reitgar. bill. zu verk. Frauengasse 23. 2.

Gut erh. Korbtisch (oval) u. Gobelin-Wandbehang bill. zu verk. Wischnewski, Brth.-Kirchenq. 21. 2

Anzüge, Mäntel, Schuhe, Wäsche, m. Marm., Chaiselong., Kommode, Schreibt., Bettgest. m. Matr. billig zu verkaufen. Zielke, Tischlerg. 10.

**Für 1 Gulden** wöchentlich erhalten Sie die Ware sofort mit Herren-, Damen-, Kinder-KONFEKTION Gardinen, Steppdecken, u. Tischdecken, Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche, Strickwaren, Bezüge, Einschüttungen Bettfedern und sämtliche Textilwaren ● Herrenschuhe ● Altst. Graben 66b Hineingang, parterre

4 eil. Bettgestelle, 4 Akten., 3 Koffer, Reisetaschen bill. zu verkauf. Langgarter Hintergasse 4, 1. r.

Fortzugshalber einf. 2-Zimmer-Einrichtung zu verkauf. Auch kann gleichzeit. die Wohnung übernomm. werd. Miete 50 Guld. Ang. unt. 4458 an die Exped.

**Fahrräder** die neuest. Modelle 1930 in großer Auswahl **Mäntel und Schläuche** sowie alle Fahrradteile erstaunlich billig **Reparaturen** emaillieren, vernickeln, löten, sachgemäß u. billig **Gustav Ehms** Das führende Fahrradhaus, 1. Damm 22—23, Ecke Breitgasse

Einen Ital.-Hahn billig zu verkaufen. Schidlitz, Hangweg 3. pt. r.

2 Ausziehtische, eich., dkl. pol., 1 Eßtisch, 1 Schreibt., altert., 1 Schreibmasch.-Tisch Näh- u. and. Tische u. Stühle. 1 Küchenbüfett bill. zu verk. J. Grün, Vorstädt. Graben 9.

Vertiko, eis. Kinderbettgestell, Etagere, Blumenkrippe billig zu verkauf. Richert, Petershagen, Letzte Gasse 26b.

Gut erhaltener Brennabor-Kinderwagen Nickelgest. zu verk. Molkenthin, St.-Michaelsweg 73a

Kanarienhähne Tag- u. Lichtsänger, auch Zuchthähne zu verkaufen. Poggenpfuhl 62. 1. r.

Gut erh. Babykorb fast neu, zu verkauf. Bitte. Hermannshofer Weg 12/13.

**Schreibmaschine** zu verkaufen. Paradiesgasse 21. 2.

**Mehrere Gewichte** und Bodenrummel zu verkaufen. Holzgasse 16. 1 Tr.

Ein fast neues Kinderbettgestell mit neuer Matratze billig zu verk. bei Otto, Neufahrwasser, Albrechtstr. 14. 1 Tr.

**Korb-Bettchen** mit Matratze verk. Stiftswinkel 20. 2. l.

Elegant. Schrankgrammophon preisw. zu verkaufen. Groß. Hohe Seigen 34.

**Motor** 3 PS. Gleichstrom, billig zu verkaufen. Scharfer, Am Jakobstor 2.

**Einige Schränke** mit Glastüren zu verkaufen Max Boehm, Danzig Röpergasse Nr. 13

Neues **Feldbettgestell** zu verkaufen Wiesengasse 9, 1 Tr. r.

Achtung! **Fahrräder** kaufen Sie preiswert, gut und billig Libischewski, Fahrradhandl. Neuteich

**2 Kiswagen** Federwagen u. Pferdegeschirre zu verkaufen. Meglau, Ohra, Neue Welt 46.

Achtung! Kaninchenzüchter! Vergebe zum Decken weißen Kammler (Riese). Lorenz, Am Seegen Tor 2.

Qualität-Polstermöbel preiswert z. verkauf. 1. Damm 3.

**Frack** für schlanke Figur zu verkaufen. Lgf., Weißer Weg 2, 2. r.

**Kachelofen** modern, zu verkauf. Kleine Molde 57.

Eine Schaukelbadewanne zu verkauf. Winkler, Neue Schichaukol. 6.

3flamm. el. Kronleuchter, 1 el. Tischlampe, 1flamm. Zuglampe, 3flamm. Gastrone für Hänge- u. Stehlicht. 1 Eisenbahnermantel billig zu verkauf. Schmidt, Heil.-Geist-Gasse 45.

Kanarienhähne und -weibchen zu verkaufen. Kleine Gasse 6b. 2.

**Tauben** Elster, Brieftauben (wß.) u. a. bill. zu verkaufen. Ohra, Marienstraße 6. 2.

## Ankäufe

Gut erhalt. eiserner Herd z. kauf. gesucht. Ang. u. 4575 an die Exp.

Gebr. Kleiderschrank u. 2 Bettstellen zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 4570 an die Expedition.

Wer verkauft g. erh. **Fußballschuhe** Gr. 42—43. Ang. u. 4464 an die Exped.

Achtung! Neu eröffnet! Erstklassiger **Bubischnitt 60 Pf.** Breitgasse 112